Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 279 | Gelsenkirchen, Samstag, den 29. November 1930 | 12. Jahrgang

Der Ruhrschiedsspruch verbindlich

Wie wir erfahren, hat der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald den Schiedsspruch über die Arbeitszeit im Ruhrbergbau für verbindlich erklärt. Der Schiedsspruch sieht bekanntlich die Beibehaltung der Mehrarbeit bis zum 31. September 1931 vor. Durch diese Verbindlichkeitserklärung sind den Ruhrbergarbeitern Möglichkeiten genommen, von ihrem tariflichen Recht Gebrauch zu machen und ab 1. Dezember 1930 nach 7 Stunden auszufahren. Da im Ruhrbergbau allein in diesem Jahre 88 000 Bergarbeiter entlassen worden sind, müssen die Bergarbeiter diese Arbeitszeitregelung als höchst unsozial und verhängnisvoll empfinden. Die Bergarbeitergewerkschaften, besonders die Vertreter des Bergarbeiterverbandes, hatten sich, wie bekannt, in verschiedenen Konferenzen auf das Schärfste gegen die Verbindlichkeitserkläung gewandt, weil sie durch die Verkürzung der Arbeitszeit eine Milderung der drücken den Arbeitslosigkeit erhofften. Die Verantwortung für die weitere arbeitsmarktpolitische Entwicklung trägt nu nmehr der Reichsarbeitsminister, der dem Antrage des Zechenverbandes stattgegeben hat.

„Schandvertrag" als Nazi-Waffe

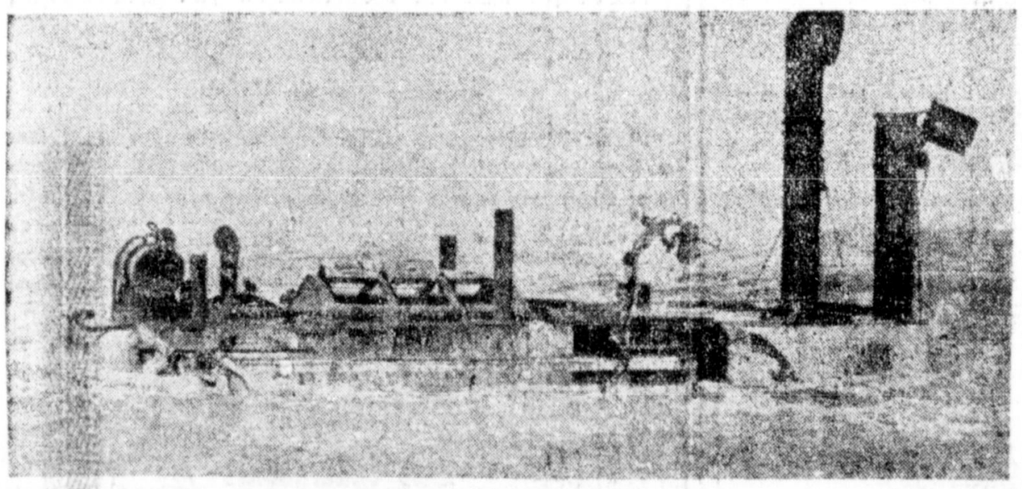
Frick im Kampf gegen das Reichsbanner

Der thüringische Naziminister Frick hat wieder einmal eine ebenso originelle wie infame Idee gehabt. Er hat den Reichsminister des Innern um die Zustimmung zur Auflösung der Ortsgruppe Gera des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gebeten. Originell wie infam in diesem Ersuchen ist seine Begründung. Seit Jahr und Tag wettern die Nazis gegen den Vertrag von Versailles, den sie nie und nimmer anerkennen wollen, gegen den Fetzen Papier, den man ins Feuer werfen müßte. Die ganze Verlogenheit dieses demagogischen Treibens hat Frick jetzt in höchst eigener Person, wenn auch ungewollt, an den Pranger gestellt. In seinem Haß gegen das Reichsbanner hat er sein Ersuchen an den Reichsinnenminister auf jenen „Schandvertrag" gestützt, den zu vernichten angeblich das höchste Ziel der Nazibewegung ist, hat er sich auf jenen „Fetzen Papier" berufen, der angeblich verbrannt werden soll, sobald das dritte Reich erstanden ist und die Nazis die Herrschaft in Deutschland angetreten haben.

Frick wünscht das Verbot der Geraer Ortsgruppe des Reichsbanners auf Grund der Artikel 177 und 178 des Versailler Vertrages, nach denen „militärische Uebungen privater Organisationen verboten" sind.

Das Vorgehen des Naziministers Frick ist beispiellos. Es ist das erste Mal seit dem Bestehen des Versailler Vertrages, daß sich ein Minister einer Landesregierung in einer rein innenpolitischen Frage auf die Versailler Friedensbestimmungen bezieht und sich zur Klarstellung des Sachverhaltes an die Oeffentlichkeit wendet. In ähnlichen Fällen ist früher zunächst zwischen den Instanzen des betreffenden Landes und des Reiches die Sachlage geklärt und der Oeffentlichkeit über den Tatbestand erst nach Abschluß der Untersuchung eine Mitteilung unterbreitet worden.

Alle Welt weiß, daß sich das Reichsbanner nicht militärisch betätigt und turnerische Uebungen nur im Rahmen der bestehenden Gesetze betreibt. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß der Reichsinnenminister das Ersuchen Fricks nach Klarstellung des Sachverhaltes mit der notwendigen Entschiedenheit ablehnt.



Die „Louise Leonhard" sinkt ins Wellengrab

Das erste Bild von der Schiffskatastrophe an der Elbmündung. Die 31 Mann starke Besatzung des Hamburger Dampfers fand den Tod in den Wellen.

Kommunistische Krawalle in Hannover

Hannover, 28. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Kommunisten haben am Freitag in Hannover schwere Zusammenstöße mit der Polizei provoziert. Am vormittag veranstaltete die Kommunistische Partei eine Erwerbslosenversammlung, in der eine wüste Hetze gegen die Gewerkschaften und Sozialdemokratie inszeniert wurde. Anschließend durchzogen die Demonstranten stundenlang die Stadt. Vor dem Gewerkschaftshaus ertönten Pfui- und Schmähruse.

In den späten Nachmittagsstunden rottete sich eine größere Menge vor dem Arbeitsamt zusammen, hielt Autos an und traktierte den Reviervorsteher und sechs Polizeibeamte, die durch gütliches Zureden Ordnung schaffen wollten, mit Eisenstangen, Pflastersteinen und Dachziegeln. Nur dadurch, daß die Beamten ihre Revolver zogen, die jedoch nicht geladen waren, konnten sie sich freie Bahn schaffen.

Die kommunistischen Rowdys liefen nach allen Seiten auseinander, kamen aber sofort zurück, als sie merkten, daß die Polizeibeamten nicht schossen. Eine alarmierte Bereitschaft säuberte schließlich den Platz. Als sie abrückte, kamen die Kommunisten wieder. Einige wurden festgestellt, als sie von einem Gitter Stäbe absägten. Es scheint sich um eine wohlvorbereitete Aktion der Kommunisten zu handeln, die mit aller Gewalt Zusammenstöße hervorrufen wollen.

Artikel 48?

Die Parteiführerbesprechungen über das Finanzprogramm

Berlin, 28. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die Parteiführerbesprechungen sind heute nachmittag unterbrochen worden, um dem Preisabbauausschuß Gelegenheit zu geben, unter Vorsitz des Reichskanzlers der Frage einer Ermäßigung der Eisenbahntarife näher zu treten. Die Sitzung nahm den Bericht des Reichsverkehrsministers zur Kenntnis, der Vorschläge für die Senkung der Sozial- und Gütertarife machte. Ueber diese Vorschläge soll Sonnabend endgültig Beschluß gefaßt werden. Im Laufe des Freitag empfing der Reichskanzler als Vertreter der Nationalsozialisten den Abgeordneten Göhring und im Anschluß daran den Finanzsachverständigen der Sozialdemokratischen Partei, den Abgeordneten Dr. Hertz. Die Unterredung zwischen Brüning und Göhring beschränkte sich darauf, daß Dr. Brüning dem nationalsozialistischen Vertreter kurze Erklärungen über das Wirtschaftsprogramm gab. Die Unterhaltung mit Dr. Hertz bewegte sich im Rahmen der bekannten Wünsche der Sozialdemokratischen Partei bezüglich der Juli-Notverordnungen des Reichspräsidenten. Es verstärkt sich immer mehr die Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung ihr Programm für die Sanierung der Finanzen mit Hilfe des § 48 verwirklichen will.

Neue Arbeitskämpfe

Wie wir erfahren, hat der Zechenverband die bestehenden Lohn- und Gehaltstarife für den Bereich des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers zum 31. Dezember gekündigt.

Der trotz dringendster Warnungen der Gewerkschaften erfolgte Schritt des Zechenverbandes beschwört eine Serie neuer Arbeitskämpfe im Ruhrbergbau herauf. Die Unternehmer klagen über mangelnden Absatz und mangelnde Rentabilität und sind der irrigen Meinung, daß, um diesen entgegenzuwirken, Löhne und Gehälter abgebaut werden müßten. In Bezug auf die Rentabilität sieht es doch wirklich nicht so schlecht aus, wie es die Unternehmer immer hinzustellen belieben. Die Ueberschüsse waren besonders im Bergbau in den letzten Jahren vielfach sehr annehmbar. Bei den Vereinigten Stahlwerken wurden 1928 und 1929 jedesmal ein Reingewinn von 52,5 Millionen Mark ausgewiesen. Dabei waren 1928: 86,8 und 1929: 83,5 Millionen Mark für Abschreibungen verwandt worden. An offenen Reserven wurden in jedem Jahre mehr als 175 Millionen Mark nachgewiesen. Krupp hatte 1928 einen Reingewinn von 7 und 1929 einen solchen von 10,9 Millionen Mark. Auch hier sind Abschreibungen in Höhe von 6,4 bezw. 5,2 Millionen Mark vorgesehen. Die Klöckner-Werke hatten 1928: 6,5 und 1929: 8,1 Millionen Mark Reingewinn bei 8,3 bezw. 10,1 Millionen Mark Abschreibungen.

Diese Beispiele zeigen, wie es mit der Rentabilität im Bergbau wirklich aussieht. Unsere Auffassung geht da von der der Unternehmer weit ab und wird hier eine Verständigung wohl schwer zu erreichen sein, da die Unternehmer auf die Verzinsung der falsch angelegten Kapitalien bestehen. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß mangelnde Rentabilität oft auf die Fehlinvestitionen von Kapital zurückzuführen ist. Es wurden Neuanlagen gebaut und andere oder dieselben Anlagen stillgelegt. So war es im Bergbau und so ist es auch in der übrigen Industrie gewesen. Man kann hier wirklich nicht von weitblickender und planmäßiger Führung in der kapitalistischen Wirtschaft reden und die Wortführer dieser Wirtschaftsführung können von uns nicht verlangen, daß wir ihre einseitige Lohn- und Gehaltssenkung als brauchbares Mittel für die Ueberwindung der Wirtschaftskrise anerkennen. Lohn- und Gehaltssenkungen mindern die Kaufkraft der breiten Massen und verschärfen die Krise. Sie mildern sie auch dann nicht, wenn Lohn- und Gehaltssenkungen durch Preissenkungen ausgeglichen werden.

Regierung und Unternehmer müssen ferner bedenken, daß das Konjunkturforschungsinstitut für das erste Halbjahr 1930 unter Berücksichtigung der Unterstützungen an die Arbeitslosen einen Lohnausfall von 1850 Millionen Mark errechnet hat und daß man für das ganze Jahr 1930 mit 1 Milliarden Mark Lohnausfall rechnen muß. Würde der Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie mit 8% auf der ganzen Linie durchgesetzt, dann würde das wieder annähernd 3 Milliarden Mark an verringertem Lohnein-

Prozeßbericht aus Sowjetrußland



Wie er entsteht — — — — — —

kommen und geschmälerter Kaufkraft bedeuten. Dieses **Sinken der Kaufkraft der Volksmasse kann zur Behebung der Krise nicht beitragen.**

Wenn die Krise behoben und die arbeitslosen Menschen wieder in den Produktionsprozeß gebracht werden sollen, dann muß man sich darüber klar sein, daß das zunächst nur allmählich geschehen kann. Nach der Auffassung des Vorsitzenden des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, Husemann, kommen folgende Maßnahmen in Betracht:

Die Stillegung von Betrieben und Entlassungen von Arbeitern und Angestellten müssen aufhören. Die Arbeitszeit ist auf der ganzen Linie auf 40 Stunden pro Woche zu beschränken. Ueberstunden und Ueberschichten sind zu beseitigen und dürfen nur noch in dringenden Notfällen gemacht werden. Die Preise sind auf der ganzen Linie zu senken. Gegen die kartellmäßig gebundenen Preisabmachungen muß auf Grund der Kartell-Notverordnung mit aller Schärfe vorgegangen werden. Die große Preisspanne zwischen Erzeuger und Verbraucher ist durch Einschränkung des preisverteuernden Zwischenhandels zu verringern. Auf diese Weise wird die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben und die Wirtschaft ohne Lohnsenkungen wieder in Gang kommen. Für die Verkürzung der Arbeitszeit ist, soweit wie irgend möglich, Lohnausgleich zu gewähren, weil manche Industrien eine solch gute Gewinnreserve haben, um dies zu ermöglichen. Die Arbeitslosenversicherung ist zu sichern und für jede Ueberstunde ein voller Stundenlohn als Sonderbeitrag an die Versicherungsanstalt abzuführen.

Wer das Maul nicht hält, fliegt

Minden, 28. Nov. (Eig Drahtbericht.) Die Ortsgruppe Minden der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei wurde durch die Gauleitung in Bochum aufgelöst, weil sich „unliebsame Elemente breit gemacht haben, die nicht entsprechend den Weisungen im Sinne Hitlers gehandelt haben". Eine merkwürdige Begründung, die darin ihre Erklärung findet, daß einige Nazimitglieder geglaubt haben, eine eigene Meinung zum Ausdruck bringen zu können. Sie haben nicht bedacht, daß es bei den Nationalsozialisten Parole ist „Maul halten". Bei der Neugründung der Ortsgruppe sollen die „unliebsamen Elemente" nicht wieder aufgenommen werden.

So ist's recht!

Dienstentlassung eines Nazi-Oberförsters

Frankfurt, 28. November. (Drahtmeldung.) Das Disziplinargericht bei der Regierung verurteilte den staatlichen Oberförster Bülow in Carzig (Kr. Soldin) wegen seiner Beteiligung an der NSDAP. zur Strafe der Dienstentlassung ohne Pension.

Neuer Bauernprozeß

in Ostpreußen

WTB. **Königsberg**, 28. November. (Drahtmeldung.) Vor dem Erweiterten Schöffengericht begann heute vormittag unter Aufmarsch von etwa 70 Zeugen die Hauptverhandlung gegen den Hofbesitzer Wilhelm Hamkens aus Tetenbüll (Schleswig-Holstein). Die Dauer des Prozesses ist mit fünf Tagen vorgesehen. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Lütgebrune aus Göttingen, der aber wegen Erkrankung nicht erschienen ist. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Februar d. J. Ostpreußen bereist und in Versammlungen zur Steuerverweigerung aufgereizt und auch die Mitglieder der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung, insbesondere den Landwirtschaftsminister Steiger, beleidigt zu haben. Nach Eröffnung der Verhandlung erklärte der Angeklagte, er verweigere diesem Gericht jede Auskunft über Personalien und zur Sache.

Der Berliner Polizeipräsident hat Humor

GNB. **Berlin**, 28. November. (Eig. Meldung.) Im Anschluß an die polizeiliche Razzia auf einem Mensurboden in der Dresdner Straße ist gestern abend beim Polizeipräsident folgendes Telegramm eingelaufen:

„Für die freundliche ungewollte Propaganda, die Sie uns für die bevorstehenden Studentenwahlen durch die Verhaftung von 200 nationalen Studenten geleistet haben, entbieten wir Euer Hochwohlgeboren unseren innigen Dank. Mit ganz besonderer Wertschätzung

Wilhelm Hermann Schön
Pressewart des Nationalsozialistischen Studentenbundes.

Darauf hat der Polizeipräsident folgendes Antworttelegramm geschickt:

„An den Nationalsozialistischen Studentenbund
Universität Berlin C. 2.
Telegramm dankend erhalten. Viel Glück für die Republik!
gez. Grzesinski."

Nazi-Prügelhelden

Aus einer sozialdemokratischen Versammlung vertrieben

Eutin, 28. Nov. (Eig. Drahtbericht.) **In einer sozialdemokratischen Versammlung, die hier im Schloßhotel am Donnerstag abend abgehalten wurde und in der Reichstagsabgeordnete Leber aus Lübeck sprach, kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen den Versammlungsteilnehmern und Nationalsozialisten. Die Polizei schätzt die Zahl der Verletzten auf insgesamt 20, darunter 5 Schwerverletzte, die ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Ueber die schweren Tumulte werden folgende Einzelheiten bekannt:**

Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung, die vom Reichsbanner einberufen worden war, marschierten 250 uniformierte Hitlerleute in geschlossenem Zuge in den Versammlungssaal und stellten sich in langen Reihen an der Seite des Saales auf. Der Redner hatte noch keine sechs Sätze gesprochen, als ein junger SA.-Mann laut durch den Saal schrie: „Denk an Schwartau, du Lump!" Saalschutzleute forderten ihn nach dieser rüpelhaften Beleidigung auf, den Saal zu verlassen. Er weigerte sich und die neben ihm stehenden Hitleranhänger standen ihm bei. Es entstand ein Handgemenge und nach einigen Sekunden war ein fürchterlicher Tumult im Gange. Aber

die SA.-Leute, obwohl an Zahl dem Reichsbannersaalschutz weit überlegen, wurden aus dem Saal gedrängt.

Es hatte beiderseits einige Verletzte gegeben und die Versammlung sollte wieder eröffnet werden. Die Nazitrupps — Eutin ist ihre Hochburg, und sie hatten ihre sämtlichen Sturmabteilungen von Stadt und Provinz Lübeck zusammengezogen — wollten auf keinen Fall die Versammlung weitergehen lassen. Sie versuchten deshalb aufs neue in den Saal zu gelangen. Nun entwickelte sich im Vorsaal ein schwerer Kampf.

> Die Nazileute, die immer mehr ins Gedränge kamen, griffen schließlich zu Schuß- und Stichwaffen. Aber in dem furchtbaren Durcheinander konnten ihnen die Waffen abgenommen werden. Schließlich ergriffen sie panikartig die Flucht. Nicht nur das Versammlungslokal verließen sie, sondern sie hatten auch in aller Eile Eutin geräumt.

Nach den Mitteilungen der Polizei ließen die Nazisturmtrupps etwa 25 Verletzte zurück, von denen 5 schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Vom Reichsbanner sind 5 oder 6 verletzt, einer davon durch Messerstiche. Die Polizei war gegen den Fanatismus der Nationalsozialisten, die seit Monaten Eutin unter Terror halten, völlig machtlos. Deshalb wurde die Reichswehr zu Hilfe gerufen. Aber als diese aufmarschierte, war längst alles ruhig. Die Nazis hatten die Stadt verlassen. Das Reichsbanner hatte Ruhe geschaffen und die Ordnung wieder hergestellt. Die Versammlung war, nachdem sie nach dem Tumult noch etwa eine halbe Stunde andauerte, auf Wunsch der Polizei geschlossen worden.

Kommunistische Demagogie

Täuschung der Sozialrentner und Fürsorgeberechtigten

Berlin, 28. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte im Reichstag den Antrag eingebracht, den erwerbslosen Sozial- und Kleinrentnern, sowie alle Fürsorgeberechtigten eine Winterbeihilfe von 40 Mark und für jeden Unterhaltsberechtigten 12 Mark zu zahlen. Insgesamt würden hierzu 354 Millionen Mark erforderlich sein. Dieser Betrag ist so hoch, daß nur derjenige dem kommunistischen Antrag ernsthaft näherzutreten vermag, der auch den Weg für die Mittelbeschaffung zeigen kann. Andernfalls könnte für die Weiterzahlung von Unterstützungen und Renten die größte Gefahr entstehen. Die Kommunisten hatten Forderungen gestellt, aber keine Deckungsvorschläge gemacht. Dieser Standpunkt ist dem kommunistischen Redner in der Freitagssitzung des Haushaltsausschusses entgegengehalten worden. Dazu kommt die von den Abg. Schröder (Soz.) in den Vordergrund gestellte Frage, ob durch schematische Anträge, die alle Arbeitslosen ohne Rücksicht auf die Dauer der Arbeitslosigkeit und alle Sozial- und Kleinrentner ohne Rücksicht auf Familienverhältnisse usw. sowie die Fürsorgeberechtigten gleich behandelt, überhaupt geholfen werden kann. Schon bei der Beratung eines ähnlichen Antrages im Jahre 1928 hat sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf den Standpunkt gestellt, nicht einmalige kleine Beihilfen zu geben, die sehr wenig nützen, die Gemeinden aber beispielsweise veranlassen, von sich aus Weihnachtsbeihilfen usw. nicht zu gewähren, sondern zu versuchen, laufend die Renten usw. zu erhöhen. Das ist beispielsweise auch durch die Erhöhung der Invalidenrente erreicht worden. Gegenwärtig aber ist noch eine zweite Schwierigkeit zu berücksichtigen. Die Gemeinden sind durch die Wohlfahrtserwerbslosenziffern so sehr belastet, daß viele nicht wissen, wie sie in den nächsten Monaten überhaupt die Wohlfahrtspflege in dem jetzigen Umfange aufrecht erhalten sollen. Es ist deshalb ein falsches Verfahren, heute einen Betrag von 300 bis 400 Millionen für eine einmalige Unterstützung herauszuwerfen und nachher den Gemeinden und damit den Notleidenden nicht helfen zu können. Die Sozialdemokratie fordert dagegen, daß die Krisenunterstützung sowohl in ihrem Umfang wie auch in ihrer Dauer erheblich erweitert und den Gemeinden durch Zuschüsse die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtspflege ermöglicht wird. Sie glaubt damit den notleidenden Schichten besser und durchgreifender helfen zu können.

Entgegen dem Hinweis des Abg. Torgler (Komm.), daß die Sozialdemokratie früher anders gehandelt hätte, erklärt Biedermann (Soz.), daß die Sozialdemokratie sich schon im Jahre 1928 gegen eine einmalige Beihilfe durch das Reich gewandt habe und die Wohlfahrtspflege eine Angelegenheit der Länder und Gemeinden sei, während das Reich auf die Durchführung der Wohlfahrtspflege keinerlei Einfluß habe

Abg. Keil (Soz) erklärte gegenüber dem kommunistischen Angriff, die Sozialdemokratie sei sich ihrer Verantwortung voll bewußt. Es sei aber von niemanden gezeigt worden, wie der kommunistische Antrag durchgeführt werden könne. Mit der Annahme des Antrages durch eine Reichstagsmehrheit sei den Notleidenden noch nicht im geringsten gedient, da keine Mehrheit für eine Mittelbeschaffung bestehe. Abg. Schröder (Soz.) betonte, daß in Rußland die Arbeitslosenunterstützung abgebaut sei, obgleich dort zahlreiche ungelernte Arbeiter, also die Aermsten der Armen, arbeitslos seien. Der kommunistische Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Wahlen in Bremen

Bremen, 28. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Am Sonntag finden in Bremen Neuwahlen zur Bürgerschaft statt. Bremen besitzt seit zwei Jahren eine große Koalition mit sieben bürgerlichen und fünf sozialdemokratischen Senatoren. Die alte Bürgerschaft zählte 60 bürgerliche, 50 sozialdemokratische und 10 kommunistische Vertreter. Das Ziel großer Teile des Bürgertums ist die Beseitigung der großen Koalition. Dennoch sind Versuche zu einer Sammlung der bürgerlichen Parteien gescheitert.

Was schon lange nötig war!

Reform des juristischen Studiums

Berlin, 28. November. (Drahtmeldung.) Im preußischen Kultusministerium sind Vorschläge für eine Reform des juristischen Studiums in Preußen ausgearbeitet worden. Unter Berücksichtigung der Stellungnahme der Fakultäten beabsichtigt nunmehr das Kultusministerium, die geplante Reform durchzuführen. Der Studienplan soll künftig systematische Vorlesungen enthalten, die durch Besprechungsstunden ergänzt werden, ferner durch Vertiefungsvorlesungen und Uebungen.

Steuerdiktat in Breslau

WTB. **Breslau**, 28. November. (Drahtmeldung.) Auf Grund des preußischen Gesetzes zur Durchführung der Gemeindebiersteuer, der Gemeindegetränkesteuer und der Bürgersteuer hat der Regierungspräsident mit Zustimmung des Bezirksausschusses die Bürgersteuer mit dem Landessatz für das Rechnungsjahr 1930 und die erhöhte Biersteuer vom 1. Dezember 1930 ab festgesetzt. Desgleichen hat der Regierungspräsident die Gemeindegetränkesteuer mit Zustimmung des Oberpräsidenten in der Fassung des Magistratsbeschlusses festgesetzt.

Die Bürgersteuer

im Thüringischen Landtag abgelehnt

Weimar, 28. November. (Eig. Drahtbericht.) In der Freitagssitzung des Thüringischen Landtages wurde das von der Regierung eingebrachte und von Frick begründete Gesetz über die Erhebung einer Bürgersteuer, wie sie die Notverordnung des Reichspräsidenten vorsieht, in zweiter Lesung in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten. Alle anderen Parteien stimmten für das Gesetz. Die Sozialdemokratie ließ vor der Abstimmung erklären, daß in Thüringen bereits eine Kopfsteuer in Höhe von 6 Mk. mit Hilfe der Nationalsozialisten eingeführt worden sei. Die Einnahmen aus dieser Steuer soll man den Gemeinden zur Verfügung stellen.

Die feindlichen Brüder

Essen, 28. November. (Eig. Drahtbericht.) In Essen kam es im Verlaufe einer nationalsozialistischen Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei. Mehrere Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Als die Nationalsozialisten nach Schluß der Versammlung abzogen, kam es nochmals zu Zusammenstößen, wobei 6 Personen durch Steinwürfe verletzt wurden.

Die Danziger Wahl

Das Endergebnis

WTB. Danzig, 27. November. (Drahtmeldung.) Der Wahlausschuß hat in seiner Sitzung vom 27. November das Ergebnis der Landtagswahl vom 16. 11. festgestellt. Hiernach entfallen auf die Liste Gehl (Soz.) 19, Schwegmann (Deutschnational) 10, Lemke (Zentrum) 11, Langnan (Kommunist) 7, Dumont (National-Liberal) 2, Blavier (Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei) 2, Strunk (Deutsch-Liberal) 1, Jahr (Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft) 2, Lendzion (Polnische Partei) 2, Kalitzke (Nationalsozialist) 12, Deutsch (Eisenbahn- und Hafenbedienstete) 1, Müller (Landliste) 3 Sitze. Von 222 566 Wahlberechtigten haben 198 237, das sind 89,07 Prozent, gewählt. Es wurden 197 871 gültige, 366 ungültige Stimmen abgegeben, von 1252 ausgegebenen Wahlscheinen ist in 1071 Fällen Gebrauch gemacht worden.

Der preußische Ministerpräsident Braun sprach Freitag abend in einer überfüllten Versammlung in den Ausstellungshallen in Essen über das Thema: „Demokratie oder Diktatur".

Nr. 279. 12. Jhrag.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 29. November 1930.

STADT GELSENKIRCHEN



Liebe Redakzion!

Die „Rote Fahne" schreit: „Erschießen, erschießen, erschießen", dat „Ruhr-Echo" als getreuer Nachkläffer belt: „Blei für weiße Saboteure." Wat ähnlichet kann man in alle deutschen Bolschewistenblätter lesen. Die ganze KPD. is in einen Blutrausch geraten. Warum? Weil man in Moskau wieder mal eine Verschwörung aufgedeckt hat, wovon die Mitglieder nu vor Gericht stehen. Noch ehe die Verhandlung angefangen hat, hat eine deutsche Delegation von Kommunisten den Tod von diese Leute gefordert. Dat „Ruhr-Echo" schrieb frech, dat die proletarische Klassenjustiz die Verschwörer vernichten würde. Aber auf dieselbe Seite von ihrem Revolverblatt meckern sie gegen die „bürgerliche Klassenjustiz" in Deutschland. Wat soll man denn bloß dazu sagen? Merken denn die Leute gar nich, wie sie sich selbst lächerlich machen? Wir wollen dat gar nich untersuchen, ob wir in Deutschland eine „bürgerliche Klassenjustiz" haben oder nich, aber wenn man selbst eine Klassenjustiz des Proletariats bejubelt, dann darf man doch seinen politischen oder meinetwegen auch Klassengegner eine Klassenjustiz nicht übel nehmen. Aber wenn man andauernd nach Gerechtigkeit schreit un angibt, dat die Gerechtigkeit im bolschewistischen Staat oberstes Gesetz ist, dann darf et auch im bolschewistischen Staat keine Klassenjustiz geben, denn Klassenjustiz hat mit Gerechtigkeit nix zu tun. Darum soll man die Komödie gar nich erst vor Gericht aufführen, sondern die angeblich Schuldigen einfach von die G. P. U. umbringen lassen. Meistens wird dat auch so gemacht, denn die geheime politische Polizei in Rußland hat dat Recht, jeden, der ihr nich gefällt, selbständig ohne Gerichtsverfahren zu ermorden. Er kriegt eine Vorladung in irgendein Büro, wird festgenommen, über irgendeinen finsteren Hof geführt un hinterrücks niedergeknallt. Kein Huhn un kein Hahn kräht danach. Wenn aber mal in Deutschland die Polizei den Gummiknüppel gebrauchen muß, dann wird „Bluthunde" geschrien.

Liebe Redakzion, ich hab einen kleinen Schauder gekriegt, als ich dat Geschrei von die Kommunisten nach dem Blut von die Moskauer Professoren un Ingenieure gelesen hab. So wat is möglich im 20. Jahrhundert, wo et in die ganze zivilisierte Welt eine Bewegung gegen die Todesstrafe gibt? Un dieselben Leute, die hier den Tod von 40 bis 50 Leute fordern, ohne dat sie wissen, ob sie schuldig sind oder nich, dat sind grade bei uns die dollsten Schreier gegen die Todesstrafe, gegen die ich natürlich auch bin. Können sie sich solke Doppelseitigkeit erklären? Im „proletarischen" Staat wird alles dat gemacht, wat man im „bürgerlichen" Staat bekämpft un wat im bürgerlichen Staat falsch war, dat is im proletarischen Staat alles richtig. Nä, da muß man sich ja vor schütteln. Bei mich an die Ecke, wo manchmal die Erwerbslosen un die Invaliden zusammenstehen, wenn et nich regnet, waren auch zwei Kommunisten über die Verschwörer von Moskau am quaken. Ich sagte, warum kommen die Leute eigentlich vor Gericht, warum werden se nich wie tausend andere einfach ohne Verhandlung abgemurkst? Die Beiden meinten, nä, die ganze Welt sollte wissen, wie et mit Verschwörer in Rußland gemacht würde. Ich sagte, die Welt weiß dat sowieso, wat in Rußland los is, aber dat Volk muß mal wieder Sand in die Augen gestreut kriegen. Für alles, wat nich klappt, sollen jetzt die „Saboteure" die Schuld kriegen. Damals, wie et im Donezbecken nich klappte, da wurde schnell der Schachtyprozeß aufgezogen. Et wurde schnell eine Sabotage erfunden, denn in Wirklichkeit war die Mißwirtschaft auf die Donezzechen nur eine Sache, die auf die russische Unfähigkeit un Luderichkeit zurückzuführen war. Der Schachtyprozeß is vergessen, aber is et im Donbas besser geworden? Nä, zu 100 000e sind die Arbeiter in andere Gegenden gezogen. Auf einmal wurden eine halbe Million Arbeiter in die Industriegebiete gesucht. In die Städte gab et aber mehr als eine halbe Million Arbeitslose, die Unterstützung kriegten. Papa Stalin aber nahm seine Diktatur un schrieb: „Solange noch im Donbas Arbeiter gesucht werden, wird keine Unterstützung mehr gezahlt. Die Stempelstellen werden hiermit aufgehoben." Die deutschen Kommunistenblätter jubelten: „In Rußland gibt es keine Arbeitslosen mehr." Millionen Arbeitslose gibt et in Rußland, bloß sie kriegen keine Unterstützung. Unterstützung kriegten sowieso bloß die Gewerkschaftsmitglieder, deshalb konnte niemals einer sagen, wieviel Arbeitslose et wirklich gab. Die russischen Arbeiter weigern sich, nach die Industriegegenden zurückzugehen, nach dem Donbas holt man sich sogar deutsche Arbeiter, um wenigstens die Förderung halberlei in Gang zu halten, aber auch die Deutschen hauen wieder ab, die Kleinbauern kämpfen gegen die Kollektivwirtschaft un in die Rote Armee is man auch nich grade fröhlich, weil man überall gegen Arbeiter un Bauern eingesetzt wird. Papa Stalin is im Druck. Da kommt der Verschwörerprozeß gerade rechtzeitig. Blut wird fließen un dat russische Volk wird weiter auf eine Besserung hoffen un weiter hungern, denn et is an Kummer gewöhnt."

Die beiden Bolschews wollten mich verhauen, aber trotzdem kann einer sagen, wat er will, in Rußland is wat im Gange un wenn et auch noch etwas dauert, eines Taages kommt der Kladderadatsch. An diesem Tag is et natürlich auch mit die KPD. aus. Darum schreien die jungen Kaffeehausliteraten um Heinz Neumann auch so nach Blut, denn sie möchten ihre gutbezahlten Pöstchen als verantwortungslose Redakteure noch recht lange halten. Denn so gut wie jetzt kriegen sie es nie wieder. Sie brauchen nix zu können, nur dicke Ueberschriften werden verlangt un faustdicke Lügen. Schnell is son Verläumderartikel gegen die SPD. zusammengewichst un dann kann man sich in ein Konzertkaffee setzen un bei Mokka, Jazzmusik un kleine Mädchen den proletarischen Klassenkampf weiter fortführen.

Damit bleibe ich mit viele Grüße
Euer Reporrut Gelsenkieker.

Hilfe für die Obdachlosen

Praktische Arbeit der sozialdemokratischen Vertreter im Wohlfahrtsausschuß

Wie aus nachstehendem, amtlichem Bericht der Verwaltung über die Sitzung des Arbeitsausschusses des Wohlfahrtsausschusses hervorgeht, ist es trotz der Finanznot der Gemeinden möglich, Auswege aus der Not zu finden. Die Vertreterinnen der Arbeiterwohlfahrt haben im Auftrage der Fraktion die Obdachlosenasyle besichtigt. Es war keine Besichtigung, wie so oft bei offiziellen Veranlassungen, die an der Oberfläche kleben bleiben, sondern es war ein Sichvertiefen in die dort vorhandene Not. Geradezu erschütternd war das Material, das die Genossin Vorreiter dem Ausschuß vortrug. Jedes Wort war

eine Anklage gegen die Verwaltung,

die da glaubte, auf Grund der Finanznot keinen Ausweg zeigen zu können. Unter der Wucht der Tatsachen konnte eine Fülle praktischer Anregungen gegeben werden, die durch die Anträge des Genossen Brüntink ihren Niederschlag fanden.

Wie sieht die Arbeit der Kommunisten aus?

Großes Geschrei über die vorhandene Not, jedoch — kein praktischer Ausweg. Im Gegenteil, es klingt in den Reden eine hämische Freude durch, wenn nicht geholfen werden kann, denn das Elend und die Not sind ja das beste Feld für ihre politische Brunnenvergiftung. Noch einige Dutzende Anträge hatten sie gestellt.

Ein Ehepaar mit zwei Kindern soll nach den kommunistischen Anträgen 105 RM Weihnachtsgeld bekommen, dazu noch allerlei Dinge gratis. Der Ledige muß 50 RM haben. Die ganze Sache kostet nur 2,5 bis 3 Millionen RM. Woher nehmen? Das ist egal. Steuern lehnt die KPD. ab. „Immer feste druff!" — je eher die Kommune zusammenbricht, um so besser. Pfui, Teufel, das ist Arbeiterpolitik.

Die sozialdemokratischen Vertreter verzichten darauf, mit den Kommunisten in ein Wettrennen einzutreten in Agitationsanträgen. Die Arbeiterschaft, die uns zusteht, verlangt praktische Arbeit, die auch dort Anerkennung findet, wo politische Kenntnis vorhanden ist.

*

Der amtliche Bericht lautet:

In der letzten Sitzung des städtischen Wohlfahrtsausschusses war bekanntlich von mehreren Seiten Kritik geübt worden an den Verhältnissen in den Obdachlosenasylen. Es wurde damals beschlossen, in einer besonderen Sitzung des Arbeitsausschusses des Wohlfahrtsamtes die Angelegenheit unter Hinzuziehung der Fraktionsführer zu besprechen. Auch sollte der zuständige Dezernent, Bürgermeister Sprenger, zur Teilnahme an der Sitzung gebeten werden.

Am Donnerstagnachmittag trat nun der Arbeitsausschuß zusammen. In eingehender, sachlicher Aussprache wurde der ganze Fragenkomplex besprochen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch eine ausführliche Darlegung der Verhältnisse durch Bürgermeister Sprenger. Der Redner erklärte zunächst, daß er dem Wohlfahrtsausschuß dankbar dafür sei, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, sich über das Obdachlosenproblem ausführlich zu verbreiten. Es handele sich hier grundsätzlich um eine polizeiliche und daher um eine staatliche Auftragsangelegenheit. Die Polizei habe nach dem Gesetz und nach der Rechtsprechung im Verwaltungsstreitverfahren den betreffenden Familien nur „Obdach" zu gewähren. Die Beschlagnahme von Räumen zur Unterbringung von Obdachlosen bei privaten Vermietern sei nur bis zu 2 Monaten Dauer zulässig. Aus diesen Tatsachen ergäben sich zahlreiche Schwierigkeiten und daher sei die ganze Obdachlosenfrage zu einer brennenden und äußerst schwierigen geworden. Bürgermeister Sprenger gab sodann einen zahlenmäßigen Ueberblick über die Unterbringung der Obdachlosen.

Insgesamt sind im Stadtteil Gelsenkirchen von der Obdachlosenpolizei untergebracht:

701 Familien mit 3456 Personen.

Diese Familien sind folgendermaßen untergebracht:

1. 471 Familien mit 1499 Personen in Räumen, die Privatleuten gehören;
2. 196 Familien mit 1787 Personen in Räumen, die der Stadt gehören,
3. 8 Familien mit 33 Personen in Baracke Hibernia-straße;
   8 Familien mit 61 Personen im Gebäude — Steinfachwerk — Schalker Markt Nr. 2;
4. 12 Männer im Männerasyl an der Caupstraße;
5. 18 Frauen mit 46 Kindern (also 64 Personen) im Frauenasyl in der Josefinenstraße.

Im Stadtteil Buer beträgt die Obdachlosenziffer

380 Familien mit 1730 Personen.

Untergebracht sind die Familen folgendermaßen:

1. 264 Familien mit 1174 Personen in Privaträumen;
2. 54 Familien mit 245 Personen in stadteigenen Räumen;
3. 60 Familien mit 300 Personen in Steinbaracken-räumen;
   2 Familien mit 11 Personen in Eisenbahnwagen.

Die Gesamtzahl der Obdachlosen in Horst beträgt

45 Familien mit 163 Personen.

Diese Familien sind untergebracht:

1. 28 Familien mit 96 Personen in Privaträumen;
2. 17 Familien mit 67 Personen in Barackenräumen.

Es ergibt sich somit für die Gesamtstadt folgendes Bild:

Gelsenkirchen	**701 Familien mit**	**3456 Personen**
Buer	**380 Familien mit**	**1730 Personen**
Horst	**45 Familien mit**	**163 Personen**
zusammen	**1126 Familien mit**	**5349 Personen.**

Bürgermeister Sprenger führte zu der Statistik noch aus, daß die Verschiedenartigkeit der Unterbringung der einzelnen Familien ein Bild über die einzelnen Maßnahmen der Polizei darstelle. Er betonte, daß sich in den erschreckend hohen Zahlen die Not und das Elend ausdrücke, die kein Mensch beschreiben könne. In den Zahlen verkörperten sich aber auch die Schwierigkeiten und die Unannehmlichkeiten der Verwaltung und auch der privaten Hausbesitzer.

Der Redner erörterte dann die Gründe, aus denen heraus die Unterbringung der Obdachlosen durch die Polizei notwendig geworden ist. 80 Prozent aller Obdachlosen konnten die Miete in ihren früheren Wohnungen nicht bezahlen. Weitere 10 Prozent wurden obdachlos, weil den Hausbesitzern die Genehmigung zur anderweitigen Verwendung der Räume erteilt worden sei, zum Teil zu gewerblichen Zwecken, zum Teil auch zur eigenen Benutzung. Bei den restlichen 10 Prozent handele es sich um solche Personen, die sich Verstöße gegen die Hausordnung haben zuschulden kommen lassen. Gerade die Unterbringung dieser Leute sei mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil durch sie das Zusammenwohnen mit anderen Familien sehr erschwert werde. Diese schwer verträglichen Leute werden in den Baracken untergebracht, während die anderen in den stadteigenen Wohnungen und in privaten Unterkunftsräumen untergebracht werden. Im übrigen sei zu betonen, daß ein zunehmendes Entgegenkommen bei den privaten Vermietern für die Unterbringung von Obdachlosen festzustellen sei, eine Erscheinung, die vor allem ihren Grund darin habe, daß die betreffenden Vermieter mit Bestimmtheit auf den Eingang der Miete rechnen können. Die Zahlung der Miete erfolgt durch die Obdachlosenpolizei. Der Redner verkannte nicht die Gefahren, die mit der Unterbringung von Obdachlosen in den stadteigenen Wohnungen, insbesondere in den großen Blocks, leider verbunden sind. Er betonte, daß er für jeden Vorschlag dankbar sei, der geeignet wäre, die Lage der Obdachlosen erträglicher zu gestalten. Oberster Grundsatz der Obdachlosen-Unterbringung müsse es sein, die armen Leute, die durch die Verhältnisse nun einmal auf der sozialen Stufenleiter gesunken seien, langsam wieder in die Höhe zu bringen.

Bezüglich der Sauberkeit in den Asylen wies Bürgermeister Sprenger darauf hin, daß die Verwaltung alles tue, was möglich sei. Aber es fehle vielfach bei den Leuten selbst das Verständnis für die Notwendigkeit der Sauberkeit und der Pflege.

Zum Schluß gab der Redner dem Wunsche Ausdruck, daß die Aussprache zu praktischen Ergebnissen führen möchte.

In der Aussprache wurde zunächst von einer

Rednerin der SPD.

auf die zu starke Belegung der Asyle hingewiesen und auf die körperlichen und sittlichen Gefahren, die damit verbunden seien. In einer Zwei-Zimmer-Wohnung mit einer Durchgangstür seien zwei Familien zu je 7 Personen untergebracht. Es müßte gefordert werden, daß jede Wohnung einen separaten Eingang vom Flur aus erhalte. Vor allem müsse im Interesse der gefährdeten Kinder Abhilfe geschaffen werden.

Ein Vertreter des Gelsenkirchener Zentrums wies darauf hin, daß der Wohlfahrtsausschuß sich nicht eine rein polizeiliche Betrachtung zu eigen machen dürfe, vielmehr sei der fürsorgerische Gedanke für die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses allein maßgebend. Der Redner wies auf die Schwierigkeit der Sauberhaltung der engen, überfüllten Räume hin und machte den Vorschlag, dort, wo es notwendig sei, die Kinder der Obdachlosen-Familien in den Waisenhäusern unterzubringen. Er empfahl zu diesem Zwecke eine enge Zusammenarbeit zwischen der Obdachlosenpolizei und dem Wohlfahrtsamt.

Von kommunistischer Seite wurde vorgeschlagen, Obdachlose in einigen Schulen, so in der Bosseschule in Hüllen, unterzubringen, dann aber auch in viel stärkerem Maße als jetzt Privathäuser heranzuziehen. Auf die Forderung des kommunistischen Redners, auch das Landratsamt in der Kaiserstraße als Obdachlosenasyl zu verwenden, wurde von der Verwaltung erklärt, daß hier schon jetzt Obdachlosenfamilien untergebracht würden.

Ein Vertreter der Wirtschaftspartei forderte die beschleunigte Errichtung von Steinbaracken zu Notwohnungen in allen Stadtteilen. Die Verbilligung auf dem Baumarkt ließe die Errichtung solcher Notwohnungen gerade jetzt zu. Die Mieten für derartige Notwohnungen seien erträglich.

Von dem Vertreter der Evangelischen Vereinigung wurde in Erweiterung eines schriftlichen Antrages unter anderem gefordert, daß die Verwaltung unverzüglich eine genaue Uebersicht vorlegen solle über die Zahl der insgesamt vorhandenen Zimmer zur Unterbringung der Obdachlosen, ferner über die Zahl der Familien und die Anzahl der Kinder, sowie über die Belegungsstärke der einzelnen Zimmer.

Ein Redner der SPD. schlug vor, die stadteigenen Gebäude und Heime daraufhin zu untersuchen, ob noch freie Räume vorhanden seien bzw. ob durch Umbau mit geringen Mitteln neue Räume geschaffen werden könnten. Die Unterbringung der Kinder in den Waisenhäusern sei zwar in besonders gelagerten Fällen wünschenswert. Aber diese Unterbringung könne immer nur als Uebergangsstadium gelten. Wenn der Bau von Notwohnungen so billig sei, wie die Bausachverständigen es darstellen, dann müsse mit dem Bau von 100 Wohnungen mit 200 Zimmern sofort begonnen werden.

Ein Vertreter des Buerschen Zentrums machte eingehende Ausführungen über den Bau solcher Notwohnungen, wie sie im Stadtteil Buer bereits früher errichtet worden sind. Diese Wohnungen bestehen aus 2 Zimmern in der Größe von etwa 3 bis 4 Meter pro Zimmer. Sie haben separaten Eingang und eigenes Klosett. Die Wasserversorgung erfolgt durch gemeinsame Pumpen. Die Kosten haben damals rund 800 RM pro Zimmer betragen. Der Mietsatz belaufe sich auf 3 RM pro Zimmer. Heute sei es möglich, solche Wohnungen mit einem Kostenaufwand von etwa 650 bis 700 RM zu errichten. Die Bauzeit betrage etwa 2 Monate. Die Steine der Berufsschul-Ruinen in Buer könnten dabei Verwendung finden.

Der Wortführer des Gelsenkirchener Zentrums verlangte, daß das Bauamt sofort eine Vorlage mit Plänen und Berechnungen machen solle, damit der Hauptausschuß schon am kommenden Donnerstag zu einer Beschlußfassung kommen könne. Nach den angestellten Berechnungen sei die finanzielle Grundlage durchaus tragbar. Bei den bestehenden Asylen müßten sofort die notwendigen Schritte unternommen werden, um auch den armen Menschen, die nach den polizeilichen Bestimmungen nur ein Obdach zu beanspruchen hätten, dort ein menschenwürdiges Wohnen zu ermöglichen.

Der Redner der Deutschen Volkspartei forderte gleichfalls die sofortige Vorlage eines Planes zur Errichtung von Notwohnungen durch die Verwaltung. Man solle keine weitere Zeit verlieren.

Von wirtschaftsparteilicher Seite wurde angeregt, mit dem Abbruch der Berufsschule sofort zu beginnen, damit die Steine gleich zur Hand wären, wenn mit dem Bau begonnen würde.

Um die Durchführung des Notwohnungsbaues noch besonders zu beschleunigen, wurde von dem Vertreter der SPD. angeregt, daß die Verwaltung auch schon die erforderlichen Arbeiten ausschreiben solle.

Das Ergebnis der Aussprache war die einmütige Zustimmung zu der Errichtung von Notwohnungen, um so dem Elend der Obdachlosen nach Kräften abzuhelfen.

Der Ausschuß befaßte sich sodann noch mit den Anträgen der KPD. und der Fürsorgearbeiter. Ein Teil dieser Anträge hat durch die letzten Beschlüsse des Wohlfahrtsausschusses bereits seine Erledigung gefunden. Im übrigen sagte die Verwaltung Prüfung der Anträge und Erfüllung der vorgebrachten Wünsche zu, soweit das im einzelnen möglich sei.

„Was wird bei der Reichstagseröffnung am 3. Dezember?"

Diese Frage beantwortet morgen, Sonntag, um 15.30 Uhr, in der Ausstellungshalle (Saal) der Vorwärts-redakteur **Erich Kuttner.** Parteigenossen und Sympathisierende besuchen deshalb diese Veranstaltung.

Fünf Einbrecher, die die Gegend kannten

Kleines Husarenstück eines Gelsenkirchener Verbrechers.

Die zahlreichen Einbrüche, die in den letzten Wochen in Lembeck, Rhade und Erle ausgeführt worden sind, haben nunmehr ihre restliche Aufklärung gefunden. Es handelt sich um eine fünfköpfige Einbrecherbande, die in der Hauptsache ihren Sitz in Essen hatte, jedoch von einem landwirtschaftlichen Arbeiter aus Rhade geführt wurde. Sie hatte sich zahlreiche nächtliche Einbrüche zuschulden kommen lassen und waren auch mit Jagdgewehren bewaffnet, die sie aus einer Jagdhütte in den Erler Waldungen, in die sie ebenfalls zweimal eingebrochen hatten, mitgenommen hatten. Nachdem zwei Mitglieder der Bande, darunter der Rädelsführer aus Rhade bereits vor 14 Tagen von Landjägern im Walde festgenommen waren, sind jetzt auch die drei weiteren Mitglieder der Polizei in Essen in die Hände gefallen. Als man sie dann nach Rhade transportierte, um Lokaltermin abzuhalten, gelang es einem der Bande, der seinen Wohnsitz in Gelsenkirchen hatte, aus dem Polizeigewahrsam auszubrechen. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, brach er dann in Lembeck bei einem Landwirt ein und versorgte sich mit Zeug und Schuhwerk. Außerdem nahm er die Gelegenheit wahr, den Töchtern eines Landwirts, in dessen Haus er Unterschlupf genommen hatte, die gesamte Wäscheaussteuer, weiter Mäntel und andere Kleidungsstücke zu entwenden. Schließlich fand ihn die Polizei in der Wohnung seiner Geliebten in Essen im Kleiderschrank versteckt vor.

Zwei Lieferwagen stoßen zusammen

Bedeutender Materialschaden.

Am Freitagmorgen gegen 11 Uhr fuhr ein mit Tannenzweigen beladenes Lieferauto die Karl-Meyer-Straße in Rotthausen hinab, um in die Schonnebecker Straße einzubiegen. Gleichzeitig bewegte sich auf der Karl-Meyer-Straße ein Fischlieferwagen der Firma Isaaksohn aus Gelsenkirchen. An der Ecke Karl-Meyer- und Schonnebecker Straße kam es zu einem Zusammenstoß dieser beiden Wagen, bei dem beide Fahrzeuge beträchtlich beschädigt wurden. Der Wagen der Firma Isaaksohn erlitt Beschädigungen am Hinterrad und den Speichen. Der andere Wagen wurde noch mehr mitgenommen. Ihm wurde u. a. der Kühler eingedrückt, Scheiben und Lampen zerschlagen; auch die Kurbelwelle zerbrach. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden. Eine nach Hunderten zählende Zuschauermenge hatte sich sofort am Unfallort eingefunden. Die Polizei erschien gleich nach dem Zusammenstoß, um die notwendigen Ermittlungen aufzunehmen.

Personalie vom Polizeipräsidium

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster ist der Kriminal-Assistent Bernhard Wiemann vom Polizeiamt Gelsenkirchen mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 zum Kriminal-Sekretär ernannt worden.

Eine Richtigstellung

Das Presseamt schreibt uns:

Vor kurzem ging eine Mitteilung durch die Presse, daß die Stadt Gelsenkirchen bestrebt sei, die Stadtteile Buer und Horst, die zum Amtsgericht Gladbeck gehörten, von diesem abzutrennen und dem Amtsgericht Gelsenkirchen zuzuteilen. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Stadtteile Buer und Horst seit vielen Jahren zum Amtsgericht Buer gehören und die Stadt Gelsenkirchen naturgemäß nicht daran denkt, Aenderungen in der gegenwärtigen Zuständigkeit zu beantragen. Richtig ist, daß die Stadtteile Buer und Horst zum Arbeitsgericht Gladbeck gehören, und daß die Stadt Gelsenkirchen schon vor längerer Zeit den Antrag gestellt hat, die in diesem Stadtteil entstehenden Streitigkeiten dem Arbeitsgericht Gelsenkirchen zu überweisen. Die Angelegenheit ist seinerzeit mit Rücksicht auf die Umgemeindung vertagt, inzwischen aber wieder aufgegriffen worden. Es steht zu erwarten, daß, wie im Falle Osterfeld, auch im Falle Gelsenkirchen der Oberlandesgerichtspräsident der Zuteilung der Stadtteile Buer und Horst zum Arbeitsgericht Gelsenkirchen zustimmen wird.

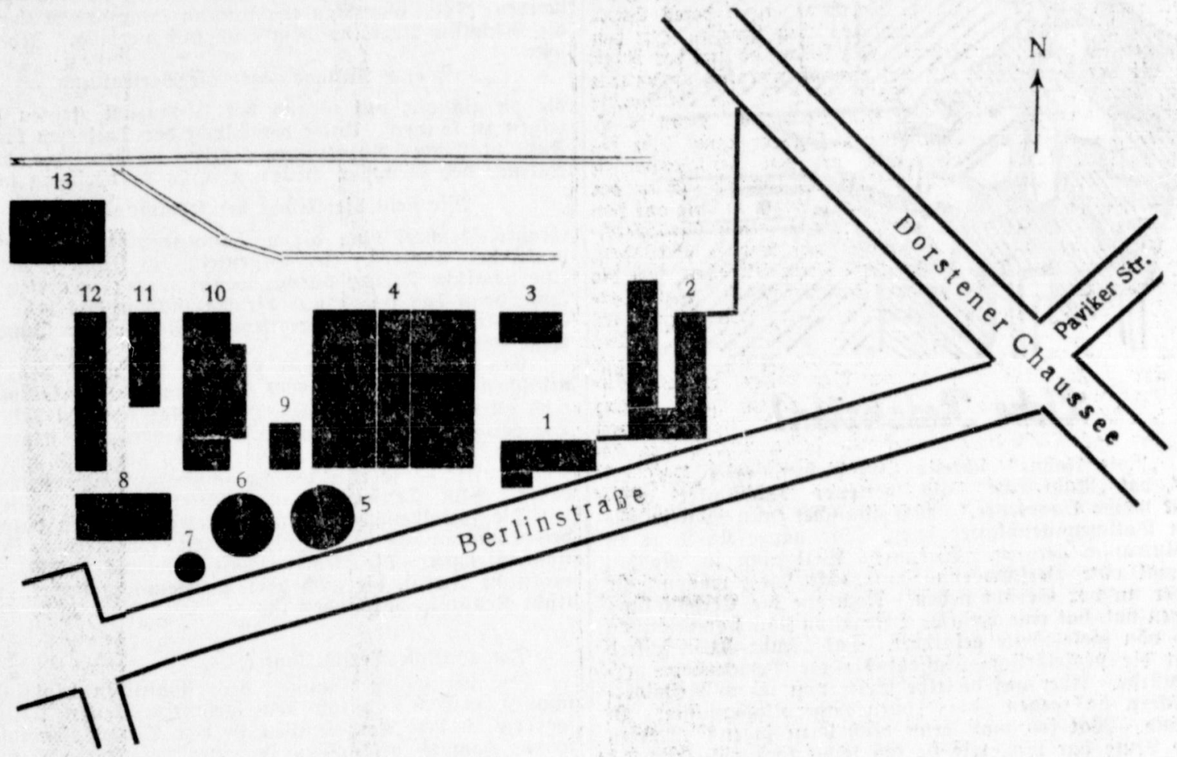
Straßensperrung. Die Sperrung der Raabestraße für den Durchgangsverkehr wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 26. November 1930 wurden aus verschlossener Gartenlaube in der Hülsmannstraße folgende Gegenstände gestohlen: 2 Spaten, 1 Harke, 1 Landhacke, 1 große Schaufel, 1 Beil, 1 Paar neue Holzschuhe und 7,50 Meter Stacheldraht. In der gleichen Nacht wurde aus einem unverschlossenen Stall in der Schmiedestraße ein Kaninchen gestohlen. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen entgegen.

Vom Auto angefahren. Ein Verkehrsunglück, das leicht schlimmere Folgen hätte haben können, ereignete sich am Donnerstagabend auf der Bismarckstraße. Ein Lieferauto fuhr die Bismarckstraße hinunter. Kurz vor der Ecke Schultestraße versuchte ein älterer Herr, der die Autosignale überhört hatte, die Straße zu überqueren. Er wurde von dem Auto erfaßt und zu Boden geworfen. Er trug eine Handverletzung und Verletzungen im Gesicht davon.

Das neue Stickstoffwerk in Scholven

Seit einigen Tagen ist der Betrieb in dem neuen Stickstoffwerk aufgenommen, das sich im Ortsteil Scholven erhebt. Mit der Bauausführung wurde im Sommer des vorigen Jahres begonnen. Das Fabrikgelände liegt mit der Hauptfront an der Berlinstraße.



Oestlich, zur Dorstener Chaussee hin, ist ein größeres, dreieckiges Grundstück für die Errichtung von Wohnhäusern freigeblieben. Westlich liegt der alte Bauernhof Große Budde. Nördlich, zwischen Fabrikgelände und der Reichsbahnstrecke von Gladbeck West nach Westerholt (Hamm), die die Schachtanlagen der staatlichen Zechen der Bergwerksgesellschaft Recklinghausen „Graf Moltke", „Scholven", „Bergmannsglück" und „Westerholt" und auch das neue Stickstoffwerk verbindet, liegt ein kleiner Eichenwald, genannt „Brüggebur-Busch". Das jetzige Fabrikgelände hatte die alten Bezeichnungen „Hof-Kamp" (westlich) und „Geer" (östlich), reichend bis an den alten Feldweg, der in Richtung des „Löster Feld" etwa dort verlief, wo jetzt das Verwaltungsgebäude des Stickstoffwerks steht.

Bauherrin ist die Bergwerksgesellschaft Recklinghausen. Die Entwürfe zu den Bauten wurden im Baubüro der „Hibernia" in Herne hergestellt. Von hier aus wurde die Bauausführung auch geleitet. Damit ist das neue Werk ein Zwillingswerk des Stickstoffwerks in Holsterhausen in Wanne-Eickel. Die beiden Straßen, die an das Werk heranführen, sind in bestem Zustande erhalten. Kleinpflaster-, Beton- und Asphaltdecken wechseln ab. Die Dorstener Chaussee soll auf 26 Meter Breite gebracht werden, die Berlinstraße wird später 24 Meter breit. Das Werksgebäude hat seine Einfriedigungsmauer danach bereits erhalten. Alles sieht noch recht ländlich aus. Außer der neuen Fabrik stehen weiter westlich an der Berlinstraße zwei größere Gruppenbauten mit Wohnungen der Bergmannssiedlung. Festliegende Fluchtlinien neuer Straßen haben die Fortentwicklung zur weiteren Siedlung vorbereitet.

In den fertigen Werksbauten flutet der Betrieb. Das Rohmaterial, das hier verarbeitet wird, ist Gas, das in weiten Doppelleitungen von der Kokerei der Zeche „Scholven" hergeleitet und in dem über 30 Meter hohen Gasometer gespeichert wird. Der etwas kleinere Gasometer enthält Mischgas und der kleinste ist der Restgasbehälter. Die vier hohen Rundbehälter von je etwa drei Meter Durchmesser und 38 Meter Höhe sind die Entschwefelungsanlage. Außer diesem Rohgas wird noch die atmosphärische Luft als Rohstoff verarbeitet. Also nur aus „Luft" werden durch Atomzertrümmerung Stickstoff, Schwefel, Säuren und etliche mehrere Nebenprodukte gewonnen. Was dazu an Werksbauten noch zu errichten sein wird, ist des Eigenartigen noch genug. Dazu stehen auf dem Freigelände noch die Baubuden ausführender Baufirmen. Es dürfte demnächst mit der Errichtung weiterer Neubauten begonnen werden.

Die neuen Werksbauten sind teils massiv, aus Ziegelsteinen, und teils aus schwerem Eisenfachwerk errichtet. Alles macht einen recht gut überlegten Eindruck. Dem Fabrikationsgange folgend ist ein Bau neben dem anderen gesetzt. Dabei ist den Ansprüchen nach geschmacklich guter Bauform durchaus Rechnung getragen. Architekten und Ingenieure haben an diesen Bauten offenbar in bestem Einvernehmen Hand in Hand gearbeitet. Nach dem Lageplan, der nach dem Vorhandensein der Bauten gezeichnet ist, ist 1. das Verwaltungsgebäude, 2. das Werkstättengebäude und Magazin, 3. das Transformatoren- und Schalthaus, 4. das Konpressorengebäude, das größte von allen mit 70 Meter Länge, 67 Meter Breite und 16 Meter Höhe, 5. ist der Mischgasbehälter, 6. der Rohgasometer und 7 der Restgasbehälter. 8 ist die Kühlanlage, 9 das Katalysatorenhaus, 10 das Synthese-Maschinenhaus, 11 das Synthese-Ofenhaus und 12 der Neutralysator. Im Haus 13, einem mehr in die Tiefe gehenden Gebäude, mit schwerem Hebekrahn, enden die Leitungen, die das aus Gas und Luft gewonnene Synthese-Ammoniak hier eindrücken. „Kathalyse" ist aus dem Griechischen und bedeutet die chemische Zersetzung eines Körpers (des Rohgases). „Synthese", ebenfalls aus dem Griechischen, bedeutet Zusammensetzung. Im Neutralisator werden endlich die Salze rein gewonnen. Im Synthese-Maschinenhaus wird mit bis zu 160 Grad Kälte, im Synthese-Ofenhaus dagegen mit bis zu 1600 Grad Hitze gearbeitet. Das alles, um aus Luft auf billigstem Wege Düngesalze zu gewinnen.

Bei vollem Ausbau der beiden Werke, des in Scholven und des in Holsterhausen, wird eine Jahresproduktion von rund 300 000 Tonnen Stickstoffsalz erzeugt. Hinzu kommen noch die verschiedenartigen Säuren, Sauerstoff, Schwefel usw. Ob auch Nitrattürme, wie in Holsterhausen, noch gebaut werden, ist eine Frage der Zeit.

STADTTEIL BUER

Beisetzung des Genossen Gustav Dresp

Die Beisetzung der Urne des Genossen Gustav Dresp findet am Montag, dem 1. Dezember, vom Trauerhause, Krummer Weg 2, aus statt. Es ist Ehrensache folgender Organisationen, sich an der Trauerfeier für den Genossen Dresp zu beteiligen:

Sozialdemokratische Partei, Hassel;
Bergbauindustriearbeiter-Verband, Hassel;
Volkschor Hassel;
Freie Elternvereinigung, Hassel.

Betriebsunfälle. Am Donnerstagmorgen ereignete sich auf Schacht Hugo an der Kohlenverladestelle ein Unfall. Der Fuhrknecht eines hiesigen Landwirts strauchelte, als er das Wagenpferd antreiben wollte. Hierbei kam der junge Mann unter die Räder des eigenen Fuhrwerks und wurde beim Ueberfahren derart am Oberschenkel verletzt, daß er zum Krankenhaus transportiert werden mußte. Auf der Anlage Hugo 2 ereignete sich am Donnerstag im unterirdischen Betriebe ebenfalls ein Unfall. Bei der Hinfahrt zur Arbeitsstelle entgleisten einige Wagen und kippten dabei um. Hierdurch wurde der Bergmann Mülhausen, der mit dem Kopf zwischen Stempel und Wagen geriet, am Halse schwer verletzt.

Versuchter Einbruch. In der Nacht zum 27. d. M. wurde versucht, in das Kaufhaus Epa hierselbst einzubrechen. Mit Gewalt versuchten sie die Tür zu öffnen und rissen das Schloß aus dem Schloßkasten. Da die Eingangstür aber mit weiteren Sicherungen versehen war, mußten die Täter von ihrem Vorhaben Abstand nehmen und unverrichteterdinge wieder abziehen.

Wer kennt den Mann? Vor etwa 14 Tagen wurde an der Ecke Beisen- und Röckstraße ein junges Mädchen von einer männlichen Person in unsittlicher Weise belästigt. Die Person führte ein Herrenfahrrad bei sich. Sachdienliche Angaben, die zur Feststellung der Personalien des Täters dienlich sein können, nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

Geschäftliche Mitteilungen

Dr. med. Schulzes Fregalin

führt dem Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Nervenstärkung. Wir verweisen auf die Anzeige in dieser Nummer, lesen Sie diese Anzeige in Ihrem Interesse genauestens, da Sie auf Wunsch von Dr. med. H. Schulze GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probeschachtel dieser ausgezeichneten Blut- und Nervenstärkungsmittel erhalten.



Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Einschleichdiebe verrichten gefährliche Arbeit.

Die Dorstener Straße in Wanne-Eickel ist ein bei den Erwerbslosen beliebter Aufenthaltsort. Es fällt bei dem Betrieb, der dort herrscht, nicht sehr auf, wenn ab und zu ein Mensch in einem Hausflur verschwindet. Der 29jährige J. K. hatte sich am 2. Oktober d. J. schon eine ganze Weile vor einigen Häusern aufgehalten und die Lage gesichert, ehe er sich entschloß, in eines der Häuser hineinzugehen. Der erste Versuch mißlang. Als er gerade ansetzen wollte, mit dem Dietrich die Tür zu einer der Wohnungen zu öffnen, erschien ein Mädchen, das irgendwelche Besorgungen zu machen hatte. Mit einer verlegenen Frage, ob in dieser Wohnung nicht ein Herr Schulz oder Müller wohne, verzog sich der freche Dieb. Aber es dauerte nicht lange, da betrat er ein anderes Haus. Eine Frau hatte hinter den Gardinen schon längere Zeit den verdächtigen Menschen beobachtet. Sie bekam es mit der Angst zu tun, als der Angeklagte sich auf einmal energisch umwandte und sich dem Hause näherte. Rasch eilte sie zur Stubentür und verschloß sie. Aber das half ihr gar nichts. Denn J. K. kam ausgerechnet auf die Wohnung zu, hinter deren Tür die lauschende Frau stand. Erst pochte er mit Zwischenpausen verschiedene Male an, um festzustellen, ob jemand sich in der Wohnung befinde. Als die Frau schwieg, faßte er leise auf den Drücker und dann begann er energisch mit seinen Einschleichwerkzeugen zu hantieren. Es dauerte nur wenige Sekunden, da mußte die auf den Tod erschrockene Frau feststellen, daß die Tür geöffnet war und sie einem Einschleichdieb gegenüberstand. Sie konnte eben den ebenfalls überraschten Mann zur Seite schieben und ihre Nachbarn um Hilfe anrufen. Aber der Dieb dachte im ersten Augenblick nicht daran, die Flucht zu ergreifen. Er blieb frech an der Tür stehen, bis die Einwohner erschienen. Trotzdem er nun das Weite suchte, gelang es jetzt, den K. zu stellen. Dietrich, Meißel und einen schwarzen Beutel, der das Diebesgut aufnehmen sollte, wurde ihm abgenommen. Wegen versuchten schweren Diebstahls erhielt er 4 Monate Gefängnis und muß die Kosten tragen. Die Untersuchungshaft von beinahe 2 Monaten wird ihm angerechnet.

Ein vielseitiger „Kaufmann".

Es mag dem Angeklagten B. F. zugute gehalten werden, daß er für eine Familie zu sorgen hat und als Reisender einen nicht gerade immensen Verdienst nach Hause getragen hat. Daß er aber damit nun das Recht erwirkt hat, alle und jeden durch Betrugsmanöver zu schädigen, dem kann niemand beistimmen. Auf seinen Geschäftsgängen hatte F. den Generalvertreter B. kennengelernt, der ihn beauftragte, auch Bestellungen für die von ihm vertriebenen Spirituosen einzubringen. Bestellungen kamen auch im Laufe der Zeit ein; aber nur solche, die bisher noch nicht bezahlt wurden. F. brachte es sogar fertig, den B. um 563 RM zu schädigen, für die er die Provision schon erhalten hatte. Zwei Hektoliter Branntwein und allerlei Spirituosen wurden geschickt von der einen Hand in die andere Hand lanciert, daß am Ende der Generalvertreter B. das Nachsehen hatte. Auch als Geldmakler suchte F. Geschäfte zu machen. Er sollte einem Wattenscheider Gastwirt einen Finanzmann, der Bürgschaft stellen sollte, besorgen. Zu diesem Zwecke kam eines Tages F. bei dem Gastwirt vorgefahren und stellte als den Vertreter einer Brennerei den Herrn F. vor, aus B. Später angestellte Ermittlungen haben ergeben, daß ein solcher Mann in dieser Stadt gar nicht existiert. Die Bürgschaft wurde unterschrieben und der Herr F. verlangte nun für „seine Arbeit" die Provision in Höhe von 200 RM. Der Wirt ging auf dieses Manöver nicht ein. Und das war gut. Sonst wäre er sein Geld losgeworden und hätte immer noch keinen Bürgen gehabt. Nur 10 RM für die „Auslagen" hat der Wirt dann dem vielseitigen Geschäftemacher gegeben. Wegen Betruges in zwei Fällen verurteilte das Gericht den B. F. zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Monaten und einer Woche. Dazu trägt der Verurteilte die Kosten.

Er hatte seinen Lohn erhalten . . .

Es ist keinem Menschen zu verdenken, wenn er einmal etwas aus sich herausgeht, um etwas Besonderes zu erleben. Warme Beherzigung aber erfordert die gutgemeinte Mahnung, Maß zu halten. Derjenige, der — oft ohne seinen Willen — aus der Rolle fällt und sich in höchst fragwürdige Abenteuer verliert, trägt zumeist den Schaden selbst. So war es auch mit dem sonst zuverlässigen und soliden Vorarbeiter G. Er hatte am 2. September seine Löhnung in Höhe von etwa 75 RM erhalten, und begab sich in eine Kneipe, um nach der Arbeit einen kühlen Trunk zu tun. Leider blieb es aber nicht bei diesem Trunk. Schon nach kurzer Zeit hatte sich noch jemand zu ihm gesellt, und dann kam das Unglück in Gestalt des Ehepaares St. Der Alkohol hatte es dem G. wohl schon sehr angetan und er verlor in bedenklichem Maße die Gewalt über sich. Fröhlichste Stimmung kam über ihn, und er versuchte, trunken und gedankenlos geworden, allerlei Vertraulichkeiten mit der Frau St. Es mag sein, daß die Frau ihm passiven Widerstand entgegensetzte; aber den Mut zu einer regelrechten Abkühlung des erhitzten Gemütes fand sie nicht. Bei einer Wirtschaft blieb es erfahrungsgemäß nicht. Die beschwipste und gutgelaunte Gesellschaft zog von Wirtschaft zu Wirtschaft. Und dem G. gefiel es so gut, daß er gar keine Lust verspürte, nach Hause zu gehen, obwohl seine Frau sicherlich auf den Lohntag wartete. Ehe die Männer sich entschließen konnten, die Bierreise aufzugeben, lief die Frau St. ihnen einfach auf und davon nach Hause zur Schwiegermutter, bei der sie wohnten. Aber es dauerte nicht lange, da kam der Mann mit dem betrunkenen Bekannten hinterher. Was blieb den Leuten anders über, als auch den G. an dem nun folgenden Mahle teilnehmen zu lassen. Auf Veranlassung der Schwiegermutter wurden dann die beiden betrunkenen Männer nach draußen in die Laube bugsiert, wo das Biergelage noch fortgesetzt wurde. Es dauerte nicht lange, da vermißten die Männer die Gesellschaft einer Frau, und Frau St. wurde hinausgerufen. Während einer nicht gerade salonfähigen und recht zweideutigen Unterhaltung, bei der der liebestrunkene G. es auch unternahm, die umschwärmte Frau in den Arm zu nehmen, passierte dann ein dem G. höchst unangenehmer Zwischenfall. In seinem Dusel merkte er gerade noch, wie er von verschiedenen Seiten bestia angefaßt wurde und der Ehemann ihm seine Brieftasche entriß, in der sich noch 50 RM in bar befanden. Mit diesem Geld holte die Frau später einige Flaschen Bier und ließ dann Geld und Brieftasche vorsichtig verschwinden. Es dauerte wohl geraume Zeit, bis G. einigermaßen zur Besinnung kam und die Zusammenhänge erkannte. Er alarmierte die Polizei. Die Ermittlungen wurden aufgenommen und der Mann, der alles auf sich nahm, mußte vierzehn Tage in die Untersuchungshaft. Jetzt, vor dem Schöffengericht, ist dem Manne H. St. eingefallen, daß er eine Strafe als Rückfalldieb zu erwarten hat, und nun ändert er seine Stellung. Er und seine Frau sagen in der Hauptverhandlung, nur die Frau habe den Diebstahl begangen. Das Gericht betonte, daß es sich hier um eine außerordentlich verwerfliche Tat handele. Der rückfällige Dieb H. St. erhielt 4 Monate Gefängnis, seine Frau A. wurde mit 3 Wochen bedacht, die ihr allerdings ausgesetzt werden, weil sie noch nicht vorbestraft ist. Der vergnügungstolle G. hat dieses Abenteuer mit seinem ganzen Verdienst recht teuer bezahlen müssen. Für die Zukunft wird er sich überlegen, ob er noch einmal eine solche Bierreise macht.

Über Nacht billiger geworden.

Herren-Ulster aus mod. soliden Stoffen, mit 3teiligem Rundgurt 34.-, 29.- **15.50**

Herren-Loden-, Gummi-, Trenchcoat-Mäntel 36.- 27.- 19.- **12.50**

Herren-Ulster aus mod. Flauschstoffen, in vielen, schönen Farben, auf K'seide, 84.-, 64.-, 54.- **44.00**

Burschen- und Knaben-Mäntel aus modern. soliden Stoffen in feschen Macharten 6.75 4.75 **3.95**

Paletots m. Samtkragen, auf K'seide gearb., aus guten wollenen Marengo- und schwarzen Stoffen . 64.-, 54.-, 44.- **24.00**

Kieler-Mäntel warm gefüttert 11.- 6.75 **4.95**

Alsberg Gelsenkirchen Ltl. Ge.

Buerscher Gerichtstag

Ein frecher Betrüger!

Unter der Anklage des Betruges stand Mittwoch der jetzige Erwerbslose W. aus Buer vor dem hiesigen Gericht. Am 5. Juli 1927 kaufte er sich unter Vorzeigen einer falschen Lohntüte in dem Abzahlungsgeschäft N. in Horst einen Anzug auf Abzahlung. Der Anzug kostete weit über 100 RM, worauf er 15 RM anzahlte. Der Angeklagte W. wohnte bei seinem Bruder, Bergmannsglückstraße, der bei einer Tiefbaufirma hier in Buer beschäftigt war. W. stahl seinem Bruder die letzte Lohntüte, die er bei der letzten Wochenauszahlung von der Tiefbaufirma bekommen hatte. So war es dann auch möglich, daß die Firma hereinfiel und an W. einen Anzug verkaufte. Der Horster Kleiderfirma waren die Namen der W. als sehr gute Leute bekannt und hegten deshalb auch keinen Verdacht, daß sie hier von einem dieser Jungens betrogen werden sollten. W. hatte es sehr gut und geschickt angefangen. Als dann aber nach längerer Zeit die Ratenzahlungen, die beim Verkauf vereinbart waren, ausblieben, mahnte die Firma durch Schreiben, W. möchte doch seinen übernommenen Verpflichtungen nachkommen. Der Angeklagte war aber schon längst nicht mehr bei seinem Bruder im Hause, sondern war nach Köln gefahren, um dort bei einem Bauern zu arbeiten. Da nun von den beiden Brüdern der eine mit Vornamen Jakob und der andere Josef heißt, die Firma aber bei ihrem Schreiben nur den Anfangsbuchstaben des Vornamens gebraucht hatte, glaubte sich Josef W. zu unrecht gemahnt und ging zur Firma N., um sich zu beschweren. Hier wurde er nun gewahr, daß sein Bruder Jakob tatsächlich einen Anzug auf Abzahlung gekauft hatte, wovon er vorher gar nichts gewußt hatte. Die Firma war in diesem Falle aber um über 100 RM geschädigt und hatte somit Strafantrag wegen Betruges gestellt. Auf Vorhaltungen des Anklagevertreters, warum der Angeklagte nicht bei dem Bauern geblieben wäre, um so den Anzug in kleinen Raten abzuzahlen, antwortete er in einer ganz frechen Antwort: „Es war mir zu wenig Geld!" Dieser junge Mann hatte bei vollständig freier Station 25 RM bekommen. Das Gericht ließ auch hier keine Milde walten, zumal der Angeklagte schon einschlägig vorbestraft ist, und bestrafte ihn mit einem Monat Gefängnis.

Ein Stadtverordneter unberechtigte Entschädigung erhalten

Vor dem Viersener Amtsgericht wurde gegen den kommunistischen Stadtverordneten Thönissen von Viersen verhandelt, der sich dadurch des Betruges schuldig gemacht hatte, daß er sich für Stadtverordnetensitzungen Lohnausfallgelder seitens der Stadt zahlen ließ, obwohl er infolge Schichtwechsels keinen Lohnausfall gehabt hatte. Er hat ungefähr 178 RM Aufwandsgelder von der Stadtverwaltung erhalten. Da sich in der Verhandlung nicht feststellen ließ, ob dieser Betrag zu Unrecht erhoben worden sei, nahm das Gericht einen gewissen Betrag für tatsächlich zu Recht bestehenden Lohnausfall in Abzug. Der Angeklagte bestritt, sich des Betruges oder versuchten Betruges schuldig gemacht zu haben. Die Stadtverwaltung ließ durch einen Zeugen zum Ausdruck bringen, daß sie an einer Bestrafung des Angeklagten kein Interesse habe, da sich die Stadt nicht geschädigt fühle. Das Gericht war jedoch gegenteiliger Ansicht und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 RM, ersatzweise für je 10 RM einen Tag Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Recklinghausen

Dr. Marcuse (München) spricht in Buer am Mittwoch, dem 10. Dezember 1930, nachmittags 3.30 Uhr, im Volkshaus, Gladbecker Straße, in einer

Konferenz

der Arbeiterwohlfahrt des Unterbezirks.

Verpflichtet zur Teilnahme sind alle Ortsausschüsse. Zur Teilnahme berechtigt sind aber auch alle Genossinnen und Genossen, die in der Wohlfahrtspflege tätig sind. Parteibuch legitimiert zum Eintritt.

Delegationskosten tragen die Ortsausschüsse selbst.

Der Unterbezirksausschuß.
J. A.: Wilh. Pfeifenbring.

Grewer Beste Mischung ist besoders fein im Geschmack, äußerst ergiebig und sparsam, da er aus 50% rein zentralamerikanischem Edelkaffee und 50% feinstem Grewer Kornkaffee hergestellt ist. Sie erhalten ihn echt nur in gelb-roter Streifen-Packung bei ihrem Lebensmittelhändler oder beim

Pfund Paket RM **1.50**

Kaffee-Grewer, Kaffee- und Kornkaffee-Großrösterei, Kreuzstraße 11, Buer, Marienstraße 12

SPD GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Neustadt.

Samstag, den 29. November 1930, 20 Uhr, im Lokale Nepp: Parteifeier. — In ihrem Mittelpunkte steht die Ehrung von zwei Parteijubilaren (Wilhelm Kolb 25 und Fritz Tiedemann 36 Jahre Parteimitglieder). Die Festrede wird Genosse Sieglar halten. — Im geselligen Teil wird Karl Kitschenberg, der bekannte Sänger, mit ernsten und heiteren Lautenliedern erfreuen; auch für ein gutes Orchester ist gesorgt. Ehrt die Jubilare durch guten Besuch!

Ortsgruppe Ueckendorf.

Die Agitationsleiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die noch nicht abgeholten Flugblätter im Laufe des Samstags, bis spätestens 18 Uhr, aus der Wohnung des Genossen Mertens abgeholt werden können.

SPD., Ortsgruppe Ueckendorf.

Achtung, Funktionäre!

Die Funktionärsitzung findet wegen der allgemeinen Mitgliederversammlung nicht um 6, sondern um 7 Uhr statt.

ORTSAUSSCHUSS FUR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Gruppe Horst.

Von Montag, den 1. Dezember, ab wird unsere Nähstunde wieder aufgenommen, und zwar jeden Montag von 3 bis 6 Uhr in der Emscherschule. Frauen und Mädchen können sich dort Kleider und Wäsche anfertigen oder Sachen für die Arbeiterwohlfahrt nähen. Die Leitung liegt in den Händen einer Schneiderin. Wir bitten auch diejenigen Genossinnen, die bereits schneidern können, unsere Nähstunde zu besuchen.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen.

Aelterengruppe.

Da in dieser Woche der regelmäßige Abend der Aelterengruppe wegen der Vorstellung der Freien Volksbühne am Dienstag ausfallen mußte, kommen wir am Samstag, dem 29. d. M. zu einem geselligen Abend zusammen.

Was gibt's am Sonntag?

Am Sonntagnachmittag ist Volkstanzkursus. Beide Gruppen (A und B) kommen pünktlich um 15.30 Uhr im Jugendheim zusammen. Springschuhe nicht vergessen! Musik ist zur Stelle.

Auf, zum Heiteren Abend!

Am Sonntag um 20 Uhr steigt unser Heitere Abend unter dem Motto: „Heldenspiegel." Der Abend soll so weit wie möglich mit Beiträgen der Mitgliedschaft ausgefüllt werden. Wer etwas vorzutragen hat, legt sein Manuskript dem Spielleiter, Genossen Grimmke, vor.

Jeder, der ein Musikinstrument besitzt, bringt es mit!

Achtung, für Ueckendorf, Achtung!

Parteigenossen und freigewerkschaftliche Eltern! Wir kommen in den nächsten Tagen!

SAJ., Gelsenkirchen.

Jüngerengruppe.

Achtung! Ausschneiden und aufbewahren!

Unser Monatsprogramm:

Donnerstag, den 4. Dez.: Fahrten und Abenteuerchronik; Sonntag, den 7. Dez.: Bunter Heimabend; Donnerstag, den 11. Dez.: Jugend und Alkohol; Sonntag, den 14. Dez.: Beteiligung am Lustigen Abend der Aelterengruppe; Donnerstag, den 18. Dez.: Was ist Sozialismus? Sonntag, den 21. Dez.: Lustiger Abend; Freitag, den 26. Dez. (2. Weihnachtstag): Heimabend; Sonntag, den 28. Dez.: Weihnachtsfeier; Mittwoch, den 31. Dez.: Silvesterfeier (Sinsen).

Erscheint pünktlich zu den Veranstaltungen und bringt neue Freunde mit.

Achtung für die Silvesterfahrt!

Wer die Silvesterfahrt mitmachen will, muß sich schon jetzt eintragen. Die Liste liegt bei dem Genossen Klemt auf.

Arbeiterwohlfahrt Gelsenkirchen

Am Sonntag, dem 30. November, nicht um 17 Uhr, sondern um 19 Uhr, in der Gewerbeschule, Industriestraße:

Filmvorführung: Der Immenhof

Vortrag des Genossen Stuhr, Dortmund. Lieder des Volkschors. Zum Eintritt berechtigt das Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie, sonst Eintrittspreis 30 Pfennig. Lose sind an der Kasse zu haben.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde, Gelsenkirchen-Buer

Musikanten!

Die Musikanten kommen am Montagnachmittag um 3 Uhr im Metallarbeiterheim und am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr im August-Bebel-Haus zur Probe zusammen. Alle Musikanten müssen zur Stelle sein!

Wir sind stets hilfsbereit!

Samariterkursus für die Gruppen Schalke und Mitte am Montagnachmittag im Metallarbeiterheim um 6 Uhr.

Singekreis!

Wir haben am Montagnachmittag um 4 Uhr im Metallarbeiterheim unsere Singestunde. Seid pünktlich!

Für alle Gruppen!

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Mitgliedsbücher unbedingt sofort in den Gruppen abgegeben werden müssen.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlungen des DMV.!

Altstadt: Samstag, den 29. November 1930, abends um 7.30 Uhr, im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht über die letzte Delegiertenversammlung.

Schalke: Samstag, den 29. November 1930, abends 7 Uhr, im Lokale Heining, Gewerkenstraße. Bericht über die letzte Delegiertenkonferenz.

Alle in Frage kommenden Kollegen müssen unbedingt erscheinen!

Die Verbandsleitung.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Buer.

Martinsabteilung.

Sonntag, den 30. November 1930, vormittags 10 Uhr: Probe.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Der für Sonntag, den 30. d. M., angesetzte Renntag wird auf Sonntag, den 7. Dezember 1930, 12 Uhr, verlegt. Nächste Renntage zu Gelsenkirchen:
Sonntag, den 7. Dezember 1930, 12 Uhr.
Sonntag, den 14. Dezember 1930, 12 Uhr.

*

Wie kann der Obst- und Gemüseverbrauch gefördert werden?

Man gewinnt allmählich den Eindruck, daß die Handelsorganisationen des Industriegebietes im Rahmen des allgemeinen Preisabbaues ernstlich bemüht sind, die verschiedenartigsten Lebens- und Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen an die Verbraucherschaft abzusetzen. Trotzdem hört man immer noch Klagen der Verbraucherschaft über die hohen Preise für Obst und Gemüse, vor allem jedoch für Obst. Der schlechte Ernteausfall in inländischem Obst beeinträchtigt auch die Behandlung der Preissenkungsfrage, da eine Verteuerung dieser wichtigen Nahrungsmittel von der Verbraucherschaft nicht gebilligt werden kann. Aber es liegen offensichtlich auch noch andere Hemmnisse für einen durchgreifenden Erfolg der Preissenkung auf diesem Gebiete vor.

Demnächst werden in mehreren Städten des Industriegebietes Kundgebungen veranstaltet, in denen der bekannte Ernährungsforscher Dr. Max Winckel, Berlin, der Vorsitzende und Gründer des „Reichsvereins Volksernährung", die Bedeutung und Wichtigkeit von Obst und Gemüse als gesundes und billiges Nahrungsmittel behandelt.

Die erste große Kundgebung findet am 29. November im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses in Gelsenkirchen statt. Die zweite wird in Dortmund am 1. Dezember im großen Saal des Gewerbevereins und die dritte am 2. Dezember im großen Saal des Westfalenhofes in Bochum abgehalten. Dr. Max Winckel wird auf allen Kundgebungen auf Grund der neuesten Ernährungsforschung Anregungen und wichtige Merkmale in bezug auf den Verbrauch von Obst und Gemüse geben. Nicht nur die Verbraucherschaft, sondern auch die Aerzteschaft wird hier Gelegenheit haben, die neuesten Ergebnisse der Ernährungsforschung, besonders auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Produkte kennenzulernen. Dieser Bewegung zur Verbreitung des Obst- und Gemüsebaues kann nur Erfolg beschieden sein, wenn die Preispolitik auf die ganz gering gewordene Kaufkraft breiter Volksschichten Rücksicht nimmt, wie es übrigens seit längerer Zeit auch schon der Fall ist.

*

Elternabend der Freien Schule Horst-Emscher.

Am Sonntag, dem 30. November 1930, veranstaltet die Freie Schule einen Elternabend mit sehr reichhaltigem Programm. Alle Eltern und Freunde der freien Schulbewegung sind dazu freundlichst eingeladen. Anfang 4 Uhr in der Wirtschaft Brinkmann, Fischerstraße.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Buer.

Die Urnenbeisetzung des Genossen Dresp findet am Montag, dem 1. Dezember 1930, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Buer-Hassel, aus statt. Die Mitglieder treffen sich um 3.15 Uhr in der Wirtschaft Heihoff zur Teilnahme an der Trauerfeier.



„....seitdem ich mit imi spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber."

Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil täglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen imi-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit imi gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer



1 ESSLÖFFEL imi AUF 10 LITER = 1 EIMER HEISSES WASSER

imi

Henkel's Aufwasch-Spül-und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Nr. 279. 12. Jhrag. Viertes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 29. November 1930.

Die „Retter" des deutschen Volkes – Ihr Glück und Ende

Eine Pleite in Dortmund-Marten

Keiner Partei war es möglich, solche Riesenversammlungen im Reichstagswahlkampf abzuhalten, wie der nationalsozialistische.

10 000, 12 000 und noch mehr Versammlungsbesucher. 2 RM, 1 RM Eintritt und für das arme Volk 0,50 RM! Aber auch nach der Wahl werden alle Orte mindestens einmal mit einer Naziversammlung beglückt. Wer da spricht? Das ist alles gleich. Große Kanonen brauchen es nicht zu sein. Kein Mensch braucht sie zu kennen. Ob es ein Meier, ob es ein Wagner oder sonst jemand ist, spielt keine Rolle. Es ist eine Naziversammlung und das genügt. Alles rennt! Was es ist? Nun, das braucht nicht jedesmal betont zu werden. Man kennt die Anhänger. Aber es ist verständlich, daß sie auch jetzt noch gerne dieses politische Entengeschnatter anhören. Sicher gibt es auch ernste Leute unter den Versammlungsbesuchern, die allzu gerne wissen möchten, wann nun endlich das „Dritte Reich" kommt. Sie wollen von den Nazischwätzern hören, was sie zu tun gedenken. Und so kommt es, daß sie vorläufig noch immer gut besuchte Versammlungen haben. Darob herrscht bei ihnen eitel Freude. Naive Politiker, wie sie einmal sind, glauben sie, damit alle Mittel zu besitzen, die Welt aus den Angeln zu heben. Sie kennen anscheinend noch nichts von den wetterwendischen Massen. Wie lange machen ein Hitler, Strasser, Goebbels, gar nicht zu reden von den anderen Nazigrößen, noch Politik?

Aber eins muß anerkannt werden.

So schlechte Politiker sie sind, so gute Geschäftemacher sind sie!

Sicher liegt ihnen gar nicht soviel daran, ihren Anhängern jetzt Rede und Antwort zu stehen. Was z. B. wollen sie auf die Frage antworten: „Wann wird der Youngplan, der uns zu Boden drückt, zerrissen?" Die Antwort kann doch nur ein blödes Entschuldigungsgestammel sein.

Die Versammlungsmacher sind es, die dazu reizen, immer wieder so lange es noch Dumme genug gibt, sich den Wust von Lügen und Phrasen anzuhören und dafür noch 40 und 50 Pfennig zu zahlen.

Eine solche Versammlung ist eine gute Einnahme für jede Ortsgruppe. Nichts brauchen sie zu tun, als eine Versammlung abzuhalten und Geld klingt in den Kassen. Herrliche Zeiten für die Nazis! Bei gewöhnlichen Versammlungen nehmen sie jetzt 40 Pfennig Eintritt, bei 500 Besuchern sind es 200 RM. Unkosten, Propaganda. Saalmiete hier und dort und die Bezahlung der Redner. Daß diese gut bezahlt bekommen, ist genügend bekannt. Bleibt aber ein noch guter Betrag über. Wenn sich das Spiel einigemal wiederholt, ist Geld, an dem es sonst überall mangelt, bei den Nazis genug vorhanden. Die öffentlichen Versammlungen sind tatsächlich ein glänzendes Geschäft. Doch überall gelingt ihnen das nicht mehr. Unser Dortmunder Parteiblatt konnte vor einigen Tagen von einer großen faschistischen Pleite berichten. In Dortmund-Marten sollte unter dem üblichen Tamtam eine Versammlung der Nazis stattfinden. Bis jetzt war es bei uns ja allgemein üblich, diese Sorte Politiker unter sich zu lassen. Im großen ganzen soll es ja auch weiterhin so bleiben, obgleich wir uns in Zukunft dieser verantwortungsloser Schwätzer etwas mehr annehmen werden. So dachten denn auch die Martener Genossen und das Reichsbanner. Es wurde die Parole ausgegeben: Hinein in die Versammlung! Als Diskussionsredner wurde der Gen. Wenke (Dortmund) bestellt. Er kam auch und der Tanz konnte beginnen.

Volle Redefreiheit und freier Eintritt wurden gefordert. Das wurde abgelehnt. Nur 10 Minuten Redezeit wollten sie gewähren. Nun ließ man die Nazis unter sich. Unser Dortmunder Parteiblatt schreibt:

Darauf beschlossen unsere Martener Genossen und Reichsbannerkameraden, die Naziversammlung nicht zu besuchen. Dafür wurde dann aber im Handumdrehen eine Gegenversammlung einberufen. Der Erfolg war, daß die Naziversammlung leer blieb und der Referent — Betriebsrat Laibold aus Dortmund-Mengede war angekündigt — in dem etwa 1500 Personen fassenden großen Kortmannschen Saale vor 60 bis 70 Personen und außerdem vor einem Haufen von der Polizei beschlagnahmten, auf einem Tisch liegenden Messern, Dolchen, Revolvern und anderen Mordwerkzeugen sprechen mußte. Unsere Gegenversammlung aber wurde zu einer machtvollen Kundgebung gegen den Faschismus. Die beiden anderen Säle des Kortmannschen Lokals faßten nicht alle Teilnehmer, obwohl aus beiden Sälen Tische und Stühle entfernt waren, für die Naziversammlung im großen Saal. Hunderte standen bei uns Mann an Mann eingekeilt. Auf den Fensterbänken, auf dem Treppenaufgang standen unsere Versammlungsbesucher und viele mußten draußen auf dem Hofe stehen bleiben. An dieser Versammlung nahmen auch die Kommunisten teil. Es gelang, sie von ihrem Vorhaben, die nationalsozialistische Versammlung zu besuchen, abzubringen, so daß der nationalsozialistische Sturmtrupp, der zum Teil mit einem Lastauto von außerhalb gekommen war, in dem großen Saal unter sich blieb. Genosse Wenke zeigte in unserer Gegenversammlung die im Faschismus liegende Gefahr und wies nach, daß die nationalsozialistische Bewegung nichts anderes ist als die Knüppelgarde des Kapitals, die den Kampf unter der Parole „Kampf dem Marxismus" mit der verwerflichsten Strauchrittermethode führt und mit dem Kampf gegen den Marxismus nichts anderes meint, als die Zerschlagung des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes der Arbeiterklasse. Was den Unternehmern mit der Bildung der gelben Gewerkschaften und später mit der Förderung des Jungdeutschen Ordens nicht gelungen sei, das sollen heute die nationalsozialistischen Strumtrupps vollbringen, die Niederknüppelung der klassenbewußten sozialistischen Arbeiterschaft, die Zerschlagung ihrer Organisationen, die Zertrümmerung der Demokratie und des republikanischen Staates. Bei der Nationalsozialistischen Partei sei alles Lug und Trug, selbst der Name. Mit einem Hoch auf diese antifaschistische Front wurde die Versammlung geschlossen. Dann sammelten sich die Teilnehmer dieser Kundgebung vor dem Kortmannschen Lokal und etwa 600 Personen zogen unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Gesang durch Marten zum Lessingplatz, wo die machtvolle Demonstration mit dem Willensausdruck geschlossen wurde, in Marten die Faschisten nicht hochkommen zu lassen. Währenddem mag der Nationalsozialist Laibold vor seinem Sturmtrupp die üblichen schmutzigen Verleumdungen heruntergeleiert haben. Betrogen wurde die Nationalsozialistische Partei an diesem Abend um die erhoffte fette Versammlungseinnahme. Wären diese 600 Menschen in die nationalsozialistische Versammlung gegangen und hätte dort jeder 40 Pfennig Eintrittsgeld bezahlt, dann hätten sie den Nationalsozialisten 240 RM gebracht. Es mag für die Nationalsozialisten sehr schmerzlich sein, daß ihnen dieser namhafte Betrag entgangen ist. Die Arbeiter haben dieses Geld gespart und sie werden es zu gegebener Zeit zum Kampf gegen den Faschismus gut gebrauchen können. Im übrigen aber werden sie einsehen müssen, daß für sie in Dortmund-Marten kein Feld ist, und daß die Martener Arbeiterschaft nicht auf ihre Leimruten läuft.

Soweit der Bericht. —

Marten, früher ein selbständiges Amt, ist heute nach Dortmund eingemeindet. Wie z. B. in Gelsenkirchen der Ortsteil Bismarck von der Zeche Bismarck oder Hüls von der Zeche Auguste Viktoria, oder Westerholt von der Zeche Westerholt abhängig ist, so Marten von der Zeche Germania. Man beschäftigte dort, was an Arbeitern vorhanden war. Heute allerdings ist alles entlassen bis auf 230 Mann, die der Zeche Zollern überwiesen sind. Also liegt die Schachtanlage tot. Sicher ein geeigneter Agitationsboden für Nazis und Kozis. Und doch, das Stimmenergebnis bei der letzten Reichstagswahl sah so aus: Abgegeben wurden insgesamt 6521 Stimmen. Davon erhielten: SPD. 2305, KPD. 1397, Zentrum 677, Volkspartei 625, Nationalsozialisten 369 Stimmen.

Nun ist Marten ein alter Parteiort und es lassen sich wohl schlecht Schlüsse aus Orten ziehen mit einer jungen Parteibewegung. Aber nur feste in das Nazi- und Kozinest hineingehauen! Dann wird es auch woanders möglich sein, ihnen zu beweisen, daß sie nicht ungestraft Schindluder mit dem deutschen Volke treiben dürfen. Die Nazis liefern durch ihre wichtige Agitation ja selbst den Hanf, aus dem ihnen der Strick gedreht wird. Mit ihren Stallknechtwitzen werden sie auf die Dauer das Volk nicht einfangen. Doch Führung will das Volk sehen und gar bald ist die Rolle der gespreizten Nazinullen ausgespielt. Noch triumphieren sie wie siegreiche Rummelringer. Für uns sei aber überall die Parole:

Hinweg mit den Nazis!
Hinweg mit den Kozis,

dieser technischen Nothilfe der Reaktion!

Es lebe die Sozialdemokratie! —g—

Rundfunk-Programm

Samstag, 29. November.

10.45: Oberreg.-Rat Franziskei: Die Berufserziehung des Handwerkerlehrlings in der gewerblichen Berufsschule.
11.20: Deutschkundlicher Schulfunk. Die Anekdote.
15.00: Kinderstunde. Geschichte vom Nikolaus.
16.00: Rechtsanwältin Dr. E. Zaertling: Rechtsberatung vor der Eheschließung.
16.20: Züchtung und Aufzucht der Ziegen.
16.40: Heiteres am Nachmittag. Schallplatten.
17.05: Einführung in die englische Sprache.
17.30: Konzert. Volks- und Kinderlieder. Ausf.: Erna Weiß-Falk (Sopran), Hilde Liesendahl (Klavier).
18.30: Reg.-Rat H. H. Bormann: Zehn Jahre preußische Verfassung.
18.50: Mitteilungen der Bezirksfunkhilfe beim Westd. Rundfunk.
19.15: Der rheinische Lebensraum.
19.35: Redakteur Georg Beyer: Die berufliche und soziale Lage der Duisburger Hüttenarbeiter.
20.00: Lustiger Abend. Kapelle Eysoldt.
22.30: Beim Kölner Sechstagerennen.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.
24.00: Meister des Jazz. Schallplatten.

Sonntag, 30. November.

7.00: Hamburg: Glocken vom Großen Michel. — Hafenkonzert.
8.00: Morgenkonzert. Schallplatten.
8.30: Esperanto für Anfänger. — Programmvorschau.
9.00: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05: Kathol. Morgenfeier. Redner: Pfarrer Dr. Könn. Mitw.: Kirchenchor St. Pantalion, Köln, Streichquartett des Rundfunks.
10.15: Besuch am Krankenbett.
11.00: Aus dem Saale des „Berliner Hofs", Remscheid-Lennep: Feier aus Anlaß der Enthüllung des Röntgen-Denkmals.
11.45: Vorklassische Klaviermusik. Cembalo: Julia Menz.
12.15: Meister ihres Fachs. Schallplatten.
12.35: Menschen im Beruf. C. Bres: Der Solinger Scherenschleifer.
13.00: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14.30: Schachfunk.
14.50: Redeschriftlehrgang in deutscher Einheitskurzschrift.
15.10: Aus dem Kölner Stadion: Damen-Hockey Deutschland—Australien. 2. Halbzeit.
15.40: Reg.-Landmesser: Seuwen: Die Umlegung der Grundstücke in Preußen.
16.05: Hanns Johst: Reise in die Jahrhunderte.
16.30: Frankfurt: Konzert des Funkorchesters. Solisten: M. Frank (Violoncell), E. Franz (Xylophon). Kompositionen von Schubert, Joh. Strauß, Bode, Knuth, Millöcker, Rubinoff, Botsford, Kalman.
17.45: Aus der Halle Münsterland, Münster: Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen.
18.15: Dr. Koll: Krefeld, die Stadt der Seide.
18.50: Doktor Dolittles Abenteuer. Die große Seeschnecke. Hörspiel.
19.40: Sportvorbericht.
19.50: Eine Stunde Kurzweil.
20.30: Das Land des Lächelns. Operette in drei Aufzügen von Franz Lehar.
23.15: Beim Kölner Sechstagerennen. — Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle. Sonnabend, 29. November.

12.00: Schulfunk: Der junge Beethoven.
15.00: Kinderbastelstunde. Die Tierfänger bauen sich ein Lager.
15.45: Emmy von Vogelsang: Von glücklicher und unglücklicher Kindheit.
16.00: Hendrik de Man: Berufsdasein und Lebenswelt des Industriearbeiters.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Veit Valentin: Maria Theresia zum 150. Geburtstag.
18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
18.25: Prof. Dr. Saitschick: Goethes Faust.
19.00: Vom Metallarbeiter zum Diplomingenieur Zwiegespräch.
19.30: Stille Stunde: „Wartenmüssen".
20.00: Würzburg: Aus dem Huttensaale: Volkslieder-Abend. Ausf.: Volkschor, Würzburg.
20.45: München: Unterhaltungskonzert. Beliebte Märsche. Funkorch.
21.35: München: Funk-Trocadero Jack-Hylton spielt! Schallplatten. Dazwischen Kleinkunst-Einlagen.
Ca. 22.30: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Sonntag, 30. November.

7.00: Hamburg: Glocken vom Großen Michel. — Hafen-Konzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.20: Prof. Dr. Henseler: Edelpelztierzucht und ihre Bedeutung für die Land- und Forstwirtschaft.
8.50: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Feierstunde veranstaltet vom Arbeiter-Kultur-Kartell Berlin. Helden der Arbeit.
11.45: Schallplatten-Konzert.
12.10: Aus dem Plenarsaal des ehem. Herrenhauses: Tagung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer „Für den deutschen Rundfunk.
12.45: Leipzig: Märchenmusik. Nicodé: Ein Märchen. — Humperdinck: Aus „Hänsel und Gretel". — d'Albert: Aschenputtel-Suite. — Bleyle: Duv. „Reineke Fuchs". — Humperdinck: Hellafest aus „Königskinder".
14.00: Berlin: Von der Rütt-Arena: Meisterschaft der Zeitungsfahrer: Start.
14.15: Elli Reichenbach: Auch das Kind hat ein Anrecht auf Takt.
14.45: Jugendstunde. Märchen und Kinderlieder.
15.30: Zitherorchester-Konzert. Solist: Ad. Wollenschläger (Zither). Ausf.: Zitherklub 1897 Neukölln.
16.05: Klunkepunkte: „1000% Jannings".
16.30: Blasorchester-Konzert.
18.00: Hermann Löns-Feier. Mitw.: Herm. Munck (Laute).
18.45: Albert Schaeffer liest eigene Dichtungen.
19.10: Carl Hofter: Menschen- und Tierparadies im Herzen Afrikas.
19.35: Die Prinzessin reitet. Novelle von Ina Seidel.
20.00: Berlin: Orchesterkonzert. Kompositionen von Cherubini, Puccini, Verdi, Bizet, Smetana, Giordano, Rossini, Meyerbeer, Dilebes, Strauß.
Ca. 22.30: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber. Refraingesang: Bruno Seberski.

Seit 40 Jahren im Haushalt bewährt:

MAGGIs Erzeugnisse

• MAGGIs Würze • MAGGIs Suppen • MAGGIs Fleischbrühe •

sie vereinigen Qualität und Preiswürdigkeit



Arbeiter-Sport

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft

Im Stadion Gelsenkirchen-Heßler.

Gladbeck-Zweckel — Vorwärts Marl.

Am morgigen Tage wird das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft im Stadion Gelsenkirchen ausgetragen werden. Wenn wir die Ausscheidungsspiele um die Bezirksmeisterschaft betrachten, so kann man ruhig behaupten, daß die beiden Endspieler bestimmt eine Portion Glück hatten. Jedenfalls bekommt die Gelsenkirchener Sportgemeinde morgen ein Spiel zu sehen, das die Herzen höher schlagen lassen und sich günstig auswirken wird zur Werbung neuer Mitglieder.

Gladbeck-Zweckel hat es verstanden, sich populär zu machen. Sie haben einen Torwart, der auch in höchster Gefahr weiß, was zu tun und zu lassen ist. Die Verteidigung ist immer auf dem Posten. Im Lauf wissen die Außenläufer und der Mittelläufer die Bälle stets nach vorne zu geben. Im Sturm hapert es noch an einigen Stellen, doch reißt der eine den anderen mit.

Hat nun Marl ähnliche Vorzüge aufzuweisen? Das kann ruhig bejaht werden. Der Torkipper ist ein besonderes Plus, er hat in den letzten Spielen fast unmögliche Sachen gehalten. Die Verteidigung leistet gute Abwehr. Im Lauf sind noch schwache Punkte, doch weiß der Sturm, diese auszumerzen. Wie wird nun das Spiel ausfallen? Der Bessere soll gewinnen.

Für unsere Sportgenossen, für die Parteigenossen und Gewerkschaftler muß es morgen heißen: Auf zum Stadion nach Gelsenkirchen-Heßler! Einigkeit macht stark!

Der Anstoß der Mannschaften ist auf 14.30 Uhr festgesetzt.

Freundschaftsspiele

Wegen des Endspiels um die Bezirksmeisterschaft haben wir für morgen Spielverbot ab 12 Uhr. Die Vereine sind dazu übergegangen, morgens die Spiele auszutragen. Hoffentlich werden es sich unsere Sportgenossen nicht nehmen lassen, zu dem Endspiel am Nachmittag in Massen zu erscheinen.

Sportfreunde Bottrop versucht es am morgigen Tage gegen Vorwärts Recklinghausen (dort). Der Elan der Bottroper ist bekannt, sie haben keinen Gegner zu fürchten.

Sportfreunde Buer-Hassel will es mit Titania Essel versuchen. Bestimmt dürfte hier ein knappes Ergebnis für den Platzverein herauskommen.

Schwarz-Weiß Rapen hat zum Rückspiel einen Gegner aus dem Dortmunder Bezirk, Castrop-Rauxel, verpflichtet. Die Gästemannschaft ist auf allen Posten gut besetzt. Das Können der Mannschaft haben auch die letzten Erfolge gezeigt. In Rapens Sturm hapert es noch, doch weiß die gute Hintermannschaft, das auszumerzen.

Herbest-Dorsten hat einen Gegner aus der Gelsenkirchener Gruppe, Freiheit Gelsenkirchen. Wie das Ergebnis ausfallen wird? Knapp für den Platzverein, da Freiheit auf mehrere Spieler für morgen Verzicht leisten muß.

Reservemannschaften.

Vorwärts Recklinghausen — Sportfreunde Bottrop.
Sportfreunde Buer-Hassel — Titania Essel.
Schwarz-Weiß Rapen — Castrop-Rauxel.
Herbest-Dorsten — Freiheit Gelsenkirchen.

Vor dem Wurfkreis

Es scheint, als ob die einzelnen Vereine nach der ersten Halbserie ruhebedürftig wären. Oder haben die einzelnen Vereinsleiter es wieder unterlassen, eine Meldung zu erstatten?

Wenig Spiele sind gemeldet worden. Es dürfte uns interessieren, wie das Lokaltreffen Schwimmer gegen Eintracht Recklinghausen ausfallen wird.

Schwimmer Recklinghausen — Eintracht Recklinghausen.

Dieser Lokalkampf hat bis dato noch immer viele Zuschauer angezogen. Wir glauben auch, daß der Platz am Walkmühlenweg wieder einen Rekordbesuch aufweisen wird. Das spielerische Können beider Mannschaften hat seit der letzten Begegnung nach Neueinstellung besserer Kräfte zugenommen. Trotzdem sehen wir uns veranlaßt, den Schwimmern immer noch ein kleines Plus einzuräumen.

Schwimmer Recklinghausen Reserve — Eintracht Recklinghausen Reserve.

Hier wird es für die Eintrachtler ein leichtes sein, den Schwimmer-Reservisten eine Abfuhr zu bereiten.

Schwimmer Recklinghausen Schüler — Eintracht Recklinghausen Schüler.

Noch immer wußten sich die Jüngsten aus dem nassen Element gegenüber den Jüngsten aus der Sparte der Turner durchzusetzen.

Meisterschaftsspiel.

Gelsenkirchen Neustadt — Erkenschwick Reserve.

Ein Wiederholungsspiel. Gelsenkirchen Neustadt muß sämtliche Register seines Könnens ziehen, um die Spitzenführung nicht abzugeben.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

13. Fußballbezirk.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft.
Gladbeck-Zweckel — Vorwärts Marl.

Auf dem Jahnplatz in Gelsenkirchen-Heßler.
Schiedsrichter: Rauschner.
Aufsicht: Genosse Buschor.
Anstoß: 14.30 Uhr.

*

Herbest-Dorsten.

Wir spielen Sonntag gegen Freiheit Gelsenkirchen. Anstoßzeiten siehe Anschlag!

*

Freie Turnerschaft Recklinghausen, Abteilung Handball.

Wir suchen laufend Spiele für die erste und zweite Mannschaft auf eigenem Platz und nach auswärts. Angebote gehen an Heinz Grommann, Recklinghausen, Westerholter Weg Nr. 169.

*

13. Turnspartenbezirk.

Achtung! Frauen- und Kinder-Lehrstunde in Recklinghausen Süd!

Wie schon bekanntgegeben, findet am morgigen Tage in der Turnhalle, Körnerstraße zu Recklinghausen Süd, obengenannte Lehrstunde statt. Anfang der Kinder-Lehrstunde morgens um 9 Uhr, Ende 12 Uhr, der Frauen-Lehrstunde um 13 Uhr, Ende 15 Uhr. Nach derselben findet eine Sitzung statt.

Ich bitte um zahlreiches Erscheinen.

Käte Wohlgemuth, Bezirks-Frauen- und -Kinder-Turnwartin.

*

13. Fußballbezirk.

Achtung! Schiedsrichtervereinigung! Achtung!

Am Sonntag, dem 30. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus zu Gelsenkirchen unsere Jahresversammlung statt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Ich bitte, daß sämtliche Schiedsrichter dazu erscheinen.

Sametinger, Schiedsrichterobmann.

Makkabi-Welt-Verband

JTSV. Bar-Kochba, Gelsenkirchen.

Sonntag nachmittag 12.30 Uhr: Treffpunkt der beiden Fußballmannschaften im Umkleidelokal in der Martinstraße. 1 Uhr: Anstoß des Trainingsspiels der 1. gegen die 2. Mannschaft. J. Fl.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leyppoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Erich Kuttner spricht

am Sonntag, dem 30. November 1930, nachmittags 15.30 Uhr, im Saale der Ausstellungshalle in einer

allgemeinen Mitgliederversammlung der SPD.

Thema: „Was wird bei der Reichstagseröffnung am 3. Dezember?" Der Parteileitung ist es in letzter Stunde gelungen, Erich Kuttner für unsere Mitgliederversammlung zu gewinnen, da er am 29. und 30. November in Dortmund einen Parteikursus leitet. Die Mitgliedsausweise sind mitzubringen. Einführung von Freunden der der Partei ist gestattet. Sorgt für guten Besuch der Versammlung, da wir nicht oft Gelegenheit haben, einen so bedeutenden Mann und guten Kenner der politischen Verhältnisse Deutschlands zu hören.

Der Vorstand: J. A.: Brüntink.

Theater / Musik

Städtische Ankündigungen.

Tanzabend Hannah Spohr

am Dienstag, dem 2. Dezember 1930, in der Stadthalle, von 20.15 bis 22.30 Uhr.

Tanzkompositionen und Regie: Hannah Spohr; am Flügel: Henny Hülshoff, beide aus Dortmund. Violine: Josef Tuscheck. Die Reihenfolge der Darbietungen nennt auch eine Uraufführung, betitelt „Der Weltspiegel", eine dramatische Tanzszene mit Vorspruch. Das reichhaltige, geschmackvoll und künstlerisch zusammengestellte Programm enthält ferner die verschiedenen Solotänze, Gruppentänze, Kindertänze, Walzer, Grotesken, altfranzösische Pagentänze, lyrische Tanzszenen u. a. m.

Die Eintrittspreise betragen 3,50, 3,30, 2,20 und 1,10 RM. Karten sind zu haben im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den bekannten Verkaufsnebenstellen in Gelsenkirchen, Buer und Horst, sowie am Dienstag an der Abendkasse in der Stadthalle.

Um den Jugendgruppen der Vereine für Jugendpflege im Stadtgebiet den Besuch des Tanzabends zu ermöglichen, werden die Tribünenplätze zu 0,75 RM ausgegeben. Die Ausgabe dieser Eintrittskarten erfolgt im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, gegen Abgabe einer Bescheinigung des Vorstandes über Namen des Verbandes und Zahl der angeforderten Karten.

*

Das erste Musikvereinskonzert

dieses Winters findet am Montag, dem 1. Dezember, im Hans-Sachs-Haus unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Paul Belker statt. Es wird eine Auswahl der schönsten älteren a-cappella-Chöre zum Vortrag kommen. Programm: U. a. „Von der edlen Musik", ein anmutiger melodiöser Gesang, „Rundadinella", eines der frühesten Studentenlieder, „Abendlied", „Abendgebet", eine schlichte, innige Melodie von Johann Christoph Ruben, geboren 1712, und drei der ältesten und volkstümlichsten Weihnachtslieder „Der Morgenstern", „Kindelwiegen", „Maria auf dem Berge", „Wach auf", der herrliche Volkschor aus Richard Wagners „Meistersingern". Neben dem Musikverein wirkt noch Domorganist Professor Hans Bachem mit.

In der Schauburg Buer findet das Konzert am Donnerstag, dem 4. Dezember, statt. Es werden hier dieselben a-cappella-Chöre vorgetragen. Solistisch wirkt an diesem Abend der Konzertsänger Ewald Kaldeweier (Bariton) mit, der, von Musikdirektor Belker am Flügel begleitet, singen wird.

Beide Konzerte beginnen um 20 Uhr. Eintrittskarten zu 2 RM, 1,50 RM, 1,00 RM und 0,50 RM im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228; Rathaus Buer Zimmer 17; in den bekannten Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse. Das Konzert im Hans-Sachs-Haus ist das dritte in Vormiete. Die in Buer wohnenden, für die Konzerte in Gelsenkirchen abonnierten Vormieter können anstatt des Konzertes im Hans-Sachs-Haus das in der Schauburg besuchen. Die Eintrittskarte ist dann unter Vorzeigung der Vormietekarte im Rathause Buer, Zimmer 17, in Empfang zu nehmen.

Wir haben es nicht nötig, Ihnen viel zu erzählen, denn die Beweise, die wir Ihnen hier vorlegen, sprechen mehr als alle schönen Worte für unser seit Jahren bekanntes **Blut- und Nerven-Regenerationsmittel „Fregalin".** Viele Tausende, die unser „Fregalin" bereits genommen haben, sind nicht enttäuscht worden. Außerordentlich bewährt hat sich „Fregalin" bei Nervosität, allgemeiner Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheumatischen Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt.
Um den schweren Kampf ums Dasein führen zu können, braucht man starke Nerven und gesundes Blut.
Lesen Sie bitte recht genau, was die hier Abgebildeten von selbst über die Wirkung des „Fregalin" schreiben und Sie werden sich danach ein Urteil bilden.
In unserem Archiv sind noch viele Tausend derartiger Dankschreiben aus dem In- und Auslande, die unaufgefordert eingegangen sind und die Sie jederzeit in unserem Büro einsehen können.
Alle Danksagungen sind notariell beglaubigt. — „Fregalin" ist in allen Apotheken zu haben — Der Versand erfolgt durch die Minerva-Apotheke, Berlin-Charlottenburg — Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Ueberwachung.



Mit 67 Jahren wieder Jugendkraft und Arbeitsfreude.
Schiebwitz Post Kunzendorf-Schl. den 11. Mai 1930.
Teile Ihnen erfreut mit, daß ich nach Gebrauch von 6 Packungen Fregalin trotz meiner 67 Jahre wieder Jugendkraft und Arbeitsfreude besitze. Möge Ihr Fregalin noch recht vielen meiner leidenden Mitmenschen helfen, wie es mir half, denn ich kann jetzt meine weiten Touren wieder mit dem Fahrrad erledigen.
Wilh. Bergmann, Maschinist.



Appetitlosigkeit
Potsdam, Kreuzstraße 9, den 12. August 1929.
Ich bin über die Wirkung Ihres Fregalin überrascht. Ich habe seit Benutzung dieses Mittels viel mehr Appetit und werde Fregalin meinen Bekannten gern empfehlen.
Frau Marie Kurel.



Magenbeschwerden
Wolferode b. Eisleben, Kuntzbergstr. 21, den 22. Aug. 1929.
Ich bin 65 Jahre alt und leide seit 12 Jahren an Magenbeschwerden. Bisher hat mir noch kein Mittel geholfen, und jetzt konnte ich zu meiner großen Freude feststellen, daß ich nach der 3. Sendung wieder Appetit habe und kräftiger geworden bin. Ich kann Fregalin jedem Menschen empfehlen.
August Ernst.



Magenschmerzen, Verstopfung
Gelsenkirchen, Fürstinnenstr. 2, den 12. Februar 1929.
Fregalin wirkt wunderbar! Ich litt 5 Jahre an Magenschmerzen, Verstopfung, Rücken-, Nerven- und Unterleibsschmerzen; kürzlich hatte ich Gelbsucht. Nach 2 Fregalin-Kuren sind alle Beschwerden verschwunden. Ich habe wieder Appetit und kann wieder arbeiten. Ich danke Ihnen, geehrter Herr Doktor, für Ihre Hilfe.
Frau Gobr.



Allgemeine Schwäche.
Berlin SO 36, Adalbertstr. 4 den 28. 8. 1930.
Hocherfreut kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mich jetzt nach Gebrauch einer Fregalin-Kur vollständig gesund fühle. Ich hätte nie gedacht, daß ich mich noch einmal so wohl fühlen würde. Sollte ich später wieder einmal irgend welche Beschwerden haben, so werde ich mich sofort an Sie wenden. Meinen innigsten Dank.
Chr. Kartoffa b. O. Reimer.



Früher müde, jetzt mit 78 Jahren wieder frisch und munter.
Döhlen i. Oldenburg, den 20. August 1930.
Ich kann Ihnen mitteilen, daß Fregalin mir gute Dienste geleistet hat. Früher war ich immer müde und alles war mir zur Last. Jetzt dagegen fühle ich mich trotz meiner 76 Jahre wieder frisch und munter und die Arbeit wird mir leicht. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe und werde Fregalin überall empfehlen.
Frau Thelle, Wwe.

Wir versenden völlig umsonst und ohne Verbindlichkeit
50000 Probepackungen
Dazu erhält jeder, ebenfalls kostenlos, das kleine Werk:
Wie erhalte ich meine körperlichen u. geistigen Kräfte?
Schreiben Sie bald, bevor die Proben vergriffen sind an:
Dr. med. H. Schulze, G. m. b. H., Bln.-Charlottenburg 2/820

Gegen Rücksendung dieses Scheines als Drucksache 5 Pfg.
Ich ersuche um eine Probe des
Blut- und Nerven-Regenerationsmittels „Fregalin"
nebst dem goldenen Buch des Lebens **umsonst und ohne jede Verbindlichkeit.**

Name: .....
Stand: .....
Ort: .....
Straße: .....
Adresse bitte mit Bleistift zu schreiben. 820

Wirtschaft und Gewerkschaft

Vom Bergbau

Senkung der holländischen Kohlenpreise für Deutschland

Die holländischen staatlichen Kohlenbergwerke haben beschlossen, ab 1. Dezember ihre Verkaufspreise für den deutschen Markt um 6 bis 8 Prozent zu senken, um sich der Preisermäßigung für die deutsche Ruhrkohle, die bekanntlich ab 1. Dezember 6 Prozent beträgt, anzupassen. Zur Begründung dieser Maßnahme teilt die Direktion der staatlichen Kohlenbergwerke noch mit, daß sie sich dazu gezwungen gesehen habe, um ihren deutschen Absatzmarkt nicht zu verlieren. Die holländischen Kohlen könnten nur bis zu einem bestimmten Quantum in Deutschland eingeführt werden, während die deutschen Kohlen in unbeschränkten Mengen in Holland abgesetzt werden dürfen. Der schwere Kampf, den die holländischen Gruben unter diesen Umständen gegen die deutsche Kohle zu führen haben, könne nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn die Preise für die holländische Kohle sich nicht über die der deutschen Kohle halten.

Zur Stillegung der Zeche Graf Bismarck 3/5

Wie schon mitgeteilt, wird die Deutsche Erdöl A.-G. ihre Zeche Graf Bismarck 3/5 am 31. Dezember 1930 als Förderanlage stillsetzen. Auf der Schachtanlage werden nur einige Zimmer- und Schachthauer zur Unterhaltung der Grubenbaue sowie ein Teil des Maschinen- und Werkstattpersonals über Tage beschäftigt werden. 1200 Mann werden nach der Schachtanlage 7/8 verlegt, die als moderne Förderanlage ausgebaut ist und seit einigen Tagen in Betrieb steht. Bei den guten Abbauverhältnissen auf der neuen Schachtanlage und insbesondere bei der weitgehenden Mechanisierung unter und über Tage, zu der die arbeitsrechtlichen und sozial-politischen Gesetze immer mehr zwingen, werden wieder etwa 200 Arbeitskräfte frei und der Erwerbslosenfürsorge anheimfallen. Eine entsprechende Anzeige an den Stillegungskommissar ist erfolgt.

Mit den Neubauten auf der Schachtanlage 7/8 hat die Zeche Graf Bismarck eine wertvolle Bereicherung ihrer Bergwerksanlagen erhalten. Die Gebäude und Maschinen sind zweckmäßig nach den neuesten Erfahrungen gebaut, die Kohlengewinnung liegt in oberen und mittleren Teufen und bewegt sich in den edelsten Flözen der Gasflammkohlenpartie.

Reichsbahn lehnt Frachtenabbau ab

Generaldirektor Dorpmüller hat sich in der am 24. und 25. November in Berlin abgehaltenen Verwaltungsratssitzung der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem allgemeinen Verlangen nach einer Frachtensenkung durchgesetzt. Der Verwaltungsrat erklärt, daß eine allgemeine Tarifermäßigung jetzt nicht möglich sei; sie hätte so scharfe Drosselungen bei den notwendigen Materialbeschaffungen und Bauausführungen zur Folge, wie sie weder vom Standpunkt der Betriebssicherheit noch von dem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tragbar seien.

Fest steht, daß die Reichsbahn 1930 kein Defizit aufweist, daß sie einen gesetzlichen Ausgleichsfonds von 500 Millionen hat, daß sie etwa 3,5 Milliarden Abschreibungen aufweist seit ihrem Bestehen. Es könnte eine zehnprozentige Senkung der Frachtsätze wohl riskiert werden.

Interessant sind die Mitteilungen über die beim Vorstand der Reichsbahn durchgeführten Gehaltskürzungen, interessant wegen der Umstände, die leider wieder verschwiegen werden. Danach haben die Mitglieder des Vorstandes der Reichsbahn dem Verwaltungsrat gegenüber auf 20 Prozent ihrer gesamten Bezüge verzichtet. Ebenso hat der Verwaltungsrat beschlossen, die Dienstaufwandsentschädigungen vom 1. Januar 1931 ab um 20 Prozent herabzusetzen. Die Oeffentlichkeit hätte hier sehr gerne entsprechend den mehrfachen Anträgen der Sozialdemokratischen Partei im Reichstag die absoluten Ziffern kennengelernt, um die es sich bei diesen Bezügen und Kürzungen handelt. Diese Zahlen werden aber wieder verschwiegen.

Am Roggenmarkt verdient oder wo sonst?

Die Getreideindustrie- und Kommissions-A.-G. (ehemals Scheuerkonzern), an der die Rentenbank-Kreditanstalt und die Preußische Zentralgenossenschaftskasse beteiligt sind und die für die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft auf den Getreidebörsen die Roggenstützung durchführt, hat für das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr jetzt ihren Bericht vorgelegt. Die Tätigkeit der G. J. C. hat sich 1929/30 durch ihre Roggenstützungsarbeit ganz außerordentlich stark ausgedehnt. Sie weist in ihrem Bericht auf den von den drei aneinander folgenden reichen Welternten ausgehenden starken Druck auf die Getreidepreise hin und veröffentlicht auch eine instruktive Tabelle über die Zollerhöhungsmaßnahmen, die von Juli 1929 bis Oktober 1930 einander so schnell gefolgt sind. Diese Tabelle zeigt Steigerungen des Roggenzolls von 5 auf 15 Mark je Doppelzentner, des Weizenzolls von 5 auf 25 Mark, des Gerstenzolls von 7 auf 20 Mark (bei Eosin-Roggen-Verwendung gelten hier nur 6 Mark) und des Haferzolls von 5 auf 12 Mark. Im wesentlichen ist diese Reihe von Zollerhöhungen für die Politik charakteristisch, die Reichsernährungsminister Schiele zur Roggenstützung für notwendig gehalten hat. Da in den letzten Tagen von großagrarischer Seite der Vorwurf erhoben wurde, die G. J. C. habe sich an der Roggenstützung in unerhörter Weise bereichert, ist der Hinweis interessant, daß die Einnahmen aus den Roggengeschäften für die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft von dem gesamten Bruttogewinn der G. J. C. noch nicht 15 Prozent, das sind ungefähr 1,2 Millionen Mark, ausmachen.

Die Bilanz der G. J. C. zeigt in der Erhöhung der Gläubigerforderungen und Bankschulden von 32,4 auf 64,6 Millionen Mark und in der Erhöhung der ausstehenden Forderungen von 9,7 auf 53,1 Millionen (wovon 38,6 Millionen bei der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft) die starke Tendenz zur Geschäftserweiterung durch die Roggenstützung. Die Gesamteinnahmen haben sich gegen das Vorjahr von 2,78 auf 7,37 Millionen Mark erhöht, der Reingewinn beträgt 1,11 Mill. Mark gegenüber einem Verlust von 681 000 Mark im Geschäftsjahr 1928/29.

Dividenden

Stärkezuckerfabrik A. G. vorm. C. A. Koehlmann u. Co., Frankfurt-Oder. Der Aufsichtsrat schlägt einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4¼ (4) Prozent vor.

Voigt u. Wolf A. G., Güterloh. In der G. V. wurden die Regularien einstimmig erledigt und die sofort zahlbare Dividende auf 6 (0) Prozent festgesetzt.

Schüchtermann u. Kremer-Baum A. G. für Aufbereitung, Dortmund. Die H. V. genehmigte einstimmig den bekannten Abschluß mit wieder 6 Proz. Dividende und wählte die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder. — Wie noch über die Geschäftslage mitgeteilt wurde, könne nur ein ungünstiges Urteil abgegeben werden, da sich die Geschäftslage seit dem 1. August noch weiter verschlechtert habe. Der Auftragseingang sei trotz der eingeschränkten Arbeiterzahl völlig unzureichend, so daß noch weitere Feierschichten eingelegt werden müssen. Da die Maschinenfabriken im allgemeinen mit einer Lieferzeit von 6 bis 15 Monaten zu rechnen hätten, sei für die Gesellschaft die schwierigste Zeit noch nicht gekommen.

Gas A. G. Ritter, Siegen i. W. Der auf den 18. Dezember einberufenen o. H. V. dieser Gesellschaft, die bekanntlich zum Interessenkreis des R. W. E. gehört, wird die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent vorgeschlagen.

Beamtenschaft und Konsumvereine

Vom Ortsausschuß Dortmund des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes wird uns geschrieben: „Die freie Beamtenschaft kämpft unentwegt gegen die unsoziale und einseitige finanzielle Belastung, die ihr vor Monaten auferlegt worden ist. Sie weiß, daß die leistungsfähigen, besitzenden Schichten geschont werden. Die besonders die Beamten der unteren Gruppen schwer drückende „Reichshilfe" soll jetzt noch durch einen weiteren Gehaltsabzug verschärft werden. Dabei beträgt das Anfangsgehalt eines Postschaffners 125 RM. und das Endgehalt 183 RM. monatlich. In der Oeffentlichkeit sind diese Dinge nur ungenügend bekannt. Die Besoldungsaufbesserung soll die finanziellen Schwierigkeiten der öffentlichen Körperschaften verursacht haben. Mit dieser unrichtigen Behauptung ist eine maßlose Hetze gegen die Beamtenschaft getrieben worden. Die Urheber dieser Treibereien sitzen vor allem in der sogenannten „Wirtschaft". Eine namhafte Anzahl kleiner und mittlerer Gewerbetreibender blasen in dasselbe Horn. Die politische Vertretung dieser Kreise tritt vielfach mit Forderungen hervor, die sich gegen die Sozialgesetzgebung aller Arbeitnehmer einschließlich der Beamten richten. Um dieser Hetze wirksam entgegentreten zu können, fordert der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes in einem Flugblatt die Beamten zum geschlossenen Eintritt in die Konsumvereine auf. Der Aufruf warnt davor, daß nicht Resignation und Verzweiflung und nicht leere Versprechungen Ratgeber der Beamten sein dürfen. Die Beamtenschaft muß vielmehr den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Sonderverkaufsorganisationen der Beamten werden in dem Aufruf entschieden abgelehnt. Vor diesen Plänen wird gewarnt. Derartige Experimente führen entweder zum Zusammenbruch oder sind in Wirklichkeit nichts anderes als Spekulationsobjekte für gerissene Kaufleute, die unter dem Deckmantel gemeinnütziger Bestrebungen schließlich doch die Beamtenschaft übervorteilen. In den Konsumgenossenschaften sind die wirtschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen auch für die Beamten vorhanden. Darum warnt der Aufruf des ADB. davor, sich standesmäßig von der übrigen Verbraucherschaft abzuschließen. Nur durch einheitlichen Zusammenschluß aller Verbraucher kann eine wirksame Preissenkung erreicht werden. Drei Millionen Arbeitnehmer mit ihren Angehörigen sind Mitglieder der Konsumgenossenschaft. Schon jetzt üben die Konsumvereine mit einem jährlichen Umsatz von 1¼ Milliarde Reichsmark eine stark preisregulierende Wirkung aus. Die 63 Millionen Reichsmark betragende Rückvergütung im letzten Geschäftsjahr bedeutet für die Mitglieder eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung.

Der Aufruf des ADB. schließt mit dem Appell an die Beamten, durch entschlossenes, kluges Handeln ihren Gegnern zu zeigen, daß auch sie eine Macht sind, wenn sie ihre vereinte Kraft mit dem Streben der großen Verbraucherbewegung zu organisierter Selbsthilfe verbinden.

Die dem ADB. angeschlossenen Verbände haben ihren Organisationsapparat zur Verbreitung dieses Flugblattes zur Verfügung gestellt. Die Ortsausschüsse des ADB. werden in enger Verbindung mit den Ortsgruppen der einzelnen Verbände und mit der Konsumgenossenschaft Dortmund-Hamm, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine mit dem Sitz in Hamburg angeschlossen ist, die erforderlichen Schritte einleiten. Ziel ist, die Beamten den Konsumgenossenschaften zuzuführen. Nur so können die neuen Anschläge auf die unteren und mittleren Beamten gemildert werden. Diese praktische Wirtschaftsarbeit bedeutet Ergänzung unserer gewerkschaftlichen Aktion."

Vom Preisabbau

Berliner Landgericht entscheidet für Preisabbau. Das Landgericht Berlin I erklärte in einem Urteil, die Preisbindungen in der Zigarettenindustrie seien durch die Kartellnotverordnung hinfällig. Das Landgericht erklärt weiter, daß in der heutigen Zeit der billige Verkauf von Markenartikeln nicht sittenwidrig sei. Im Gegenteil, es sei heute sehr zweifelhaft, ob die Aufrechterhaltung der Preisbindungen noch sittlich sei. Das Landgericht läßt durchblicken, daß es für die heutige Notzeit als unsittlich empfindet, künstlich die Preise hochzuhalten.

Gas und Strom in Konkurrenz. Das Märkische Elektrizitäts-Werk verlangt seit Jahren in einigen unmittelbar vor den Toren Berlins gelegenen Orten und Siedlungen einen Stromtarif von 40 Pfennig je Kilowattstunde, allerdings ohne Erhebung einer Grundgebühr. In einer dieser Ortschaften (Klein-Machnow) — vielleicht auch in anderen Versorgungsgebieten — wird jetzt ein Gasversorgungsnetz gebaut, während bisher die Bewohner lediglich auf Elektrizität angewiesen waren. Dieser Wettbewerb hat nun plötzlich das Märkische Elektrizitätswerk zum Angebot günstiger Tarife veranlaßt. Bisher wurde ein besonderer Kraftstrom an Kleinverbraucher mit 30 Pfennig je Kilowattstunde abgegeben, wovon jedoch wegen des geringen Unterschieds zwischen 30 und 30 Pfennig — außerdem ist der Einbau eines besonderen Zählers für Benutzung dieses Kraftstromes Bedingung — kaum jemand Gebrauch machte. Jetzt wird den Abnehmern ein Haushaltarif von 10 Pfennig je Kilowattstunde, ferner zur Heißwasserbereitung ein Nachtstromtarif von 6 Pfennig angeboten.

Wir verzeichnen diese Stromverbilligung als erfreuliches Zeichen einer besseren geschäftlichen Einsicht dieses Elektrizitätsunternehmens; es liegt ja in seinem eigensten Interesse, durch Umsatzsteigerung je Abnehmer eine bessere Rentabilität der Erzeugungs- und Verteilungsanlagen zu erzielen. Dennoch bleibt festzustellen, daß die Gesellschaft ihre bisherige Monopolstellung bis zum äußersten ausgenutzt hat und jetzt erst, durch den Wettbewerb des Gases angeregt, daran denkt, bessere kaufmännische Grundsätze an die Stelle von Monopolpreisen zu setzen.

Aufschub der Eisenpreisermäßigung bis Weihnachten? Für die zweite Dezemberwoche ist eine Mitgliederversammlung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft und der Walzwerksverbände vorgesehen, in der zweifellos die Frage der Eisenpreissenkung erörtert werden wird. Allem Anschein nach ist jedoch auch zu diesem Termin noch keine Bekanntgabe von Zeitpunkt und Ausmaß der beabsichtigten Ermäßigung der Eisenpreise zu erwarten. Selbst für den Fall, daß in dieser Sitzung bereits Uebereinstimmung erzielt werden sollte über die Modalitäten der Preissenkung, ist man offenbar entschlossen, mit der wirklichen Durchführung mindestens noch so lange zu warten, bis das Ergebnis der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau vorliegt. Bis zur Stunde ist die Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau noch nicht erfolgt; der Zechenverband wird sie aber bestimmt in den nächsten Tagen aussprechen (letzter Termin ist der 30. November).

Die Logik eines Syndikus

Auf der Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes wurde eine Entschließung angenommen, in der zur Sanierung der Knappschaft weitere Reichszuschüsse gefordert wurden. Zur Begründung dieser Forderung wurde erwähnt, daß die finanziellen Schwierigkeiten vor allem durch den ungeheuren Belegschaftsabbau entstanden seien. Außerdem habe die Reichsknappschaft heute aus Krieg und Inflation Lasten zu tragen, für die gerechterweise das Reich aufkommen müsse. Bezüglich des Ausgleiches zwischen Einnahmen und Ausgaben wurde ferner betont, daß eine Steigerung der Einnahmen durch Beitragserhöhung nicht mehr möglich sei, da die Sozialbeiträge des Bergmannes heute bereits 15—17 Prozent des Lohnes betragen. Eine Sanierung durch Leistungsabbau wurde gleichfalls als unmöglich bezeichnet, da die monatliche Invalidenrente durchschnittlich nur 63,— Mark beträgt und einen durch jahrzehntelanges Beitragszahlen wohlerworbener Anspruch darstellt. Aus all diesen Erwägungen blieb nach Meinung der Bergarbeitervertreter nur der Weg, daß das Reich weiterhin die nötigen Zuschüsse leistet. Um dieser Forderung nun den nötigen Nachdruck zu verleihen, wurde in der Entschließung einleitend darauf verwiesen, daß die Notopfer, die der Bergmann der deutschen Wirtschaft bringt, sehr groß seien, da allein im Ruhrbergbau seit Kriegsende 10 000 Bergarbeiter tödlich verunglückt und 700 000 verletzt worden seien. Soweit der Sachverhalt. Es bleibt noch zu bemerken, daß diese Entschließung in der Tagespresse eine weitgehende Beachtung gefunden hat und auch finden mußte, da es sich bei dem Fragenkomplex um eine wichtige allgemein interessierende Angelegenheit handelt.

Anstatt nun diese selbstverständliche Haltung des Bergarbeiterverbandes und der Presse zu verstehen, fühlt sich der Syndikus des Bergbauvereins F. Holtermann bewogen, in der Oeffentlichkeit darzulegen, mit welch unverantwortlichen Mitteln die gewerkschaftliche Agitation betrieben werde. Die Rechtfertigung für diese ungeheuerliche Anschuldigung sieht dieser Unternehmersyndikus darin, daß nach seiner Meinung in der Entschließung jede nähere Erklärung über die Bedeutung dieser Unfallziffern fehlt. Die gemeldeten Unfallziffern muß er also als richtig anerkennen. Ihre nähere Bedeutung im Rahmen einer Entschließung, die öffentliche Mittel zur Sanierung der bergmännischen Sozialversicherung fordert, ist für jeden klar und verständlich, da dieser Hinweis der Oeffentlichkeit nur zeigen sollte, welche Opfer der Bergmann für die Volkswirtschaft bringt. Diese erschütternde und einwandfreie Darstellung nimmt Holtermann nun zum Anlaß, den relativen Wert der Unfallziffern in Zweifel zu ziehen. Er verweist darauf, daß in Deutschland jeden Tag 44 Selbstmorde vorkommen und das diese auf 11 Jahre berechnet auch eine erschütternde Summe ergäben. Das ist richtig. Aber zum Teufel nochmal. Was hat diese Selbstmordstatistik eines Sechzigmillionen-Volkes mit der Sanierung der Knappschaft und der Notlage der Bergarbeiter zu tun. Wie kann man mit derartigen Verdrehungen die durchaus sachliche und selbstverständliche Haltung der Bergarbeitervertretern in einer aktuellen sozialpolitischen Streitfrage zwischen Reichsknappschaft und Regierung als öffentliche Irreführung und verantwortungslos bezeichnet. Eine derartige „Berichtigung" und Verdrehung ist der Gipfelpunkt einer gewissenlosen Beeinflussung der Oeffentlichkeit. Denn wie gesagt, kein Wort in der Entschließung kann der Syndikus als unwahr und in diesem Zusammenhang als unwichtig bezeichnen, sondern er versucht nur die Wucht der Tatsachen abzuschwächen, indem er die bedauernswerten Opfer der Grubenarbeit mit den Selbstmördern vergleicht. Ein frivoles Spiel mit Bergarbeiterinteressen, das man mit Worten nicht scharf genug brandmarken kann!

Unterhaltung und Wissen

Jubiläum sozialer Arbeit

Fünfzig Jahre Wohlfahrtspflege

Der 41. deutsche Fürsorgetag ist verbunden mit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Die Geschichte dieses Vereins, der bis zum Jahre 1919 den Namen „Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit" trug, ist aufs engste mit der Geschichte der deutschen Wohlfahrtspflege in den letzten 50 Jahren verknüpft. Der allmähliche Aufschwung der Wohlfahrtspflege, die Hebung ihres Niveaus durch die Kriegsfürsorge, ihre Ausdehnung auf weite Gebiete vorbeugender Arbeit, namentlich auch in der Gesundheitsfürsorge, sind zum großen Teil dem Wirken dieses Vereins zu danken, der durch seine glückliche Zusammensetzung aus Organisationen der öffentlichen und der privaten Fürsorge, aus Gemeinden und öffentlichen Verbänden, aus Vertretern der Wissenschaft und der Praxis, endlich auch durch die Schaffung einer Zentralstelle, in der Material aus der Praxis laufend beschafft und bearbeitet wurde, dazu bestimmt war, die verschiedensten Bestrebungen zu fördern, oft auch Gegensätze auszugleichen und zu neuen Anregungen fruchtbar zu machen. In mehr als hundert Veröffentlichungen und auf 40 Fürsorgetagen hat der Verein zu allen Problemen der Wohlfahrtspflege Stellung genommen und ihre Lösung durch eine Fülle von Anregungen gefördert.

So ist der Verein stets für die Vereintheitlichung des materiellen Fürsorgerechts und für die Schaffung leistungsfähiger Fürsorgeträger eingetreten, die schließlich in der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht ihren Niederschlag fand. Er hatte führend und schöpferisch an der Schaffung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes mitgearbeitet, ebenso an den Versorgungsgesetzen für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, und schließlich hat der Deutsche Verein an der Ausgestaltung der Arbeits- und Arbeitslosenfürsorge einen wesentlichen Anteil gehabt. Schon früh erkannte der Verein die Dringlichkeit gründlicher fachlicher Ausbildung, aber auch wirtschaftlicher Sicherstellung der Fürsorgeorgane. Und von jeher trat er für die Förderung des Gemeinschaftsbewußtseins in den breitesten Volksschichten und für die Dringlichkeit gegenseitiger Hilfe ein. Wenn in unserer Wohlfahrtsgesetzgebung noch immer die Reform des Unehelichenrechts, ein Bewahrungsgesetz und ein Reichswanderergesetz fehlen, so ist der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge es gewesen, der immer wieder auf diese klaffenden Lücken hingewiesen hat und auf Grund umfassender Arbeiten Vorschläge zur Gestaltung dieser Gesetze machen konnte.

*

Auf der Berliner Tagung des Deutschen Vereins werden Grundprobleme der deutschen Wohlfahrtspflege, wie „Wirtschaft und Wohlfahrtspflege", „Kollektivverantwortung und Einzelverantwortung", die „Bedeutung der Persönlichkeit in der Wohlfahrtspflege" und die „Sozialpädagogischen Aufgaben der Jugendwohlfahrtspflege" behandelt werden. Es ist zu hoffen, daß auch von diesem Fürsorgetage, wie von allen vorhergegangenen, eine Fülle von Anregungen auf die gesamte Wohlfahrtspflege überströmen wird. Die Persönlichkeit des ersten Vorsitzenden des Vereins, Professor Dr. Polligkeit (Frankfurt a. M.), bietet jedenfalls eine Gewähr dafür, daß der Verein auch weiterhin seine führende Stellung in der deutschen Wohlfahrtspflege behaupten wird.

Mario Mohr erzählt von einem schwer zu verdienenden Brot:

Ueber Sonntag im Kellnerfrack

Zwei Tage als Aushilfskellner

Die alte Tür fällt nie ins Schloß. Einer gibt sie dem anderen in die Hand. Das Kommen und Gehen nimmt kein Ende. In dieser kleinen Stube wird Arbeit vermittelt, Arbeit für Kellner.

Ich bewerbe mich um einen Aushilfsposten: „So iban Sonntach."

„Papiere?" Ich gebe meinen Paß ab.

„Ja, ist das alles? Ja, das wird nicht gehen. Sind Sie organisiert?"

„Nein."

„Haben Sie gelernt?"

„Ja," lüge ich. „Mein Vater hat ein Hotel."

Der Vermittler sieht mich an. Da attackiere ich ihn: „Könnte ich Sie unter vier Augen sprechen?" Wir gehen ins Nebenzimmer. Der Mann ist von meinem Plan nicht sehr erbaut. Außerdem soll kein Berufsfremder den Stellungslosen Konkurrenz machen. Das geht auf keinen Fall. Schließlich habe ich ihn doch umgestimmt. Ich verpflichte mich, das Geld, das ich verdienen werde, der Unterstützungskasse zu stiften. Nach einer Viertelstunde habe ich zwei Stellen. Eine in einer Kneipe am Freitag. Am Sonntag bin ich draußen in einem Kaffeerestaurant eines beliebten Ausflugsortes. Der Herr bescheere schönes Wetter und schlage alle meine Bekannten mit Blindheit!

Stolz verlasse ich das Haus. Gegenüber auf der anderen Seite der Straße leuchtet ein großes Schild: Eleganter Garderobenverleih — Spezialität Kavalierskleidung, Kellnerfracks. In dem nach Kampfer riechenden Lokal sind speckige und zerknitterte Kleidungsstücke hoch auf die Theken geschichtet. Ein verhutzeltes Mütterchen sucht mir einen „Berufsfrack" aus. Flüchtig hält sie mir die Hose an: „Die paßt wie anjejossen! Rock und Weste werden auch schon gehen; schlimmstenfalls hilft man mit ein paar Sicherheitsnadeln nach."

Zu Hause halte ich Anprobe. Zu den Hosen habe ich mich nicht entschließen können. Auch Opfermut hat Grenzen. Da bin ich bei den eigenen geblieben. Frack, Weste und weiland weiße Schürze sahen sehr bedenklich aus. Mühsam holte ich meine zurückgebürsteten Haare wieder vor, zog einen Scheitel mit Wasser und hielt mich für ebenso unkenntlich wie komisch.

Freitag um 12 Uhr trat ich an. Es war eine kleine Kneipe, draußen in einem Fabrikviertel.

„Sie sind der Neue? Wie heißt du denn?" fragte der Wirt.

Wie ich heiße? Richtig, einen Namen mußte ich mir doch auch zulegen. Wenigstens einen Vornamen. Ich kann hier doch nicht ...

„Paul."

„Paule. Also friß man erst, Paule! Mittachs is' stille hier. Aber nachher. So um viere. Da gibt's Lohn drüben. In die Fabriken."

Der Auftakt war zufriedenstellend. Ich holte mir einen Humpen Bier, ein „Stamm"-Essen und verkroch mich in eine Ecke. Ruhig lag das Lokal. Nur wenige Gäste kamen. Meist Freunde des Wirtes, die mit ihm plauderten. Ein paar Minuten nach vier begann dann der richtige Betrieb. Arbeiter kamen, alte und junge, hochgewachsene, breite Gestalten. Alles kannte sich; gegessen wurde fast nichts. Die Alten steckten sich Pfeifen an, die Jüngeren rauchten durchweg Zigaretten. Die Arbeit war verhältnismäßig einfach. Die Gäste waren anspruchslos. Um 6 Uhr kamen die ersten Mädels zu ihren Burschen. Schnell schlug die Stimmung um. Bis jetzt hatten alle nur von der Arbeit geredet, von der Fabrik, von Lohn und Lohnkämpfen, Nöten, von Politik und Wahlen. Mitunter schrie sich einer heiser. Dann wurde es wieder stiller. Schließlich schäkerten die Burschen und die Aelteren erzählten Geschichten aus ihrer Jugend.

Mit der steigenden Stimmung wuchs die Arbeit. Aus allen Ecken rief es. Da wollte man noch eine Molle mit drei Zigaretten, da einen Kümmel mit fünf, dort ein Solei, dort einen Käse. Man kam aus dem Springen nicht heraus. Und wenn man mal einen ruhigen Moment hatte, dann stand man im Lokal und memorierte, was die einzelnen Gäste verzehrt hatten. Mein Gott, muß ein Kellner ein Gedächtnis haben! Ich befürchtete Katastrophen.

Um 7 Uhr kam ein junger, ziemlich abgerissener Geiger und interpellierte den Wirt. Ob er und seine beiden Kollegen — er zeigte durchs Fenster, auf der Straße standen noch zwei Musikanten — den Abend bei dem Wirt spielen dürften. Für gewöhnlich bekämen sie dafür ein warmes Nachtessen und die Erlaubnis, im Lokal für sich zu sammeln. Der Wirt ging darauf ein. Die Burschen kauten, daß ihre Backenknochen knackten. Eine halbe Stunde später waren „wir" mit Musik. Die dralle Wirtin rief nach ihren Jüngsten. Die mußte ihre Schiefertafel herbeibringen; die i und ü wurden ausgelöscht, und kurz darauf lag die Schiefertafel im Fenster und verkündete: Heute erstklassiges Künstlerkonzert.

Um 12 Uhr leerte sich das Lokal fast ganz. Eine Stunde lang kamen noch ein paar Kutscher. Um 1 Uhr wurde Feierabend gemacht. Ich hatte 6,35 M. verdient. —

Am Sonntag aber sollte ich die Leiden eines Kellners kennen lernen. Strahlendes Wetter war, als ich um 1 Uhr in das Restaurant des Ausflugsortes kam. Und schon ging es los. Um 4 Uhr war kein Platz mehr zu haben. Die Gäste brachten einen zur Verzweiflung: „Ober, wann kommen Sie denn?" — „Ober, wo bleibt der Kaffee?" — „Kellner, noch ein Helles!" — „Hallo, wo ist mein Kuchen?" — „Noch ein Glas Milch für den Kleinen!" — „Einen Teller, bitte!" — „Noch eine Gabel!" — „Ein Glas Wasser!" — „Zahlen!" — „Haben Sie einen Fahrplan?" — „Ein Streichholz, bitte!" — „Bringen Sie dem Chauffeur was!" — „Ober, was ist das für eine Bedienung! Ich habe vor einer halben Stunde sechs Orangeade bestellt."

Siebzehn Tassen Kaffee sollte ich auf einmal schleppen. Der einen Frau war der Kuchen zu trocken, der anderen die Milch zu kalt. Brachte man für den Tisch hinten etwas, so rissen es einem die Leute vorn schon aus den Händen. Und dann sollte man noch wissen, was die einzelnen verzehrt hatten. Um 6 Uhr war der Kuchen ausverkauft.

Um 8 Uhr wurde es etwas stiller. Verzweifelt und hundsmüde sank ich auf einem Stuhle zusammen. Wenn nur die Kasse stimmt!

Da werde ich gerufen. „Kollege, Gast bei Ihnen." Langsam schleiche ich nach vorn. Eine Dame allein. Der Teufel hat sie mir geschickt. Ich kenne sie; zweimal waren wir im letzten Winter auf Gesellschaften zusammen gewesen. „Die Dame wünscht?"

„Die Karte, bitte!"

Sie sieht in die Karte, würdigt mich keines Blickes und bestellt. Ein ganzes Nachtessen.

Immer, wenn ich von ihrem Tisch in die Küche gehe, renne ich wie ein flüchtender Verbrecher. Ob sie mir nachsieht? Aber alles geht glatt. Erst beim Zahlen sieht sie mich an. Ich würge die Summe hervor: „Vier achtzig."

„Inklusive?"

„Jawohl."

Wieder sieht sie mich an und sagt: „Sonderbar."

„Wie, bitte?"

„O, nichts. Sie erinnern mich so an einen Bekannten, daß ich erst dachte ..." Entschuldigend schloß sie: „... einen Augenblick dachte ich, er hätte sich verkleidet. Er macht so blödsinnige Geschichten." Und sie schob mir ein Fünfmarkstück hin. Ich legte zwanzig Pfennige zurück.

„Es ist gut. Lassen Sie so!" Und ging.

EDOUARD DEISSON

Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (6. Fortsetzung.)

Endlich, auf der rechten Seite, ein junger Mann, der eine Zigarette dreht und große Augen macht.

„Sag doch schon. Was willst du?"

Das Feuer funkelt im Innern des großen viereckigen Ofens, der in einer Ecke steht. Regale bedecken die Wände. Dieses Amtszimmer gewährt einen Eindruck von Ruhe und Wohlbehagen.

Der, den Hans Müller für den Chef hält, bessert mit Kleister die graue Hülle eines Tabakpäckchens aus. Den Pinsel senkrecht zwischen den Fingerspitzen, schiebt er mit der flachen Hand seinen schmutzigen Filzhut ins Gesicht. Dann drückt er ihn mit einer plötzlichen Bewegung wieder auf die Augen und fährt mit seiner außeramtlichen Beschäftigung fort.

„Erzähl deine kleine Geschichte. Ich höre zu. Hast du Papiere?"

„Ich bin Hans Müller, amerikanischer Staatsbürger. Ich will wieder eingebürgert werden."

„Nichts zu machen. Man bürgert nur Franzosen wieder ein."

„Ich bin in Hamburg geboren," sagt er weiter, „und ich fahre auf den Schiffen der Vereinigten Staaten."

„Du mußt dich an den Konsul wenden."

„An welchen Konsul? Der amerikanische Konsul sagt, ich sei Deutscher, und der deutsche Konsul sagt, ich sei Amerikaner."

„Hast du Papiere?"

„Kein Papier."

„Woher kommst du?"

Der Alte hat das Schubfach seines Schreibtisches geöffnet, er hat einem versilberten Etui eine Zigarette entnommen, hat sie angezündet. Er raucht und er kaut. Dann nagt er an den Nägeln und spuckt.

Es gab zwischen Hans Müller und diesem Amtszimmer diese unübersteigbare Schranke, diese Schranke zwischen ihm und der Gesellschaft.

„Ich war Matrose an Bord eines amerikanischen Dampfers. Ich bin an Land gegangen, die Taschen voller Dollars. In einem Tanzlokal hab' ich ein blondes Mädchen getroffen.

... Ich habe viel getrunken in allen Cafés. Ich war duhn. Dann haben wir ein Automobil genommen. Wir sind in ein Zimmer gegangen, ich weiß nicht, wo. Als wir das Zimmer verließen, hat mich ein Mann angerempelt. Es hat einen Streit gegeben. Andere Männer sind dazugekommen. Dann eine Schlägerei. Ich bin hingestürzt.

... Ich hab' einen Messerstich bekommen" — er zeigt die Stelle — „in die Seite. Man hat mich ins Spital geschafft.

... Weg das Mädchen und die Dollars.

... Zehn Tage im Krankenhaus. Mein Schiff ist in See gegangen. Ich bin allein, ohne Papiere, ohne Geld. Ich habe Hunger."

„Und das Mädchen?"

„Unauffindbar."

Zwei Angestellte haben das Zimmer durchquert, ein Papier in der Hand, um das Gesicht des Boche zu sehen, der diese Geschichte erzählte, und außerdem das Gesicht des Alten.

Aber der Alte schnauft und niest. Er hat die Erzählung heruntergeschluckt und den Rauch seiner Zigarette. Er spuckt in eine Ecke seines Taschentuches und schneuzt sich in eine andere.

Dann, und die Worte werden zerhackt durch Hustenanfälle:

„Da kann man nichts machen, Hans Müller. Beruhige dich nur. Du bist Ausländer; geh zu deinem Konsum. Dein Konsul will nichts für dich tun? Wir können's erst recht nicht. Lauf, geh nur deiner Wege. Laß dich einsperren" — er denkt: Krepier, aber wagt's nicht zu sagen — „und dränge nicht weiter."

Andere arme Schlucker sind eingetreten.

Der Alte ist aufgestanden. Er nimmt Hans Müller beim Arm, dreht ihn herum.

„Beruhige dich. Geh nur."

Dann:

„Wenn du nichts findest, komm wieder. Wir werden eine Untersuchung einleiten."

Und die Tür schließt sich hinter ihm.

V.

Er steht in einer breiten, stillen Straße, die nur dürftig erhellt ist aber schrecklich durchtobt vom Nordwestwind.

Auf der einen Seite Privathäuser, ausladend, reich, unnahbar wie Kammerdiener in schönen Livreen, auf der andern das Amtsgebäude, das er verläßt.

Er friert. Sein Magen ist so leer wie sein Geldbeutel. Seit vierundzwanzig Stunden hat er nichts gegessen.

Eine Frau sitzt auf einer Treppenstufe, gegen eine schwere Eichentür gelehnt. Eine Unglückliche. Sie ist gekrümmt durch all ihre Not, kauert sich in ihren Lumpen zusammen, damit die Kälte nicht in sie eindringt.

Sie ist unbeweglich. Man sieht nichts von ihrem Körper.

Woran denkt sie?

Um sie her flutet das ganze Leben. Das ganze Leben. Alle, die essen, die genießen. Alle, die fordern und die empfangen.

Sie sitzt da auf dieser Treppenstufe. Es ist eine Frau. Sie denkt. Woran denkt sie? Was sind ihre Erinnerungen? Was ihr Leiden?

Sie ist allein. Sie hat Hunger. Um sie her flutet das ganze Leben.

Hans Müller geht mit leerem Magen vorüber.

Er ist jung, er ist ein Mann, er hat Hoffnung.

Sie ist Frau, sie ist alt.

Auf ihren krummen Schultern lastet das Schicksal selbst.

Es gibt keine Barmherzigkeit für sie.

In dem Gebäude, an das sie lehnt, gibt es ein Büro mit einem Schild über der Tür, einem Schild, das Hans Müller entziffert hat: „Hilfe in äußerster Not."

Er ist vorübergegangen. Gegenüber, in der Rue de Rome, bietet ein Laden ohne Tür, ohne Schaufenster schamlos sich dar. Eine Schlächterei.

Fünfzehn aufgeschlitzte Hammel stellen ihr eßbares Fleisch zur Schau. Es gibt überall Fleisch, auf dem Ladentisch, auf den Bänken, auf den Waagschalen. Es gibt Blut auf den Fliesen. Es gibt etwas, den Hunger von Hans Müller zu stillen und den der Bettlerin.

Aber man muß bezahlen. Mit Geld? Seine Tasche ist leer.

Er wendet den Rücken, voller Verachtung für den fetten, behaarten, lächelnden Mann, der in gelbem Papier die Fleischstücke verkauft.

Aber hat er sich denn um die Hungernden gekümmert, als er noch Dollar in seiner Tasche hatte? Also warum dann die anderen?

Gestalten stoßen ihn, seinesgleichen. Der Mensch: der große Zerstörer. Der Unerbittliche.

Es gibt Einzelgänger, gibt Paare, Streitende, Lachende, Grimassierende. (Fortsetzung folgt.)

Eine Mutter schreit auf

Der Fall Bullerjahn im Blitzlicht des Hochzeitsjubels im Hause Gontard – Eine erschütternde Straßenszene in Berlin – Ein neuer Fall Dreyfus?

In Berlin kam es nach der Trauung der Tochter des Großindustriellen Gontard mit einem sächsi-Industriellen zu einer ergreifenden Szene. Auf offener Straße schleuderte die empörte Mutter des wegen Landesverrat verurteilten Lagerverwalters Bullerjahn dem Hauptbelastungszeugen Gontard, dem Vater der Jungvermählten, ihre Anklage entgegen.

Regnerisches Spätherbstwetter liegt über der von abendlicher Unrast erfüllten Stadt. Leise pfeifender Wind treibt Graupel und Schnee vor sich her. Unweit der Berliner Matäikirche, die in festlichem Leuchten in der Enge dieser noterfüllten Stadt liegt, stehen zwei Bettler. In zerrissenem Anzug, mit entbehrungsgezeichnetem Gesicht.

*

Die kleine, seltsam in den Hintergrund gedrängte intimbehagliche Kirche erlebt ein pompöses Fest. Weiß bedeckte Altarbänke und Stühle, prachtvolle Blumensträuße an jeder Kirchenbank, ein riesiger duftiger Bogen strahlend weißer Lilien ist quer über den Altar gespannt. Alles ist da, was man sonst nur in kitschigen Filmen mit überreichem Happy end genießen kann —: die sechs Meter lange Spitzen-Courschleppe der Braut, kleine Mädchen mit Rosenkränzen im Haar, Brautpagen und Brautjungfern, eine Galerie von Frackbrüsten der exklusiven Gesellschaft —! So wollte es der Vater haben, der Generaldirektor Dr. Paul von Gontard. Seine Tochter Lilly-Claire heiratete den schwerreichen Großindustriellen Werner Schleber aus Gera-Greiz.

*

Die letzten Töne der Orgel sind verstummt. Die feierliche Hochzeit hat ihr Ende erreicht, die Gäste begeben sich auf die Straße. An der Spitze die glückstrahlende Lilly-Claire mit ihrem Gatten, dicht hinter ihnen Herr von Gontard und seine Frau. Draußen vor der Kirche stehen eine Anzahl „Stehleute" im rieselnden Regen. Neugierige, die sich diesen allzu pompösen Aufmarsch von Glück und Reichtum ansehen wollen und Passanten, die erstaunt und ein wenig kopfschüttelnd stehen bleiben.

*

Noch eine wartete ... Als Generaldirektor von Gontard den Fuß über die Kirchenschwelle setzt, stürzt ihm eine Greisin mit schlohweißem Haar und schmerzerfüllten Zügen, in die sich die Qual eines übergroßen, übermenschlichen Leids tief und unverwischbar eingegraben hat, entgegen, stellt sich dem Manne in den Weg und ruft mit einer Stimme, aus der es wie gepreßtes Schluchzen klingt: „Geben Sie mir meinen Sohn wieder, Herr von Gontard! Geben Sie endlich der Wahrheit die Ehre! Durch Sie, nur durch Sie ist mein Sohn ins Zuchthaus gekommen!"

*

Die draußen Stehenden, die diese erschütternde Szene erleben, halten für einen Augenblick den Atem ein. Herr von Gontard, der wetterfeste Generaldirektor, wird um eine Nuance bleicher, seine Hände greifen wie entsetzt und verstört abwehrend nach vorn, schnell geht er darauf von dannen. Lilly-Claire aber, die Tochter, ist einen Augenblick stehen geblieben und wirft einen Blick, aus dem Angst und Verstehen spricht, auf die weißhaarige Anklägerin, die jetzt vor Erregung fast zusammengesunken an einer Kirchensäule lehnt ... Kein Schupo, kein Kirchendiener hat das Herz, hier einzugreifen.

*

Die 71jährige, die dem Generaldirektor von Gontard diese aufrüttelnden Worte aus den Tiefen eines gequälten Mutterherzens entgegenschrie, war Frau Bullerjahn, die Mutter jenes jetzt so bekanntgewordenen Lagerverwalters, der vor mehreren Jahren in einem vom Reichsgericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführten Landesverratsverfahren zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Herr von Gontard war Bullerjahns Chef. Allein auf seine Aussage hin war jener vom ersten Tage an umstrittene Spruch gefällt worden, durch den ein junger Mensch von 15 Jahren in die Mauern des Kerkers geworfen werden sollte. Angeblich hat der Verurteilte, der nach wie vor seine Unschuld beteuert, landeswichtige Geheimnisse ans Ausland verraten.

*

Seit diesem Urteil des Reichsgerichts gibt es im „Fall Bullerjahn" keine Ruhe mehr. Von Tag zu Tag mehren sich die Stimmen, die diesen Urteilsspruch der Reichsrichter, der in der Dunkelkammer einer Geheimverhandlung gefällt wurde, als einen Justizmord verdammen und die Wiederaufnahme des Verfahrens fordern. Es mehren sich die Stimmen, die die Aussage des Herrn von Gontard, des Kronzeugen des Reichsgerichts, mit skeptischem Achselzucken ansehen. Licht in das Dunkel dieser Affäre, die manche und anscheinend mit Recht einen deutschen Fall Dreyfus nennen, könnte allein eine neue Verhandlung bringen, die der verurteilte Lagerverwalter Bullerjahn mit aller Macht anstrebt und die ihn, wie er jedem erklärt, voll und ganz rehabilitieren müsse.

*

Aus dem Zuchthaus hat man Bullerjahn in das Moabiter Polizeigefängnis gebracht; eine Zwischenlösung, die es dem unglücklichen Opfer einer paragraphenstarren Justiz ermöglicht, seine Berufung mit erhöhter Intensivität zu betreiben. Seine Mutter ist eine schwerkranke Frau, die die Sorge und die Not um ihren Jungen an den Rand des Grabes gebracht hat. Als sie jedoch von der Gontardschen Hochzeit in der Matthäi-Kirche hörte, stand sie in einer spontanen Regung aus dem Bett auf, um dem unglücklichen Brautvater unter Ueberwindung aller Hemmungen ihre Anklage ins Gesicht zu schleudern.

*

Lilienschmuck, Bänke weiß in weiß, strahlende Lichtkandelaber, gestärkte Frackbrüste, feierliche Musik und Reden im Innern der Kirche — außen aber, im rieselnden Regen, eine greise Mutter, die ihr Recht auf Wahrheit und Barmherzigkeit sucht. Und während das junge Paar nach Bremen fährt, um von dort aus die nur auf 2 Wochen berechnete Hochzeitsreise per Schiff und Flugzeug an die Westküste Amerikas anzutreten, wankt die Mutter des Verurteilten nach Hause zurück, in Hoffnung und Verzweiflung zugleich.

Drei Bergleute durch Grubengas erstickt

München, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Im Kohlenbergwerk Hausham (Oberbayern) sind gestern nachmittag der Hauer Johann Pöschl, der Schlepper Johann Gmeinwieser und der Säuberer Ludwig Schleinkofer in einem Abbau durch örtlich in größerer Menge auftretendes Grubengas erstickt. Ein Steiger, der den Abbau befahren wollte, konnte noch gerettet werden. Für die übrige Belegschaft besteht, nach Mitteilung des Oberbergamtes keine Gefahr; alle Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen.

Ueberschwemmungen in Siebenbürgen

Bukarest, 28. Nov. (Drahtmeldung.) In Siebenbürgen trat der Fluß Somesch über die Ufer, wodurch eine Mühle überschwemmt wurde. Der Müller, seine Frau und drei Kinder retteten sich zunächst auf einem Kahn. Dieser kenterte jedoch und alle fünf Personen ertranken.

Das Erdbeben in Japan

Tokio, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Nach den letzten amtlichen Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer bei dem letzten Erdbeben auf 259, während 351 Personen verletzt wurden. 2353 Häuser wurden ganz, 5654 zum Teil zerstört. Der Schaden an Land- und Uferstraßen wird auf 20 Millionen Yen geschätzt.

Straßenbahnunfall in Mittelitalien

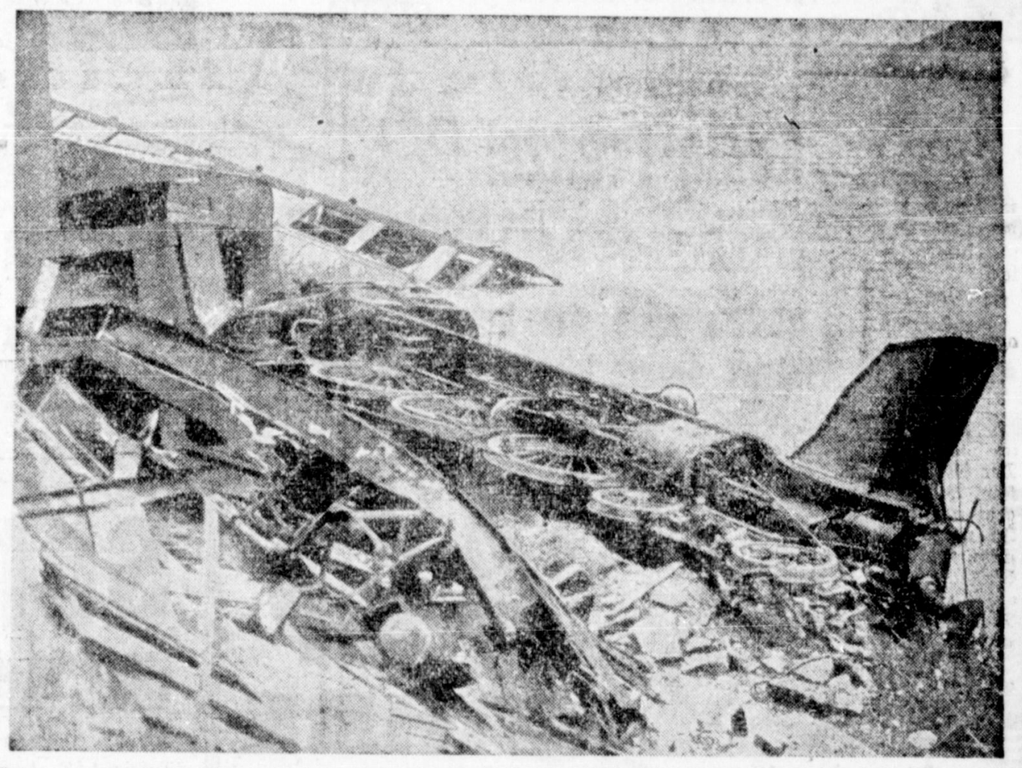
Macerata (Marken), 28. Nov. (Drahtmeldung.) Der Triebwagen der elektrischen Straßenbahn Camerino-Castelraimonde entgleiste und stürzte um. Der Wagenführer kam ums Leben, drei Fahrgäste wurden verletzt. Ein Hilfswagen, der herbeieilte, entgleiste an derselben Stelle. Drei Personen wurden getötet, 16 verletzt.

Plaidoyer des Staatsanwaltes im Frenzelprozeß

Potsdam, 28. Nov. (Eigene Meldung.) Im Frenzelprozeß ergriff heute vormittag der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargardt, das Wort. Den Angeklagten halte er der Tat für schuldig. Auf Grund der Beweisaufnahme und der Zeugenaussagen hielt der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Anklage der Blutschande in vollem Umfange aufrecht. Er ließ jedoch den § 176 Str.-G.-B. (Gewaltanwendung) diesmal fallen. Im übrigen beantragte er, es bei der Strafe des ersten Urteiles zu belassen, die auf 1½ Jahre Zuchthaus lautete und die von der Verteidigung eingelegte Berufung auf Kosten des Angeklagten zu verwerfen.

D-Zug fährt in die Loire

Das erste Bild von der große Eisenbahnkatastrophe in Frank reich. Infolge Unterspülung de Eisenbahngleise sauste der D Zug Paris-Nantes bei Oudo in den Fluß. Das Unglüc hätte fürchterliche Ausmaße angenommen, wenn nicht die beiden ersten Wagen unbesetzt gewesen wären. Es sind lediglich zwei Tote und eine An zahl von Verletzten zu beklagen.



MORD IN KLAMPENBORG

Kriminalroman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

(Fortsetzung.)

Der Gesandte hatte inzwischen das Zimmer betreten, in das der Einbruch verübt worden war. Der Schutzmann Poulsen, der asthmatisch veranlagt war, keuchte die Treppe hinauf und stellte sich in dienstlicher Haltung an der Zimmertür auf. Koslowski inspizierte das Zimmer. Mit raschem Schritt ging er auf einen Vorhang zu, der im Hintergrunde einen Teil des Zimmers gegen die Wand zu abschloß, und riß ihn beiseite.

„Da haben wir die Bescherung!" lachte er ironisch auf. Poulsen schien es, als ob er eine Reihe Wolfszähne beim Lachen bloßlegte.

Hinter dem Vorhang, direkt an die Wand gelehnt, stand ein kleiner, grüngestrichener Geldschrank älteren Modells, der seiner Bauart nach aus den Jahren 1905 bis 1910 stammen mochte. Die Tür des Schrankes stand weit offen und auf dem Fußboden lagen Brecheisen, Blendlaterne, Dietriche und ein Schlüsselbund kunterbunt durcheinander.

Der Gesandte hob die Gegenstände einzeln auf und betrachtete sie bei Licht mit einer Taschenlupe. „Gute Arbeit!" sagte er und nickte Poulsen, der an der Tür stand, zu. „Der Mann hat sicher Handschuhe angehabt und auf diese Weise keine Fingerabdrücke hinterlassen."

Nachdem er die Geräte von allen Seiten betrachtet hatte, legte er sie auf einen Rauchtisch, der in der Nähe stand. Dann unterzog er mit kurzen, prüfenden Blicken den Inhalt des aufgebrochenen Geldschrankes einer Musterung. Anscheinend fehlte nichts oder jedenfalls sehr wenig. Im obersten Fach lag ein Stapel unangerührter 100-Kronen-Banknoten, im zweiten, dem mittleren Fach, lagen russische Tscherwonzen und deutsche Papierscheine durcheinander, nur das dritte Fach war leer. Vielleicht war der Einbrecher zu früh gestört worden und hatte daher den Rest des Geldes zurücklassen müssen. Oder vielleicht hatte er auch gar kein Geld gestohlen. So weit jedenfalls war der Schutzmann Poulsen mit seinen Ueberlegungen gekommen, als er das Weiterdenken einstellte, weil er als Normalmensch mit gesunden Sinnen nicht begreifen konnte, daß jemand einbricht, ohne Geld mitzunehmen.

Es klopfte. Der Gesandte blickte auf.

„Herein!"

Die Tür öffnete sich. Es war Wladimir Tutschakow, der Militärattaché der Gesandtschaft. Hinter ihm trat der Hausmeister ins Zimmer.

Koslowski sagte kein Wort, sondern blickte den Attaché nur grimmig lächelnd an. Tutschakow faßte sich an die Stirn und starrte mit unverhohlenem Interesse auf das leere Fach des Geldschrankes.

In diesem Augenblick räusperte sich Poulsen.

„Verzeihung, meine Herren! Ist etwas gestohlen worden?"

Der Attaché öffnete die Lippen zur Antwort, als er plötzlich dem Blick des Gesandten begegnete. Koslowski stand mit dem Gesicht zur Tür; die Gattin des Gesandten war lautlos eingetreten.

Der Schutzmann hatte nun Gelegenheit, sich den russischen Gesandten etwas näher anzusehen. Koslowski war von mittelgroßer, gedrungener Gestalt. Typisch slawische Züge beherrschten das Gesicht. Das Haar war schwarz und gekräuselt, der etwas irritierte Blick schien immer in der Ferne zu weilen. Poulsen schätzte den Gesandten auf 45 Jahre, konnte hingegen über das Alter Madames keine Klarheit gewinnen. Koslowski hatte den Blick inzwischen wieder von dem Attaché abgewendet und beschäftigte sich zerstreut mit den Einbrecherwerkzeugen auf dem Tischchen.

Plötzlich trat er ans Fenster. „Dort unten steht ein Mann auf der Straße!"

Poulsen beugte sich weit hinaus. Dann sagte er: „Es ist mein Kollege!"

Petersen stand unten auf dem Trottoir und wischte sich die Stirn mit dem Taschentuch. Als er gewahrte, daß man ihn entdeckt hatte, zuckte er die Achseln und brummte zu Poulsen hinauf: „Entwischt!"

Als Poulsen sich umdrehte, stand ihm Tutschakow gegenüber.

Poulsen wiederholte: „Ist Ihnen etwas gestohlen worden?"

„Nein!" sagte der Attaché und verzog keine Miene.

Poulsen salutierte, sagte „Gute Nacht", machte die Tür hinter sich zu und verschwand auf der Treppe. Der Mond warf seine Silberstrahlen durch das Fenster und die Diebeswerkzeuge glänzten wie edle Metalle.

Madame Koslowski entnahm ihrer silbernen Dose eine englische Zigarette und setzte sie in Brand. In tiefen Zügen sog sie den würzig-süßen Hauch ein, und wenn sie den Rauch wieder ausstieß, stieg er in Form von kleinen Ringen an die Zimmerdecke. Frau Koslowski richtete den Blick auf ihren Gatten, der am Geldschrank stand.

„Wo ist das Geheimdokument?"

Der Gesandte gab keine Antwort.

Madame Koslowski stieß den Rauch durch die Zähne.

„Gestohlen?"

„Ja!" sagte der Militärattaché.

Drittes Kapitel.

Rrrrr — rrrrr — rrrrr machte das Telephon.

Kriminalinspektor Thorkild Torup hatte das Klingeln zwar längst gehört, ließ sich aber grundsätzlich nicht aus der Ruhe bringen, auch wenn — wie es jetzt der Fall war — der Fernsprecher nachts um drei Uhr rasselte. Torup gähnte und warf noch einmal einen Blick auf die Uhr, deren radiumgetränkte Ziffern grünlich durch die dunkle Stube schillerten. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß er nicht träumte und daß es wirklich drei Uhr nachts war, sprang er mit einem Satz aus dem Bett und hob mit der Linken den Hörer vom Telephon, während die Rechte den Schreibtisch abtastete und die elektrische Arbeitslampe anknipste.

Thorkild Torup war alles andere als gut gelaunt und begnügte sich damit, ein mißvergnügtes, verschlafenes „Ja" zu grunzen.

„Herr Inspektor, sind Sie es selbst? Hier ist die Staatspolizei!"

„Menschenskind, Sie wissen doch sehr gut, daß ich keine Bedienung in der Wohnung habe. Wer sollte denn am Apparat sein außer mir? Was gibt's denn?"

„Einbruch in die russische Gesandtschaft!"

(Fortsetzung folgt.)

Ist das nicht eine Leistung?

Mäntel	Mäntel	Mäntel	Mäntel	Mäntel	Kinder-Mäntel
aus Stoffen englischer Art zum Teil mit K'seide gefüttert, moderne Sportform	aus Velour-carré, in marine oder nachtblau, m. großem Nutriette-Kragen, ganz mit K'seide gefüttert	aus Velour-long, in marine oder nachtblau, m. großem Pelzkragen und besetzten Manschetten, ganz mit K'Serge gefüttert	aus reinwoll. Velour-long, in marine- oder nachtblau, mit großem Kragen aus Silberfuchs-Hase, ganz mit K'Serge gefüttert	aus reinwoll. Velour-long, in marine- oder nachtblau, mit großem Marder-Opossum-Kragen, ganz mit K'Serge gefüttert	aus Stoffen englischer Art oder aus guten Flauschstoffen, in weinrot, bleu, marine, in divers. Größen
12.50	**18.00**	**28.00**	**38.00**	**48.00**	12.75 10.75 **8.75**

Mäntel-Kleider

so billig

Moderne Sportkleider aus Tweed, in hübschen Formen mit Ripsgarnitur . . . **14.75** — **9.75**

Mod. Nachmittags-Kleider aus Velourine, Flamengo oder Crêpe-Marocaine, in weinrot, bleu, marine, mandelgrün, schwarz . . 24.50, 19.75 — **17.50**

David G. m. b. H.
Gelsenkirchen Bahnhofstraße

Eleg. Nachmittags-Kleider aus Crêpe-Marocain od. Flamengo in hochmod. Farben und Formen . . . . **58.00, 48.00** — **38.00**

Morgenröcke aus Welliné, in großem Farbsortiment . . . . **5.90, 4.50** — **2.75**



RADIO

Apparate und Zubehör
Bastlerteile
Anoden-Batterien
„Pertrix" u. andere
100 V von **7.25** Mk. an
nur vom

Radio-Frenzel
Aeltestes u. größtes Fachgeschäft **Bahnhofstr. 17**

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Plüschsofa
mit Umbau billig zu verkaufen.
Herrmann
Hildegardstraße 7.



BÜCHER

in allen Preislagen in unserer Buchhandlung, Ringstraße 33

Nachruf.

Am Sonntag, den 23. Novbr. verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriges Mitglied, der Sangesbruder

Gustav Dresp

im Alter von 49 Jahren.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Volkschor Buer e. V.
Der Vorstand.



Trau-Ringe
in großer Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten



40 JAHRE

Schuhhaus M. Groß

Ein Beweis größter Leistungsfähigkeit

Allen unseren treuen Kunden unseren Dank! Viele Tausende sind es, die z. T. Jahrzehnte lang stets zu ihrer vollen Zufriedenheit bei uns bedient wurden.

Der gute Ruf des Hauses, begründet durch Qualitätsware und billigste Preise, wird aufs neue gefestigt durch unseren

Jubiläums-Verkauf

Dieser steht im Zeichen des radikalen Preisabbaus, trotz unserer bekannt guten Qualitäten Schuhe zu Friedenspreisen. Diese Kaufgelegenheit soll das Vertrauen meiner Kunden aufs neue festigen und neue Freunde werben.

Beachten Sie meine Fenster. — — **Sie werden überrascht sein.**

Damen-Leder-Spangen-Schuhe schwarz und braun	nur	**4.60**
Damen-Lack-Spangen-Schuhe Trotteur-Absatz	nur	**4.90**
Damen-Lack-Pumps Absatz Louis XIV	nur	**7.90**
Damen- ack- u. Wildleder-Spangen u. -Pumps, elegante Modelle, Luxusausführung, Abs. echt Louis XIV	nur	**8.80**
Herren-Halbschuhe schwarz und braun	nur	**6.80**
Herren-Lack-Halbschuhe weiß, gedoppelt	nur	**7.80**
Herren-Stiefel durchgenäht und holzgenagelt	nur	**8.80**
Herren-Sport-Stiefel ohne Kappe wasserdichtes Futter	nur	**9.80**

Kinder-Lackspangen	20/22	**1.60**
Kinder-Stiefel schwarz u. braun.	25/26 **3.75,** 21/24	**3.30**
Kinder-Lack-Schnür- und Spangen	25/26 **3.90,** 23/24	**3.40**
Mädchen-Spangenschuhe schwarz	31/35 **3.95,** 23/24	**3.60**
Knaben-Stiefel holzgenagelt	31/35 **6.40,** 27/30	**5.90**
Kamelhaar-Pantoffeln	von	**1.30** an
Leder-Niedertreter	von	**1.95** an
Stoff-Niedertreter	von	**0.78** an
Kinder-Pantoffeln	von	**0.45** an

Jeder Käufer erhält ein praktisches Jubiläums-Geschenk

Schuhhaus M. Groß

am Neumarkt Gelsenkirchen Bahnhofstr. 13

Die Nazikrawalle in Eutin

Ueberfall auf einen Reichsbannerführer

Eutin, 28. Nov. (Eig. Meldung.) Zu den bereits gemeldeten Zusammenstößen in Eutin am Donnerstag abend wird vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine Darstellung gegeben, wonach während der Rede des Referenten auf einen Zwischenruf eines Nationalsozialisten hin sämtliche Nationalsozialisten sich von den Plätzen erhoben, unbeteiligte Zuhörer von den Stühlen warfen und mit Stuhlbeinen auf die Versammlungsteilnehmer einschlugen.

Heute vormittag wurde, wie das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold weiter mitteilt, auf dem Marktplatz in Eutin der Kreisführer aus Eutin von drei Nationalsozialisten niedergeschlagen. Er wurde in schwerverletztem Zustand in den Konsumverein getragen. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners hat daraufhin polizeilichen Schutz für Eutin erbeten. Ein Schutzpolizeikommando aus Schwartau wurde in Eutin stationiert.

Außerdem sind die Gendarmerieposten aus der Umgebung Eutins in der Stadt zusammengezogen worden. Die drei Täter wurden in Haft genommen.

Regierungskommissar für Magdeburg

Magdeburg, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Die Stadtverordnetenversammlung hat heute abend einstimmig die Magistratsvorlage zur Deckung des Defizits von 3,8 Millionen abgelehnt. Die Regierung wird im Laufe des morgigen Tages einen Kommissar zur Festsetzung der neuen Steuern für Magdeburg ernennen.

Pilsudski demissioniert

Slawek wird Nachfolger

WTB. **Warschau**, 28. November. (Drahtmeldung.) Nach einem soeben von der polnischen Telegraphenagentur veröffentlichten Kommuniqué gab auf einer gestern abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Ministerrates Marschall Pilsudski einleitend die Erklärung ab, daß er sich gezwungen sehe, zusammen mit dem gesamten Kabinett die Demission einzureichen. Als einzigen Grund, der ihn zu diesem Entschluß zwinge, gab Pilsudski seinen Gesundheitszustand an. Pilsudski fügte hinzu, daß er von diesem, seinem Entschluß dem Staatspräsidenten bereits Mitteilung gemacht habe. Der Staatspräsident habe als künftigen Ministerpräsidenten den Vorsitzenden des Regierungsblocks und früheren Ministerpräsidenten Valery Slawek bestimmt. Pilsudski erklärte schließlich, daß er Slawek genügend Zeit für die Bildung des neuen Kabinetts lassen wolle und daß das Kabinett seine Demission daher erst dann einreichen werde, wenn das Kabinett Slawek bereits gebildet sein wird.

Lohn- und Gehaltskürzungen in Italien

Rom, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerverbände der Industrie haben den Regierungschef eine Vereinbarung zur Genehmigung unterbreitet, wonach ab 1. Dezember die Löhne der Arbeiter um 8 Prozent und die Gehälter der Industrieangestellten um 8—10 Prozent herabgesetzt werden.

Keine Lösung des englischen Kohlenkonfliktes

London, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Die Schlichtungskommission hat nach Prüfung des Konfliktes im Walliser Kohlenbergbau einen Zwischenbescheid veröffentlicht, der die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Zwecke eines vorläufigen Abkommens über die Fortsetzung der Arbeit vorschlägt und für die Zwischenzeit die Beibehaltung der gegenwärtigen Löhne empfiehlt.

Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller kündigt Lohnabkommen

Magdeburg, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller, Magdeburg, hat gestern den am Tarif beteiligten Gewerkschaften das Lohnabkommen zum 31. Dezember 1930 gekündigt.

Die Protestnote gegen Polen

Beim Völkerbund und bei allen Großmächten überreicht

CNB. **Berlin**, 28. November. (Eigene Meldung.) Die deutsche Regierung hat, der „Vossischen Zeitung" zufolge, dem Generalsekretariat des Völkerbundes die angekündigte Note über die Verfolgung und Unterdrückung der Deutschen in Ostoberschlesien überreichen lassen. Der Note sind mehrere Anlagen beigefügt, in denen die Berechtigung der Beschwerden durch Aufzählung bestimmter Einzelfälle nachgewiesen wird. Die deutsche Regierung verlangt in der Note, daß der Völkerbund auf Grund der bestehenden Abkommen über die Behandlung der Minderheiten gegen die Verletzung der Rechte eingreife, was die durch polnische Terrorakte betroffenen Deutschen entschädigt, und die politischen Rechte der deutschen Minderheit in Zukunft gewahrt werden. Das Auswärtige Amt hat gleichzeitig den Regierungen jener Staaten, die im Völkerbund vertreten sind — und dazu gehören alle europäischen Großmächte — durch die diplomatischen Vertreter die Note überreichen und auch mündlich erläutern lassen.

Das Material, auf das sich die Beschwerdenote stützt, ist, wie das Blatt berichtet, in zwei Gruppen behandelt: Politische Entrechtung der deutschen Minderheit und Terrorakte gegen einzelne Deutsche. Zu der ersten Gruppe gehört die Feststellung, daß zahlreiche polnische Staatsangehörige deutscher Nationalität nicht in die Wählerlisten aufgenommen wurden mit der Begründung, sie besäßen nicht die polnische Staatsangehörigkeit. Allein in Kattowitz und Königshütte ist 30 000 Wählern deutscher Nationalität die Aufnahme in die Wählerlisten verweigert worden.

Der schlesische Woiwode ließ durch Anschlag erklären, daß die Wähler öffentlich oder geheim stimmen könnten. Aber im Wahlbezirk Kattowitz forderte die Bezirkswahlkommission die Aufständischenverbände nachdrücklich auf, zu beobachten, welche Wähler geheime Stimmzettel abgäben und dadurch deutscher Gesinnung verdächtig seien.

Zu den Terrorakten in Oberschlesien wird festgestellt, daß die polnischen Behörden das Vorgehen des schlesischen Aufständischen Verbandes wohlwollend geduldet haben, daß der höchste Beamte in Polnisch-Oberschlesien, der Woiwode Ehrenvorsitzender des Aufständischenverbandes ist und daß der zu Gewalttaten auffordernde Aufruf der Aufständischenverbände von zahlreichen Inhabern öffentlicher Aemter unterzeichnet war. In Nicolai waren vier polnische Polizeibeamte Augenzeugen des Ueberfalls von 25 Aufständischen auf eine deutsche Wahlversammlung, ohne einzugreifen. In Sorau wurden vier deutsche Stadtverordnete beim Verlassen des Rathauses überfallen und so schwer mißhandelt, daß einer von ihnen besinnungslos liegen blieb, ohne daß die Rathauspolizeiwache eingriff. Bei der Mißhandlung eines Deutschen in Kattowitz verweigerte die Polizei eine Untersuchung des Falles und verwies den Mißhandelten auf das Privatklageverfahren.

Besonders schwerwiegend ist der mehrstündige Angriff auf eine deutsche Häusergruppe in Hohenbirken, der trotz seiner langen Dauer nicht zum Eingreifen der Polizei führte. Nicht weniger ernst ist der Vorfall in Golassowitz, wo es nicht gelang, die Polizei gegen den Ueberfall polnischer Aufständischer auf das deutsche Gemeindehaus und die Minderheitenschule zu mobilisieren.

Schließlich haben bei den terroristischen Vorgängen tausende von Briefen eine Rolle gespielt, die ganz offen mit dem Stempel der Aufständischenverbände-Angehörigen der deutschen Minderheit zugestellt wurden mit der Drohung, daß sie ihr Testament machen müßten, wenn sie nicht Haus und Hof verließen.

Die „Ursachen von Alsdorf"

Ein Bergfachmann schreibt uns:

„Der Deutsche", Organ der Christlichen Gewerkschaften, bringt in seiner Ausgabe vom 22. November 1930 „sensationelle Enthüllungen" über die „wahren Ursachen" der Grubenkatastrophe in Alsdorf. In der reklamehaft aufgemachten Veröffentlichung werden positive Behauptungen aufgestellt. Danach hat die Explosion ihre Ursache in Benzolzuflüssen und -dämpfen, die von Kläranlagen zum Schacht durchgedrungen sind auf folgende Art: Auf der Bergehalde sollen sich Kläranlagen befinden für Abwässer der Destillation. Diese Abwässer führten nicht nur Kohlenstaub mit, sondern wären außerdem „benzolhaltig". Der Kohlenstaub setzt sich in den Bassins ab, wo er wiedergewonnen und verkauft wird. Das benzolhaltige Wasser sickert durch die Kohlenhalde nach unten, wo es bis zum „Grundwasserspiegel" in die Erde gelangt. Dieser Wasserspiegel schneidet den Schacht an einer Stelle, wo derselbe mit Tübbings ausgebaut ist. Auf diesen Tübbings befindet sich noch eine Mauer. Zwischen dieser und der eigentlichen Schachtmauer besteht ringsherum ein offener Raum von etwa 25 Zentimeter Breite. In diesem Zwischenraum spült fortwährend das Grundwasser. Das in dem Grundwasser befindliche Benzol steigt und schwimmt auf dem Wasser und erzeugt Dämpfe. Durch irgendwelche Ursachen sollen sich dann diese Dämpfe bezw. das Benzol entzündet haben, wodurch die Explosion verursacht wurde.

Soviel Worte, soviel Unsinn. Herr Wilhelm Wiedfeld, so heißt das „bergbaukundige Redaktionsmitglied" des „Deutschen" beweist damit, daß man mit einigen Wochen Bergbauarbeit noch lange kein bergbaukundiger Fachmann werden kann. Zunächst ist der wahre Sachverhalt folgender:

Die Kläranlagen befinden sich nicht auf der Bergehalde, sondern ziemlich weit entfernt in besonderen aus Beton gebauten Bassins. Es werden täglich zugeführt rund 110 Kubikmeter Kokereiabwässer und etwa 3000 Kubikmeter aus dem eigentlichen Zechenbetrieb, darunter besonders große Mengen aus der Kohlenwäscherei, die ja hauptsächlich für die Staubwiedergewinnung in Frage kommen. In diesen Bassins bleibt das Wasser längere Zeit stehen. Gäbe es auf der Zeche wirklich Menschen, die solch große Mengen Benzol (es müssen schon nennenswerte Mengen sein) mit dem Wasser abfließen ließen, so würde sich das Benzol schon in diesen Kläranlagen oben auf dem Wasser wiederfinden und verdunsten. Das trifft jedoch in beachtensmöglichem Umfange, was auch die Anwohner bekunden können, nicht zu.

Dieses so abgestandene Wasser wird dann zwecks vollkommener Filtrierung auf die Berghalde in Senkgruben gepumpt. Von dort sickert es durch die Berghalde durch und tritt an verschiedenen Stellen am Fuße derselben heraus. Es ist vollkommen klar und weist auch nicht den geringsten wahrnehmbaren Benzolgeruch auf.

Der Sachverständige Wiedfeld sagt, daß der Schnitt des „Grundwasserspiegels" den ursprünglichen „gewachsenen Boden" darstellt, während der darüber liegende Boden beim Schachtbau aufgeschüttet wurde. Die Wirklichkeit liegt hier folgendermaßen: Die Tübbings befinden sich an einer Stelle, wo ein wenig mächtiges Fließsandgebirge den Schacht durchzieht. Die Tübbings haben den Zweck der Abdichtung, um das Eindringen der Fließsandgewässer in den Schacht zu verhindern. Weil aber der Stand der Fließsandgewässer periodisch wechselt, (z. B. bei Regenfällen) hat man auf die Tübbingsäule noch einen schmalen Betonkranz daraufgesetzt, um ein Ueberschlagen beim Wechseln der Wasserhöhe zu verhindern. Dieser Fließsand, das weiß selbst der geringste Bergmann, hat nicht ursprünglich die Erdoberfläche gebildet. Er befand sich dort immer in einer Tiefe von etwa 20 Meter unterhalb der Oberfläche. Auch Herr Wiedfeld, der „Bergsachverständige", könnte wissen, daß Fließsandgebirge über Tage nicht aufzufinden sind und wenn schon, bilde das nur einen fast unüberwindlichen Sumpf. In einen solchen Sumpf wurde der Hauptschacht der Zeche Anna II nicht hineingebaut.

Im übrigen sagt Herr Wiedfeld, daß das Benzol über Wasser geschwommen hätte. Selbst wenn das der Fall gewesen wäre, was aber kein Mensch glaubt, dann war der durch den Schacht ziehende Wetterstrom (mehrere tausend Kubikmeter minutlich) stark genug, um die etwa auftretenden Benzolgase zur Explosionsunfähigkeit zu verdünnen. Hätte dieses „Benzol" Feuer gefangen, dann wäre es nicht explodiert, sondern hätte gebrannt. Darauf hätte sich als Folge eine Explosion entwickeln können; jedoch ist bis dahin noch ein weiter Weg, da der Explosivstoff noch immer fehlt.

Damit dürfte der reklamehaft aufgemachte Sachverstand des „Deutschen"-Redakteurs abgetan sein. Im übrigen hat die Grubensicherheitskommission veranlaßt, daß das Wasser einer chemischen Untersuchung unterzogen wird. Auf das Ergebnis braucht niemand gespannt zu sein, denn man wird darin bestimmt keine nennenswerten Benzolmengen finden.

Uebrigens: Der Ausgang der Explosion ist nicht oben, sondern unten zu suchen. Darüber dürften sich alle wirklichen Sachverständigen schon klar sein.

Sechstage start in Köln

Köln, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Den Auftakt zum dritten Sechstagerennen bildeten zwei Amateurwettbewerbe. Der Besuch der Rheinlandhalle war anfänglich ziemlich schwach, wurde dann aber nach und nach besser. Das erste Vorrennen bildete ein Mannschafts-Omnium, das aus zwei Fliegerläufen und einem 30-Stunden-Punktefahren bestand. Der Sieg fiel den guteingefahrenen Kölner Zims-Peraelaers zu, und zwar mit 12 Punkten vor Krewer-Baiko 8 Punkte und Wolf-Ippen 4 Punkten. Im Einzelfahren über 100 Runden mit 5 Wertungsspurts triumphierte der deutsche Meister der langen Strecke, Heinrich Schmitz-Düsseldorf mit 16 Punkten vor Münch-Köln 8 Punkte, Vosen-Köln 8 Punkte und Weck-Köln 6 Punkte.

Eine ruhige erste Stunde

Kurz vor 22 Uhr wurden dann die zwölf Sechstagepaare vorgestellt. Den weitaus stärksten Beifall konnten natürlich Rausch-Hürtgen einheimsen, aber auch Ehmer-Tietz, Rieger-Kroschel und die Gebrüder van Kempen sowie die übrigen einheimischen Paare konnten über freundlichen Beifall quittieren. Die erste Stunde brachte flottes Tempo, aber keine ereignisreichen Vorstöße. Wohl versuchte der Holländer Pijnenburg während der Wertung einen Ausreißversuch, doch wurde er bald wieder eingeholt.

Nach der ersten Stunde ergab sich folgender Stand: 1. Gebrüder van Kempen 19 Punkte, 2. Oszmella-Meyer 10 Punkte, 3. Schmitz-Steger 8 Punkte, 4. Duray-Lemoine 7 Punkte, 5. Pijnenburg-Frankenstein 6 Punkte, 6. Dinale-Guerra 6 P., 7. Dumm-Großimlinghaus 3 Punkte, 8. Rausch-Hürtgen 3 P., 9. Tietz-Ehmer 2 Punkte, 10. Damm-Schorn 2 Punkte, 11. Rieger-Kroschel 0 Punkte, 12. Krewer-Thollembeek 0 Punkte.

Erdstoß in Südamerika

Santiago de Chile, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Starke Erdstöße waren heute in Coquimbo, der Hauptstadt der Provinz Coquimbo, zu verspüren. Mehrere Häuser wurden stark beschädigt und es entstand eine Feuersbrunst, die großen Schaden anrichtete. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

„Do X" nach Südamerika?

Lissabon, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Ein Vertreter der Dornierwerke erklärte Journalisten, „Do X" werde morgen nach Cadix starten, um dort genau überprüft zu werden. Die bisherige Fahrt habe die Mannschaft in dem Entschluß bestärkt, den Transozeanflug nach Südamerika zu wagen. Der Flug soll im Januar stattfinden. Vor dem Start nach Amerika würden über Lissabon Schauflüge durchgeführt werden.

Ein Jahr zwei Monate Zuchthaus im Frenzel-Prozeß beantragt

Potsdam, 28. November. (Eigene Meldung.) Am Schluß seiner Anklagerede im Frenzel-Prozeß beantragte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargard unter Berücksichtigung der Tatsache, daß § 176 Str. G. B. (Gewaltanwendung) fallengelassen war, daß die Strafe, die in der ersten Instanz ein Jahr sechs Monate Zuchthaus betragen hatte, um vier Monate verringert werde, nicht, wie es an anderer Stelle unseres Blattes heißt, daß auf die frühere Strafe von eineinhalb Jahren Zuchthaus erkannt wurde, noch einmal wurde in die Beweisaufnahme eingetreten und die Zeugin zum zweiten Mal vernommen. Aus ihrer Aussage ging hervor, daß sie die Beschuldigungen gegen Frenzel nicht von Hilde direkt, sondern von dritter Seite erfahren habe. Die Verhandlung wurde auf morgen vertagt. Rechtsanwalt Dr. Brandt wird replizieren, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargard die Duplik halten. Zum Schluß wird das Gericht das letzte Wort des Angeklagten Frenzel entgegennehmen. Das Urteil wird am Montag verkündet werden.

Zeitgemäß sind unsere Preise

bei gleichguten Qualitäten

Achtung!

Ab heute billiger unsere Preise für die Spezial-Marken „Gefa"

Herren-Kragen

Mako garant. 4fach . . 45 ₰
Gefa der Gute, 3 Stück 2.— 70 ₰
Gefa der Beste, 3 St. 2.60 90 ₰

Herren-Artikel

Ein Posten Oberhemden weiß und farbig, mit unterstütztem Brust, nur moderne Musterungen . . 4.90, 3.95 **2.95**

Selbstbinder in den neuesten Farben und Mustern . . . . . 1.95, 1.45 **95 ₰**

Cachenez weiß und farbig 2.95, 1.95 **1.45**

Ein Posten Herrenhüte in Flachrand und rouliert, schöne Farben 4.95, 3.95 **2.95**

Handschuhe

Nur Qualitätsware

Damen-Glace-Handschuhe in praktischen Farben, guter Sitz . . . . . Paar **3.50**

Damen-Wildled.-Handschuhe in grau und braun, schwere Qualitäten . . . . . Paar **4.90**

Herren-Nappa-Handschuhe 1 Knopf, strapazierfähig, in allen Weiten . . . . . Paar **4.50**

Herren-Nappa-Handschuhe ganz gefüttert, in nur guter Qualität . . . . . Paar **6.25**

Wäsche

Trägerhemden reich mit Passen oder Klöppel garniert 1.95, 1.65 **1.25**

Damen-Nachthemden weiß oder weiß mit farb., in vielen Ausführungen 3.95, 3.45, 2.95 **2.45**

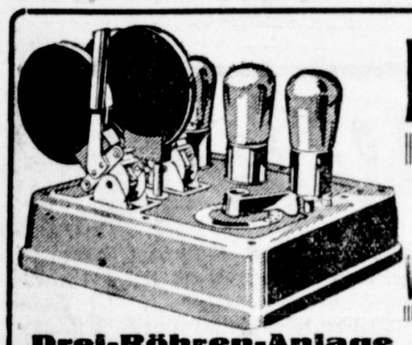
Damen-Schlafanzüge in Flanell und verschiedenen Ausführungen 5.90 **5.50**

Damen-Nachthemden mit Bubi-Kragen und farbig gepaspelt **1.90**

Alsberg

Gelsenkirchen, Akt. Ges.

Im Erfrischungsraum 2. Stock hören Sie Musik aus der Luft



Radio

das schönste auf dem **Weihnachtstisch!**

Drei-Röhren-Anlage fertig zum hören . . von RM. **71.00** an

Netzanschluß-Anlage fertig zum hören . . . von RM. **89.50** an

Alle Einzelteile! Anlegen kostenlos!

Bequeme Teilzahlung

Anoden-Batterien 100 V. mit 3 Monate Garantie . . . . . für RM. **7.50**

Schallplatten und Nadeln.

Franz Herden

Buer-Hassel Mährfeldstraße 3

Nächste Ziehung!



Kölner Dombau-Geld-Lotterie

10.-13. Dezbr. Höchst- und Hauptgewinne

100 000
60 000
40 000
10 000 usw.

Bar ohne Abzug — Los **3.-** Mk

Degenhard

Lotterie-Zentrale

Georgshaus

Gelsenkirchen.

Beschluß.

Auf Grund des § 145, Abs. 2 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. 7. 1883 (G. S. S. 195) in Verbindung mit dem § 16 des Pol.-Verw. Ges. vom 11. 3. 1850 (G. S. S. 265), dem § 14 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (G. S. S. 1529) und § 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. 1. 1870 (Offizielles Wochenblatt für das Herzogtum Lauenburg S. 13) setze ich hiermit sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten einschl. der Landdrosten in Hannover und der Polizeipräsidenten in Berlin), Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. 1. 1901 erlassen sind, mit Ausnahmen derjenigen Polizeiverordnungen, die die Strom-, Schiffahrts- oder Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. 1. 1931 außer Kraft. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. 1. 1901 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Zeitpunkt abgeändert sind.

Berlin, den 20. November 1930.

Der Minister des Innern.

II D 451. Severing.

Wird veröffentlicht!

Gelsenkirchen, den 28. November 1930

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Fluchtlinienänderungen:

a) der verlängerten Cheruskerstraße zwischen Germanen- und Hedwigstraße,
b) der östlichen Einmündung der Straße „Auf dem Bettau" in die Hüttenstraße,
c) der südlichen Fluchtlinie der Wannerstraße gegenüber der Schützen- und Bulmkestraße,
d) der verlängerten Goethestraße zwischen Turm- und Urnenfeldstraße im Stadtteil Buer

sind, da Einwendungen dagegen nicht erhoben worden sind, förmlich festgestellt worden. Die Pläne darüber liegen in der Plankammer des Vermessungsamtes, Zimmer 500 des Hans-Sachs-Hauses während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Gelsenkirchen, den 28. Novbr. 1930

Der Oberbürgermeister.



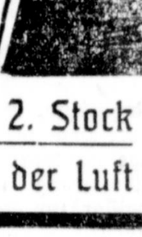
Herde und Oefen

nur aus dem größten

Herd- und Ofen-Geschäft

Zahlungserleichterung!

Pinnsch



Gelsenkirchen

Klosterstraße 3 Bahnhofstraße 30

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18

Reellste Bezugsquelle:

Neue Bettfedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität Pfd. **3.-** nur k eine Federn (Halbdaunen) **4.50** ¾ Daunen **6.25**, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen **3.50** u. **4.75**, hochpr. **5.75**, silert **7.-**, Ia. Volldaunen **9.-** u. **10.-**. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallen, nehme auf meine Kosten zurück.

Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.

Willy Manteuffel

Gänsemästerei, gegr. 1852

Neuzebbin 86 b (Oderbr.)

Aeltestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Sonnabend, 29. Nov., abends 8 Uhr

hält im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses Gelsenkirchen, **Herr Dr. Winckel, Berlin,** Begründer des Reichsvereins für Volksernährung einen

VORTRAG

über das Thema:

„Wie ernähren wir uns billig, richtig und gesund"

Da Herr Dr. Winckel anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Volksernährung ist, dürfte der Vortrag gerade in dieser wirtschaftlich schweren Zeit für jedermann von größter Bedeutung sein

Der Vorbereitungsausschuß: I. A.: Dr. Müller, Essen, Steelerstraße 326.

Eintritt frei! Eintritt frei!



Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit **370 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen,** davon

Eigentum der Versicherten:

über 80 Millionen RMark Prämienreserve,
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile,
zusammen **über 100 Millionen RMark**

Versicherungsleistungen: 11 Millionen RMark seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

Essen, Schillerstr. 1-5, „Hansa-Haus" (Am Hauptbahnhof)

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5. An der Alster 57-61

Kommißbrot!

nahrhaft und wohlschmeckend 3 Pfund 0.50 Mk.

Landbäckerei W. Beukenberg, Ruf: 250 83.

Das schönste und billigste

Weihnachtsgeschenk

ist das Bild von

Hammerschlag

Bahnhofstraße 66

Sonntag den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet!

Karten M. 1.10, 2.20, 3.30 im Hans-Sachs-Haus (Zi. 228), Alsberg (Sammelkasse), Sinn (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Rating (Hindenburgstr. 5), Verkehrsverein Gelsenk., Reddemann (Schalkerstr. 186) Dieckhöhner (Bochumerstr. 91), Verkehrsverein Buer und Horst und 1 Std. vor Beginn an der Abendkasse.

Hannah Spohr tanzt

mit großer Gruppe

Dienstag, 2. Dezbr. in der **Stadthalle** Gelsenkirchen.

Bechstein-Flügel aus dem Pianohaus Nevies, Hans-Sachs-Haus